

NEW YORK TIMES BEST-SELLER AUTOR

# CHERRY ADAIR.

...Mut und Tapferkeit hat ein Todesurteil von  
rachsüchtigen Gegner. Kann er zu gewinnen  
ihr Vertrauen in Zeit, um ihr Leben zu retten?



Ernstes Spiel

Adair Digitale Kurzgeschichte

# Ernstes Spiel

---

## Table of Contents

---

---

- [Ernstes Spiel](#)
- [KAPITEL 1](#)
- [KAPITEL 2](#)
- [KAPITEL 3](#)
- [KAPITEL 4](#)
- [KAPITEL 5](#)
- [KAPITEL 6](#)
- [KAPITEL 7](#)

- KAPITEL 8
- KAPITEL 9
- KAPITEL 10
- Über Cherry Adair

---

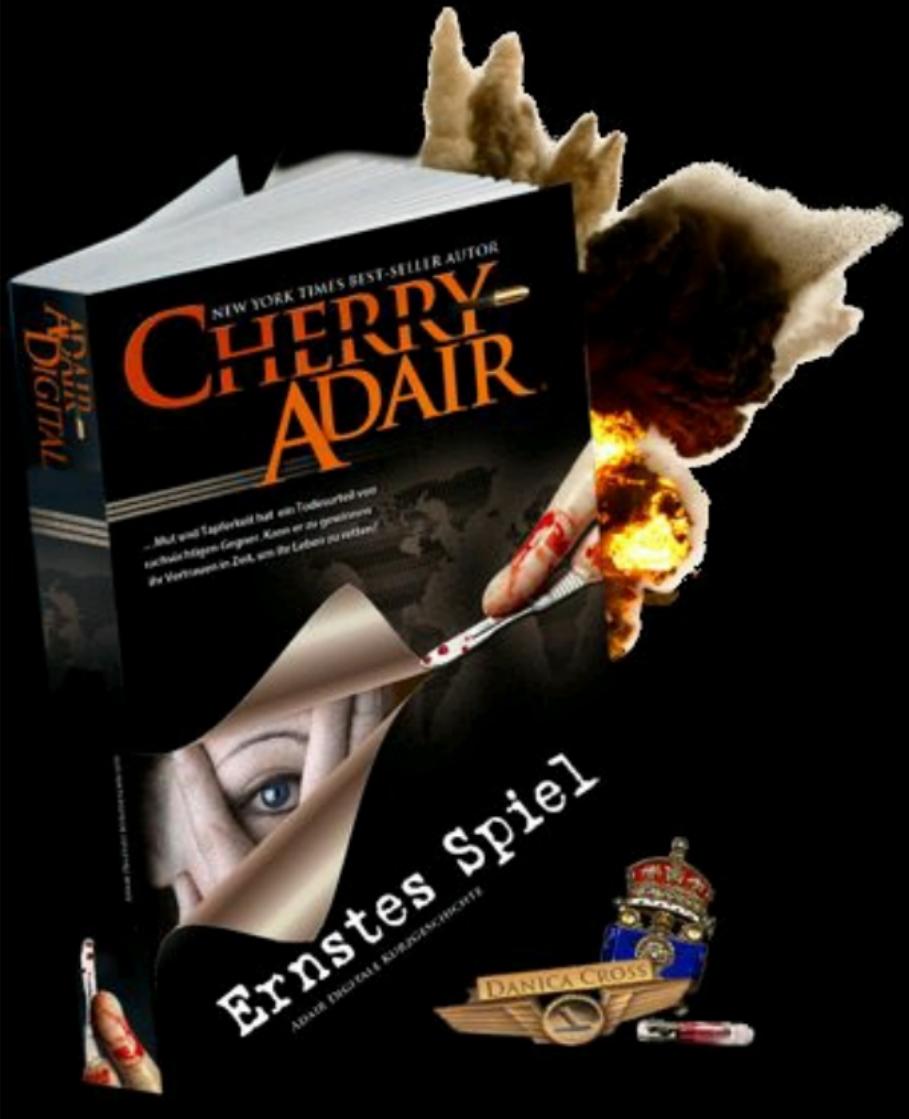
---

# Ernstes Spiel

---

---

Übersetzt aus dem Amerikanischen



# KAPITEL 1

---

---

Danica Cross schob den Getränkewagen den engen Gang hinunter, zurück zur Bordstation. Die Kabine der 737 Maschine war wärmer als gewöhnlich, und sie blies im Gehen die Fransen aus der feuchtklebrigen Stirn. Als sie Drinks mit ausreichend Eiswürfeln austeilte, versicherte sie den

Passagieren, dass das Problem mit der Hitze bald gelöst werden würde.

Sie hatte eine Stunde zuvor die Beschwerden der Passagiere an den Kapitänen weitergeleitet, aber konnte keine bemerkbare Abnahme der Temperatur feststellen, und die Gemüter fingen ebenfalls an sich zu erhitzen.

Es war in Gottes Ermessen, Kapitän Marks war ein Arsch, aber sie bezweifelte er würde die Temperatur absichtlich so hoch belassen. Sie war keine fantasiebegabte Natur, und Danica hasste nur daran zu denken, aber etwas

stimmte nicht. Sie hatte dieses nörgelnde Gefühl der Unruhe seit Flug 723 vor zwei Stunden aus Südamerika abgehoben hatte, und als die Zeit verging wurde es zunehmend intensiver.

Mit einem leisen Seufzer der Erleichterung schob sie den Getränkewagen in die kleine Station und verriegelte ihn sorgfältig, dann zog sie ihre weiße Uniformbluse weg von der feuchten Haut am Rücken. Natürlich, sobald sie losließ, würde sich die Bluse wieder an ihre Form anschmiegen. Die Uniformen waren so formgerecht wie

möglich, ohne die Bewegung wirklich einzuschränken.

“Hast du diesem Monster Kid seinen neunundneunzigsten Apfelsaft gegeben?” fragte Angie Hotchner, als sie Danica ein kaltes Soda reichte.

Wenngleich die erfahrenere Flugbegleiterin aussah, als wäre ihr genauso heiß wie Danica, so schien sie nicht besorgt zu sein. Danica versuchte die Schmetterlinge, die in ihrem Bauch Abheben und Landen übten, zu ignorieren. Mit einem gezwungenen Lächeln nahm sie das Getränk an und

rieb die eiskalte Dose an ihrer Stirn. "Shh, jemand wird dich hören." Sie lehnte sich mit dem Po gegen den Schrank hinter sich, als sie die Dose öffnete und trank.

"Als würden sie das Gequengel dieses Kindes über die letzten zehntausend Meilen nicht hören?" Angie verdrehte ihre Augen. "Oh, um nur manchen Eltern ein Stück meiner Meinung zu geben! Sind sie verdammt nochmal taub? Wo kommt ein Siebenjähriger mit solchem Verhalten davon?"

"Diese Hitze macht jedem zu

schaffen.” Alle 148 Sitze waren mit schwitzendem Personal Präsident Palacios’ besetzt. Und einer dieser Passagiere war sein äußerst gelangweilter, sehr verzogener Sohn. Es war ein langer, sehr langer Flug von San Cristóbal nach Miami mit einem ausschließlich männlichen, alles abverlangendem, alle-Frauen-sind-Dienerinnen Kontingent von Macho-Trotteln, die sie sehnlich an Dinge wie Fallschirme denken ließen. Notausgänge. Taser. Wie auch immer, die Hitze gekoppelt mit den lauten Forderungen

eines verschroben weinerlichen Kindes konnten keine Gemütslage anheben.

Dani, Angie, und der erste Offizier, Jean Harris, waren die einzigen Frauen an Bord. Die Glücklichen. Der Crew war für den Trip von Miami nach Südamerika und zurück in nur 24 Stunden ein heftiger Bonus angeboten worden. Danica hatte ihr Auge auf eine nette, kleine Wohnung in Delray Beach geworfen. Gedanken an diesen Bonus ließen sie ihre Fassade behalten und sich in die Zunge beißen, während sie sich ihren Weg durch die Kabine arbeitete.

“Er ist Präsident Palacios’ einziger,” fügte sie hinzu, als sie das restliche Soda hinunterschluckte und das eiskalte Brennen die trockene Kehle hinuntergenoß. “Ich denke, der kleine Kerl ist gewohnt zu bekommen was er will.”

“Ja?” Angie nahm einen Lippenstift aus ihrer Tasche und entfernte den Verschluß. “Wenn er *mein* Kind wäre, würde ich seinen arroganten, kleinen Hintern so schlimm versohlen, dass er sich nicht einmal zum Pipi machen hinsetzen könnte! Ist es Menopause, oder wird es heißer hier?”

Danica warf die leere Dose mit erlernter Nonchalance in den Abfall. “Alle beschweren sich noch immer. Ich werde nochmals mit dem Kapitän sprechen.”

“Möge die himmlische Macht mit dir sein.”

Danica grinste als sie sich den Weg durch den Vorhang freischob und sich vor der Sicherheitstür zum Cockpit fand. Sie drückte den Summer und stand dann dort, mit dem Gefühl als würde jedes dunkle Auge ihr Hinterteil begutachten. *Sollte zum Diät Soda gegriffen haben.*

“Macht schon, Leute, aufmachen,” murmelte Danica vor sich hin, während sie durch das Portal der Ausgangstür auf die verschwommenen Braun- und Grüntöne dreißigtausend Fuß unterhalb starrte. Sie flogen bereits über die Everglades. Sie würde in etwas mehr als einer Stunde zu Hause sein. Ein Sprung in den Pool im Wohnungskomplex klang wunderbar.

Sie trommelte wieder auf den Summer.

Jon, der bald seinen Titel als ihr Ex-Gatte reklamieren konnte, war ein

hochdramatischer Flieger. Vielleicht, auf irgendeine abwegige Weise war das der Grund warum Danica vor einem Jahr Flugbegleiterin wurde, als sie die Zeichen an der Wand erkannt hatte. Soviel zu Seelenverwandtschaften.

“Mach auf, Jean,” murmelte Danica vor sich hin, mit missbilligenden Blicken auf die verschlossene Tür zum Cockpit.

Dean Marks war ein arroganter Frauenheld. Und wäre jede andere weibliche Gestalt an Jeans Stelle als

Copilot gewesen, wäre Danica überzeugt gewesen, es würde reges Bumsen im Cockpit vor sich gehen – wobei Marks beinahe auf einem Flug nach Singapur im letzten Jahr ertappt worden war. Aber nachdem Jean eine glücklich verheiratete Großmutter mit fünf Enkeln war, würde er nicht einmal zur Freistoß-Linie kommen. Okay. Also, kein “Mile-High Club” im Cockpit. Warum würden sie diese verflixte Tür nicht öffnen?

Seufzend sah sie auf ihre kleine Golduhr am Handgelenk, während sie

wartete. Noch weitere zweiundzwanzig Minuten und dreißig Sekunden auf diesem Höllenflug. Sie drückte wieder auf den Summer, mit etwas mehr Kraft als notwendig war. Der Bonus, denke an den Bonus. . . .

Die Tür zwischen dem Cockpit und der Hauptkabine öffnete sich nicht, und Danica fühlte einen abrupten Schub von etwas Elementarem in ihrer Magengegend. Instinktiv wußte sie, die Tür würde sich nicht öffnen. Es war nicht ihre Vorstellung. Etwas stimmte nicht. Sie setzte ein versicherndes

Lächeln für die Passagiere auf und brachte es eilends zurück zu Angie in der Bordküche.

“Ange, etwas—”

“Wir werden abstürzen.” Angie sagte es so flach, so ruhig, dass Danica eine Sekunde brauchte um die Worte zu verarbeiten, die ihr selbst in den Gedanken schwebten. Sie machte einen Schritt hinüber und berührte die Schulter ihrer Freundin. Ein kleiner Knall war unmittelbar gefolgt von dem Gefühl, der Boden würde unter ihren Füßen flattern. Beide Frauen umklammerten die

Arbeitsfläche um das Gleichgewicht zu behalten. Ihre Blicke trafen sich.

Die Passagiere in der Kabine schrien verängstigt. Der Sohn des Präsidenten begann aus Angst zu kreischen.

Dani war von einer schrecklichen Ruhe überkommen, eine seltsame Weise auf Schock zu reagieren. Ihr Nacken kribbelte—ein sicheres Anzeichen von drohendem Unheil. Sie hatte es jene Nacht gefühlt, als Jon vor einem Jahr und acht Tagen blutend wie ein Sieb in ihr Haus taumelte.

Sie fühlte es an jenem Tag, als sie Jon um die Scheidung bat.

“Nein, wir stürzen *nicht* ab,” versicherte sie Angie, mit mehr Vertrauen als sie je gefühlt hatte. Je mehr ihre Freundin in Panik geriet, umso ruhiger wurde Danica. Es war eine Begabung. “Nur Turbulenzen.” Windscherungen waren heikel zu bewältigen und verlangten der Cockpit Crew Geschick und Aufmerksamkeit ab. Was erklären konnte, warum die Piloten nicht geantwortet hatten und warum sie schluckte, als sich ihr Magen

zusammenzog. Die Maschine hatte plötzlich an Flughöhe verloren, was sich wie etwa fünftausend Fuß anfühlte.

“Komm. Gehen wir, und schnallen wir die Häftlinge an.” Nur weil keine Wolke im Himmel war, sollte das nicht heissen, die Thermalen würden sich nicht gegen die Masse des Flugzeuges aufbauen. Sie erzwang ein Lächeln.  
“Angie. Komm.”

“Es ist ein schadhaftes Steuersystem,” sagte Angie, sie bewegte kaum ihre Lippen. Sie war für TransAir dreißig Jahre lang geflogen. Sie konnte

wahrscheinlich das Flugzeug selbst fliegen. Mit einem hochdramatischen Griff packte sie Danis Arm. “Ich habe deine M und Ms gestohlen. Und ich erzählte Gracie wieviel Geld du für diese –”

Wieder ein Knall — weit von dem fröhlichen Geräusch entfernt, das man mit dem Befreien eines Champagner Korkens verbindet – diesmal lauter und ahnungsvoller als zuvor. Dani’s Füße rutschten auf dem Teppich, als die Nase der Maschine tauchte. Ruftasten-Lichter blinkten auf dem Bulkhead Panel über

dem Notsitz. Aus. Ein. Aus. Ein.  
Flimmern . . . Scheisse. “Wir müssen  
hinaus und die Passagiere beruhigen,  
Ange. Jetzt. Komm.”

Danica preschte durch den Vorhang,  
hinaus in die Kabine, wo wildes  
Durcheinander herrschte. Die Hälfte der  
Passagiere war aus den Sitzen. Alle  
schrien, kreischten wie Mädchen, oder  
weinten. Ha! Wohin hatte sich all dieser  
überlegene Machismo jetzt verflüchtigt?

Sie nahm das PA Mikro aus der  
Verankerung und sprach beruhigend und  
sanft bis die Hysterie etwas abflaute und

man sie hören konnte. Sie hörte auf ihre eigene Stimme, erstaunt wie cool und ruhig sie klang, wenn sie wußte, absolut, eindeutig wußte, sie würden alle umkommen.

“Meine Herren, bitte. Es besteht kein Grund zur Panik. Alle, nehmen Sie ihre Sitze ein.” Sie machte Handbewegungen, sie zum Sitzen zu veranlassen. “Alle Sitze müssen in senkrechter Position sein, mit Ablagetischen oben und verriegelt. Bitte, belassen Sie Ihre Sicherheitsgurte fest angeschnallt. Wir sind nur einigen Luftturbulenzen

ausgesetzt. Kapitän Marks versichert uns, wir werden einige Minuten dem Zeitplan voraus sicher landen.”

Und während sie die Passagiere an der Nase herumführte und sich selbst rhetorische Fragen stellte, wo waren Kent und Cisco, die zwei anderen Flugbegleiter? Sie blickte zurück um nach ihrer Freundin zu sehen. Angie, weiß im Gesicht aber professionell, half die Passagiere zu beruhigen. Sich an Sitzlehnen klammernd um auf ihren Füßen zu bleiben, manövrierte sich Danica Reihe um Reihe gegen die

Abwärtsneigung der Maschine auf den hinteren Bereich des Flugzeuges zu.

“Bitte bleiben Sie ruhig und bleiben Sie in Ihren Sitzen.” Sie schrie ohne vom Mikro profitieren zu können. Niemand hörte zu. “Die Maschine wird sich bald stabilisieren.” Wenn es zu spät wäre, noch für eine einzige Seele Relevanz zu haben. Verdammt. Ich bin zu jung um zu sterben.

Wenngleich ihr Drang akut war, Ihren Kollegen hinten auszuhelfen, die Passagiere hatten Vorrang. Sie prüfte Sicherheitsgurte und verstautete

Ablagetische, als sie den engen Gang entlang streifte und derweilen, was sie hoffte, ein gelassenes Lächeln errettete.

Die Nervensäge von einem Kind, herausgeputzt in seinem zu erwachsen wirkenden, schwarzen Anzug um seine neue Stiefmutter in Miami kennenzulernen, kauerte in seinem Gangsitz, sein Gesicht weiß, die schwarzen Augen groß und verschreckt. Danica hockte sich im Gang neben ihn und nahm seine klebrig schwitzende, kleine Hand zwischen die ihren. "Es wird alles gut, Kleiner," sagte sie dem

## Jungen auf spanisch.

Er warf seine Arme in einem Würgegriff um ihren Hals, brach dann in hysterisches Weinen aus, als die Nase der Maschine noch tiefer tauchte. Danica wurde zurückgeworfen und sie umklammerte energisch den Arm seines Sitzes und stützte ihn mit ihrem anderen Arm.

“Alles gut. Alles gut. Alles gut,” tischte sie für beide eine Lüge auf englisch und dann spanisch auf. Weder sie noch der Junge glaubten auch nur eine Sekunde daran. Anstatt in seinem

Sitz zu bleiben, öffnete er den Gurtenverschluß und kletterte praktisch ihren Oberkörper hoch, als würde er sich einen Baum hinaufhieven.

“Nein.” Sie versuchte, ihn in seinen Sitz zurückzugeben, aber er war wie ein kleiner Affe, wickelte sich um sie herum, als wäre er mit Velcro befestigt.

Ein unheimlich lautes BOOM hallte durch die Kabine. Das Flugzeug bockte und hüpfte und stellte dann das aeronautische Äquivalent zum Hula zur Schau. Lichter gingen aus, was die Kabine in Zwielicht tauchte. Die

Gepäckfächer sprangen auf und speien Mäntel, Gepäck und Papiere über die Kabine wie mobiles Treibgut. Die Sauerstoffmasken fielen automatisch herunter, aber die meisten Leute waren zu sehr vereinnahmt mit Panik um sie zu benutzen.

*Oh, Scheisse, Scheisse, Scheisse. Hallo? Irgendjemand? Wir brauchen etwas göttliche Intervention hier.*

Sie und der Junge wurden wie Würfel herumgeworfen, unter, um die Sitze, und die Maschine schien sich zu überschlagen, Menschen und Gepäck

wie Salat herumwerfend. Sie verbarg das Gesicht des kleinen Jungen gegen ihre Brust, klammerte ihre Arme um ihn herum so fest sie konnte, während sie im Gang vor und zurück rollten, wie ein Yo-yo in Gottes Hand.

Sie versuchte ihn vor fliegenden Gegenständen zu beschützen, obwohl ihr bewußt war, dass sobald sie aufschlagen würden, dreißigtausend Fuß unterhalb, würde nichts mehr von niemandem übrig bleiben.

Ihr letzter bewußter Gedanke bevor blanker Terror sie vereinnahmte, war

dass sie jene Nacht gelogen hatte, als ihr Mann nach Hause gekommen war um auf ihren neuen cremefarbenen Teppich zu bluten.

Sie hatte *nie* aufgehört Jon Raven zu lieben.

---

# KAPITEL 2

---

---

Was zum Teufel meinen Sie, sie ist weg?” verlangte Jon Raven, der sich absichtlich über den Doktor mit seinen 165 cm auftürmte. “Die FAA war nicht hier, um mit ihr zu sprechen. Zum Teufel. Vergessen Sie die FAA——das NTSB ist nicht einmal fertig, den Schauplatz abzusperren. Also, ich wiederhole, wo

ist Danica Raven?"

Dr. Delmonico machte einen Schritt zurück. Nicht um klein beizugeben, bemerkte Raven, wahrscheinlich nur um frische Luft zu schnappen. Ihm war bewußt, dass er stank wie wochenalter Müll. Zum Teufel, er wollte sich selbst nicht einmal nahe kommen. Es war ihm egal. Nicht jetzt. Nicht bis er Danica mit seinen eigenen Augen gesehen hatte.

Er hatte den Anruf erhalten, als er in DC auf Überwachung war. Ein paar Fäden zogen ihm einen Flug nach Miami und einen Hubschrauber bei Ankunft. Es

war der längste Flug seines Lebens. Der Hubschrauber brachte ihn direkt zur Absturzstelle. Keine Zeit für eine Dusche. Zum Teufel, nicht einmal Zeit sich den Dreck von den Augen zu wischen.

Die 737 hatte ausgesehen wie ein ausrangiertes Spielzeug, das ein Kind in die Bäume geworfen hatte.

Jon Raven hatte gekotzt. Der große, böse, obszön teure, private Sicherheitsberater kotzte sich an der Absturzstelle die Seele aus dem Leib. Erst nachdem er gehört hatte, dass seine

Frau überlebt hatte, dann ins Mercy General in Miami gebracht worden war, gelang es ihm seinen Akt in den Griff zu bekommen und in die Stadt zurück zu fliegen.

“Frau Cross wurde am frühen Morgen entlassen, Herr Raven. Tut mir Leid, ich—”

“Ich verstehe, dass sie entlassen wurde.” Raven nahm den Mann am Ellbogen und marschierte ihn den extrem hellen, schrecklich sterilen Korridor hinunter, außer Sichtweite von drei Krankenschwestern, die vorgaben nicht

zuzuhören. Er musste die Sache in den Griff bekommen. Durch irgendein Wunder war Danica nicht unter den verstreuten Körperteilen, in beschriftete Säcke aufgesammelt und dann in säuberlichen Reihen am Schauplatz ausgelegt.

“Sie überlebte einen verdammten Flugzeugabsturz. Sie ist nicht gerade hier herausspaziert, nicht wahr?” Gott, so gut er Dani kannte, ja, hätte sie gerade das getan. Wenn ihr etwas gegen den Strich ging, war es unmöglich mit dieser Frau zu vernünftig zu reden. Unter “stur” war

im Wörterbuch ein lebensgroßes Bild der Frau, die er geheiratet hatte zu finden. Die Frau, die glaubte sie würde sich von ihm scheiden lassen.

Der Arzt gab ihm einen Patienten-Blick. Der Typ hatte wahrscheinlich alles Mögliche gesehen. “Sie verließ das Spital in einem Rollstuhl.”

“Ein Rollstuhl?” Gott. Er konnte nicht daran denken. Danica verkrüppelt? Schlimmer? Besser?

“Patienten müssen immer aus dem Gebäude gerollt werden.

Spitalsrichtlinien, wissen Sie.”

Ja. Er wußte Bescheid. Genug von innen gesehen um zu wissen, wie versteift sie auf Regulationen sind. “Sie ist nicht aus eigener Kraft gegangen, soviel ist mir klar. Also? Wer hat Sie begleitet?” verlangte Raven durch die Zähne. Ein *Liebhaber?* Ein *Freund?* *Einer der paar hundert Blitzlicht-Reporter draußen auf dem Parkplatz,* die sich am niedrigen Ende der *Nahrungskette tummeln?*

“Ich bin nicht befugt, Ihnen—”

“Also Doc, sehen Sie das?” Jon

zückte seine Semiautomatische und hielt sie unsanft gegen den Brustkorb des Mannes. "Mein Freund hier sagt, Sie sind befugt. Also reden Sie."

Der Doktor, wenig beeindruckt von der Größe der Waffe oder der präsenten Gefahr eines übelriechenden, langhaarigen Psychopathen mit besagter Waffe in Hand, lachte tatsächlich. "Mein Herr, Sie stehen in der Unfallstation eines der betriebsamsten Krankenhäuser des Landes. Das betriebsamste und das gefährlichste. Die Hälfte unserer Patienten schwingen Pistolen und

Messer, wenn sie hier hereinkommen. Größere Pistolen und größere Messer.” Die Lippen des Arztes zuckten. “Und viele riechen fast so schlimm wie Sie.”

Raven schüttelte den Kopf und steckte die Waffe wieder in den Schulterholster unter seiner mit Fett-und-wer-weiß-was-noch-beschmutzten Windjacke. Das Ding, das er von einem wirklichen Versager für fünfundsiebzig Dollar erstanden hatte, half ihm in die Nähe der Hintertür des Restaurants zu kommen, das er überwachte.

“Schauen Sie, Doc. Drücken Sie ein

Auge zu, würden Sie? Ich habe seit zweiundsiebzig Stunden nicht geschlafen, und Sie haben bemerkt, ich bin weder Seife noch Wasser für beinahe den gleichen Zeitraum nahe gekommen, und meine Frau war in einem Flugzeugabsturz. Sagen Sie mir nur was ihr Zustand war, als sie zur Tür hinausging und mit wem sie gegangen ist.”

*Wo bist du, Dani? Wo zum Teufel bist du?*

“Frau Cross und ein Kind waren die einzigen zwei Überlebenden des

Absturzes – ist alles in Ordnung?  
Brauchen Sie einen Stuhl?”

Zur Hölle, nein, nichts war in Ordnung. Die Realität schlug ihm mit voller Wucht einer Ramme in seine Weichteile. Raven stützte sich mit einer Hand an der Wand und nahm einen zerfetzten Atemzug.

Er hatte sie beinahe verloren. Diesmal für immer. Ende. Finito. Kaputt. No do-overs.

“Aber Sie sagten, sie wurde entlassen. Sie konnte keine schlimmen

Verletzungen haben.” Er richtete seinen Blick aufwärts auf den Arzt und presste die Frage heraus. “Ist sie schwer verletzt?”

“Nein, neben einem mild verstauchten Handgelenk und extremen Insektenstichen sind beide, Frau Cross und der Junge, wie durch ein Wunder davongekommen. Das Kind hat ein gebrochenes Fußgelenk. Frau Cross hat ihn aus der Gefahrenzone herausgetragen.”

Raven dachte eine Sekunde lang, er würde aus Erleichterung das Bewußtsein

verlieren. Ein verstauchtes Handgelenk? Nur Dani. Die Frau wandelte unter einem magischen Schirm. Das einzige Schlamassel, das sie je in ihrem Leben machte, war ihn geheiratet zu haben. Und sie hatte diesen Fehler ziemlich schnell behoben, oder war dabei dies zu tun.

## T minus

**1Tag:13Stunden:01Minuten:08Sekund**

Das Letzte, das absolut Letzte, das Danica gewollt hatte, war einen Fuß in ein Flugzeug zu setzen. Glücklicherweise war sie bis zu den Kiemen mit sehr wirkungsvollem Zeug

vollgestopft worden. Sie war an Bord getragen worden und fiel sofort in einen traumlosen Schlaf. Sie wachte schließlich auf und fand sich in einem oppulenten Schlafzimmer, eine Frau in Krankenschwestern-Uniform neben dem Bett sitzend.

Sie blinkte, aber gab sich nicht die Mühe sich zu bewegen. Sie konnte nur ihre Augenlaschen anheben und senken. So weit, so gut; Zeit zu sehen, ob sie etwas sagen könnte. “Wo—” krächzte sie.

Die Frau sprang sofort auf und

brachte ihr ein Glas Wasser mit einem Trinkhalm. "Sie sind in San Cristóbal, Frau Cross."

Danica verzog ihr Gesicht, als sie das kalte Wasser in kleinen Schlucken trank. Das Letzte woran sie sich erinnern konnte, war irgendein Mann in einem Anzug, der auf der Unfallstation bedrohlich über ihrer Krankentrage schwebte. Sie hatte angenommen, es war Raven, und sie wäre so glücklich gewesen, so dummerweise erleichtert ihn zu sehen—und dann . . .

"San Cristóbal? Warum bin ich

zurück hier?" War der Absturz ein Traum gewesen? Wie sonderbar. Sie hatte immer geglaubt Raven würde in einem seiner Einsätze umkommen. Wie ironisch, wenn sie dagegen zuerst sterben würde. In einem Flugzeugabsturz. Gerade was *er* am meisten fürchtete. Gut zu wissen, das Schicksal hatte Sinn für Humor.

Der Gedanken Nebel lüftete sich, und zahlreiche Wehwehchen machten sich über ihren ganzen Körper spürbar, als sie anfing sich zu erinnern. Der horrende Fall aus dem Himmel. Der kleine Junge

in ihren Armen. Die grässlichen Schreie und Ächzer der Leute und der durchdringende Ton des entzweigerissenen Metalles. Kein Traum. Alles zu realistisch.

Danica erinnert sich am eindringlichsten an den widerlichen Geruch von Kerosin und die plötzliche Wahrnehmung, dass sie nicht tot war. Ja, daran kann sie sich am besten erinnern.

Lebendig zu sein.

Und dieses intensive Jucken. Die Stechmücken in den Everglades waren

so groß wie Kolibris gewesen. Vampir-Kolibris. Ihr Arm juckte so schrecklich, sie musste sich einfach bewegen um zu kratzen. Es war ein Aufwand und es gelang ihr, Fingernägel und . . . eeeh! Ihre Haut war dick beschmiert mit irgendeinem abstoßenden, klebrigen Zeug. Als ob es eine Behandlung gegen den Juckreiz war, eine traurige Enttäuschung.

Hatte sie die Frau gefragt, was sie zurück in San Cristóbal machte, wenn sie es nur—wie lange zuvor, verlassen hatte? Ihr Gesicht zu verziehen,

verursachte ihr Kopfschmerzen, und sie driftete wieder zurück in den Schlaf, ohne erlösendes Kratzen oder irgendwelche Antworten zu bekommen.

• • •

Sie hatten Danica auf Präsident Palacios' Besitzung abgekapselt, einer feudalen, fünfzig-Acre parkähnlichen Szenerie an der Peripherie von San Cristóbal. Raven brauchte fünf Stunden um die Sicherheits-Phalanx am Eingang zu überwinden, und das nur mit U.S.

Intervention; Er spielte ein paar Karten, um zu vermeiden jemanden umbringen zu müssen und sich Eintritt zu verschaffen.

Fünf Stunden, nur um in einem geschwollenen, verdammten Empfangsraum zu enden und dann fast eine Stunde auf und ab zu trotten, bevor ein hochgewachsener, ausgemergelter Mann in einem gut geschnittenen, schwarzen Anzug eintrat. Der Typ war flankiert von sechs bewaffneten Mitgliedern der Garde in gestärkten, navy-blauen Uniformen.

Raven kümmerte sich einen

fliegenden Dreck darum, wer dieser Typ war oder wieviele schießwütige Spielzeugsoldaten ihn bewachten. Mit jeder Minute, die er gezwungen war zu warten, wurde sein Temperament unberechenbarer. Wenn nicht bald jemand Danica hervorholte, würden Dinge sich zum Hässlichen wenden.

Der Arzt in Miami hatte Danicas Röntgenbilder gegen eine Dusche und frische Kleidung eingehandelt. Raven mochte besser riechen als all diese Stunden zuvor, aber sein Temperament war jetzt der Zerreissprobe nahe. "Ich

will meine Frau sehen. Jetzt,” sagte Raven unverblümt und wendete sich ab von seiner Position am Fenster, wo er die kreisrunde Auffahrt und den Springbrunnen übersehen konnte, der groß genug für eine italienische Piazza und kitschig genug für Las Vegas gewesen war.

“Ihre Frau ist in den besten Händen, Herr Raven.” Anstatt sich auf eines der Arsch-hässlichen, glänzenden, Katzenpinkel-farbenen Sofas hinzusetzen, wechselte der Mann die Richtung und schritt vorwärts, dies all in

militärischer Haltung, mit offiziellem Pomp und aufgesetztem Lächeln. “Guten Tag. Ich bin Edgardo Villalba-Vera, Sicherheitschef für *El Presidente*. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?”

“Du hast nicht zugehört, mein Freund. Außer ihr wollt, dass ich diesen verdammten Ort auseinandernehme, bringt mich zu meiner Frau. Pronto.”

“Ich verstehে, Sie sind sehr aufgebracht—”

“Pal, ich bin lange über aufgebracht hinweg und mittendrin in gemeingefährlich. Meine Frau. Jetzt.”

“*El médico* ist im Moment bei ihr. Ihre Krankenschwester wird mir Bescheid geben, sobald er gegangen ist. Ich lasse Sie dann zu ihrer Suite eskortieren.”

Raven würde nicht noch eine einzige Minute warten. Sein Drang Dani zu sehen, -sie zu berühren, sicher zu gehen dass sie in einem Stück und gesund war – war in den letzten zwölf Stunden seine treibende Kraft geworden. “Die FAA und NTSB Beauftragten suchen sie,” sagte er dem A-loch kurzangebunden.

“Die Behörden untersuchen den Absturz und wollen mit ihr sprechen.”

“Sie sollte dafür verfügbar sein, sobald es ihr gut genug geht Besucher zu empfangen.”

Raven kneifte seine Augen zusammen. “Oh, ja? Und ausgerechnet wer wird darüber entscheiden, wann es Dani ‘gut genug’ geht?”

“Mr. Raven, ich versichere Ihnen . . .”

“Nein, ich versichere *dir*. Die Federal Aviation Administration und der

National Transportation Safety Board halten sich selbst nicht für Besucher, *Ed.*"

Dünne Lippen spitzten sich, und etwas knipste zurück ins Leben, in seinen dunklen Augen. "Sie haben keine Jurisdiktion in San Cristóbal, Señor."

"Danica ist eine amerikanische Staatsbürgerin, also ist sie deren Jurisdiktion—und sie ist sicher wie der Tod *meine*. Und wenn wir schon dabei sind, diese private, kleine Kennenlern-Plauderei zu führen, was tut sie hier, und unter wessen Autorität wurde sie aus

dem Krankenhaus in Miami entfernt?"

Der Mann korrigierte seine Haltung und so wichtigtuerisch als er imstande war, offenbarte er übereifrig, "Frau Cross hat *El Presidentes* kostbaren, einzigen Sohn Rigo gerettet. Er war, begleitet vom vertrauenswürdigsten Sicherheitspersonal und vielen Beratern, auf dem TransAir Flug nach Miami. Alle, mit Ausnahme Ihrer Frau und Rigo, sind in dem unglücklichen Unfall letzte Nacht umgekommen. Als ich über das Interesse hörte, das Ihre amerikanische Presse den Überlebenden des Absturzes

entgegen brachte, habe ich selbst mein Personal mobilisiert und veranlaßt beide, Frau Cross und Rigo umgehendst in den Palast zurück zu bringen, wo sie meinen Schutz genießen würden.”

“Ja, gut, ich werde mich besser fühlen, sobald meine Frau unter *meinem* Schutz und in einem Krankenhaus unter Behandlung eines Arztes steht.”

“Sie ist, Señor,” versuchte Villalba-Vera ihn wieder zu beschwichtigen. “*El Presidentes* Privatarzt ist gerade bei ihr, als wir dieses Gespräch führen. Sie erhält die beste Pflege, ich versichere

Ihnen.”

“Ja? Gut, ich würde das gerne selbst sehen. Gehen wir, mein Freund.” Raven stiefelte auf die monströse Doppeltür zu, leicht zwei Etagen hoch, und hinaus in das Marmorvestibül. Er drehte sich nach dem Typen um, der mit eiligen Schritten aufholte. “Wohin?” Der verdammt Ort erstreckte sich womöglich über zwanzigtausend Quadratmeter.

“Wenn Sie nur eine Minute warten  
—”

Aber Raven würde nicht warten. Er

hatte genug vom Warten. Zum Teufel, er hatte jahrelang auf eine Weise oder die andere auf Danica gewartet. Er war dort angekommen, wo das Ganze einfach überläuft. Er ging los, die lächerlich ornate Eingangshalle überquerend und blockte den Typen inmitten seiner Tirade aus.

“Zur Hölle damit.” Er nahm die Marmorstiege mit rotem Teppich, zwei auf einmal und rief so laut er konnte: “Danica? Wo zum Teufel bist du? Dani, verdammt, antworte mir!”

# KAPITEL 3

---

---

T minus

**1Tag:12Stunden:48Minuten:20Sekund**

Raven mußte zwanzig Türen probiert haben, bevor er die eine aufriß, zu einem Schlafzimmer mit aufgeschreckter Krankenschwester, die alarmiert von ihrem Sessel aufstand, als er in den Raum berstete. Sich über

beides hinweg setzend, ihre weit-äugige Furcht und die Armee an Soldaten hinter ihm, schritt Raven quer über den Plüschtisch-Vorleger und näherte sich dem Bett.

Er blendete das Geplapper an Stimmen hinter ihm aus, sein Fokus direkt auf die stille Form in dem beschatteten Bett gerichtet. Danis Rücken war ihm zugewendet, ihre Schulter und Hüfte ließen kaum etwas unter der Decke vermuten. Er stand über ihr, und jeder Muskel und jede Sehne, jeder Nerv und jede Zelle in seinem Körper mußten sie berühren. Verleitet

sie selbst zu untersuchen, strich er einen Finger sanft ihre kühle Wange hinunter, wenn ihm danach war sie aufzurichten, zu strippe und wiederholt zu untersuchen, nur um sicherzugehen sie war hundert Prozent okay.

Sie schlieft, zusammengerollt auf ihrer Seite wie üblich, Hand unter der Wange. Sie würde am Morgen so aufwachen, auf ihrer linken Seite schlafend. Er hatte auf seiner rechten geschlafen. In den drei Jahren, die sie verheiratet waren, war sie das letzte Gesicht das Raven jede Nacht sah und das erste jedes neuen

Tages. Ein großartiges Leben, erinnerte er sich. Wie war etwas so Gutes so verdammt schief geraten? Seine Brust zog sich zusammen, als er neben ihrer Hüfte auf dem weiten, übergroßen Bett saß und seine Hand ihre seidene Schulter berührte.

Erinnerungen überfluteten ihn. Sie würden aufwachen und sich in die Augen starren. Dann träge küssen, dann Liebe machen. Langsam, als sie beide wieder in volles Bewusstsein auftauchten. Es war ein höllisch guter Anfang von einem Tag gewesen.

Er vermisste sie. Sie fehlte ihm sogar vor diesem letzten, endgültigen Abschied.

Ihre leicht sonnengebräunte Haut war bedeckt mit rosa Insektenstichen und glänzte mit einer Art von Salbe. *Ah, mein Schatz.* Sie hatte nicht nur einen Flugzeugabsturz in den Everglades überlebt, sondern auch die Bisse von Dinosaurier-Käfern. Und während er dort saß und auf ihr schönes Gesicht starrte, fragte er sich wieder, was zum Teufel ist mit uns geschehen? Wie konnte etwas so verdammt Gutes sich zu

## Dreck verwandeln?

Er schob den dünnen Spitzenträger eines unbekannten, weißen Nachthemdes ihren Arm hinauf zur Schulter, Finger auf ihrer kühlen, samtigen Haut gleitend. “Dani, Liebes,” sagte er sanft. “Wach auf.”

Lange, dunkle Wimpern flatterten. Ihre Augen öffneten sich nicht, aber ihre Lippen formten ein kleines Lächeln. “Jon.” Ein Flüstern. Ein Geschenk. Raven wollte auf seine Knie fallen und sein Gesicht in ihrem schwarzen, samtigen Kleopatra Haar begraben, den

gewohnten Duft von Gardenia auf ihrer Haut. Verdammt. Sie musste diese tiefblauen Augen für ihn aufmachen und ihm gehörig einheizen.

Er wollte, dass alle diese quatschenden Leute, die sich hinter ihm versammelten, den Raum verlassen würden.

“Mach Deine Augen auf, Liebes,” sagte er sanft, mit seinen zitternden Fingern eine eigenwillige Haarsträhne von ihrer Wange wischend. “Ich bin hier, um dich nach Hause zu bringen.”

Danica stöhnte leise, aber rührte sich nicht. Der kleine Laut und die unnatürliche Bewegungslosigkeit schickten einen unerwarteten Schauer sein Rückgrat hinauf. Wäre er ein Hund gewesen, hätte er sein Rückenhaar aufgestellt, seine Ohren würden nach hinten anliegen und da wäre ein tiefes Knurren zu hören.

Er runzelte seine Stirn. Etwas ging nicht mit rechten Dingen zu, hier. “Danica,” sagte er, forsch, als er ihren Po schüttelte. “Wach auf. Jetzt.”

Fünf Sekunden Reaktionszeit. *Nada.*

Mit besitzergreifender Hand auf ihrer Hüfte wandte er sich an die Krankenschwester, die auf der anderen Seite des Bettes herumschwebte. Danica hatte immer einen tiefen Schlaf – aber nicht so tief. “Was,” fragte er die Frau mit lethaler Weichheit, “haben Sie ihr gegeben?”

Die Frau sah hinüber zur Tür. Übersetzung vom guten, alten Ed oder Erlaubnis es zu sagen—was?

“Sparen wir Zeit.” sagte Raven in fließendem Spanisch zu Villalba-Vera. “Droge und Dosierung. Jetzt.” Seine

Hand die Hüfte hinunter gleitend, suchte er nach Danicas geprelltem Handgelenk und fühlte dann leicht mit zwei Fingern ihren Puls. Langsam. Zu langsam. Und der Rhythmus um einen Hauch nicht gleichmäßig genug für einen natürlichen Schlafzustand.

“Nichts, Señor,” sagte Herr Sicherheitschef in seinem sechshundert Dollar Anzug in englisch ohne kaum bemerkbaren Akzent, als er sich vorsichtig dem Bett näherte und seinen Kopf mit dickem, schwarzem Haar im Messerschnitt schüttelte. “Sie ist in

einen Heilschlaf versetzt, nach Angaben des Spezialisten, den *El Presidente* für ihre Bedürfnisse hereingebracht hat.”

“Nichts, huh? Ruf *El Médico* zurück. Ich will mit ihm sprechen. Noch besser, ich möchte jemanden meiner Wahl einen Blick auf sie werfen lassen.”

“Aber sicherlich.” Edgardo Villalba-Vera neigte seinen Kopf gerade genug, sein Haar nach vorne fallen zu lassen und wischte es ordentlich zurück als er sich aufrichtete. Eingebildeter Pfau. “Jederzeit.”

Der Typ wollte ihm einen Bären aufbinden. Es hatte Stunden gedauert, bis Raven den Sicherheitsdienst am Eingang überzeugen konnte, und er konnte mit seiner Überzeugungskraft gewöhnlich einen Nerz dazu bewegen, sein Fell aufzugeben. “Bring den Arzt zurück. Jetzt. Und wenn ihr schon dabei seid – mein Sack ist draußen im Mietauto. Jemand bringt mir den herauf, solange ich hier warte.”

Schwarze Brauen hoben sich.  
“Pardon?”

“Mein Sack. Im Mietauto. Ich werde

bei meiner Frau bleiben, bis wir gehen.” Und er würde sie nicht für eine Sekunde aus seinem Blickfeld lassen. Ravens Blödsinn-Radar war ausgefahren. Weit ausgefahren. Dieses ganze Szenario hatte etwas Grundfalsches an sich. Aus welchem Grund auch immer, alle diese Leute logen. Sie hatten Dani unter Drogen gesetzt. Nachdem er herausfinden würde womit, wollte er wissen warum.

Villalba-Vera warf ihm einen kurzen, aussagekräftigen Blick zu, zögerte einen Moment und nickte dann zu einem seiner

Männer. "Sie sind natürlich sehr willkommen. Ich werde veranlassen, ein Zimmer für Sie—"

"Ich werde hier schlafen, neben meiner Frau." *Wo ich hingehöre, fügte er in Gedanken hinzu.* Gewiß, wenn Danica aufwachte und ihn zurück in ihrem Bett fand, würde sie ein oder zwei Dinge dazu zu sagen haben, aber bis dahin würde er einfach bleiben. "Jetzt möchte ich gerne ungestört mit ihr sein. Schwester Ratsche kann auch gehen. Klopft wenn der Doktor zurück ist."

Den Augenblick, als der Raum

geräumt war, stand Raven auf, zog seine Jacke aus und setzte sich wieder auf das Bett bei Danis Hüfte. “Ich bin hier, Liebes. Augen auf, und sag mir, wie Du Dich fühlst.”

Ihre Wimpern flatterten. “Ge—”

Er verzog das Gesicht und beugte sich näher. “Was, Schatz?”

“do—”

Ach, was zum Teufel, was versuchte sie ihm zu sagen?

“ —pt.”

Ge-do-pt?

“Gedopt? Sie halten Dich unter Drogen?”

“Mmm . . .”

“Verdammt nochmal.” Er nahm sie auf in seine Arme, trug sie hinüber zu einem nahestehenden Stuhl und setzte sich hin, wiegte seine Frau auf seinem Schoß. War sie immer so leicht gewesen? So substanzlos? Ihr Kopf fiel auf seine Brust. “Bleib mit mir, Schatz. Bleib nur mit mir. Ich bin hier und ich werde nicht von deiner Seite weichen. Nie wieder.”

Sie stöhnte und ihre Wimpern flatterten, gaben einen flüchtigen Blick auf ihre schönen, blauen Augen. Ja, dachte mir, ich würde so deine Aufmerksamkeit kriegen. "Wach auf Dornröschen, damit du mir sagen kannst zur Hölle zu gehen. Bevor du mir ein paar Hinweise gibst, was zum Teufel hier vorgeht."

Sie versuchte es. Er konnte sehen, wie sie gegen diesen Drogen-induzierten Nebel ankämpfte. Raven streichelte ihre Wange, dann gab er ihr ein paar harsche Tapper mit seinen Fingerspitzen. Haßte

das zu tun, aber verdammt, sie mußte lange genug wach bleiben, um ihm einen Hinweis – irgendetwas – zu geben, damit er ihr helfen konnte.

Ihre Wimpern flatterten, hoben sich etwas, flatterten wieder als sie tapfer kämpfte, ihre Augen zu öffnen.

“Genauso. Weiter so.” Während sie seiner Stimme folgte, gleitete Raven seine Hand ihren Arm hinunter um nach Injektionsstellen zu suchen. Nichts auf dem linken Arm, nichts anderes als Dutzende von Insektenbissen. Er untersuchte den rechten. Gleiche

Geschichte. Gewiß, da waren andere weniger augenfällige Stellen, die sie hätten—Er hatte ein mulmiges Gefühl. Sie waren in Südamerika, zum Teufel, die konnten sie mit allem Möglichen vollgepumpt haben. . . . Die Frage stellte sich, waren die Drogen tatsächlich notwendig? Waren ihre Verletzungen schlimmer, als man ihm zu verstehen gab? Oder hat man ihr illegales Zeugs gegeben? Weil-warum? Weil-warum, verdammt? Machte keinen Sinn. Nichts hier machte irgendwelchen Sinn.

“T-t—”

“Tabletten?”

“Mmm. Schlaf . . .”

Tabletten. Ruhiggestellt. Wieder—  
warum?

Ihr Kopf schmiegte sich an seine Brust, seidig schwarzes Haar streichelte sein Kinn. Ihr Duft ließ seine Sinne schwingen, trotz seiner Bedenken. Essenz von Dani, das stärkste Aphrodisiakum der Welt.

Ihr Körper an ihn geschmiegt fühlte sich so vertraut, so gut, einfach ein Teil von ihm. Er hielt sie fester, faltete ihren

schlaffen, formbaren Körper in den seinen. Sie hatte den Sohn des Präsidenten dieses gottverlassenen Landes gerettet. Seit wann handelt sich ein Guter Samariter damit einen Körper voll mit illegalen Drogen ein? Ganz ohne Kidnappen zu erwähnen, ganz gleich wie der alte Ed es nannte. Seine Gedanken flogen, zerrissen zwischen Wut und Dankbarkeit, sie am Leben zu finden. Schließlich setzte sich Dankbarkeit durch. Gott, wie hatte er das letzte Jahr ohne sie gelebt? Seine Arme verschränkten sich um ihren

welken Körper. Wie hätte er je überlebt, wäre sie unter den Toten in diesem Sumpf gewesen?

Sicher würde Gott ihr Leben nicht verschont haben, wenn sie nicht füreinander bestimmt waren.

Er trug sie zurück auf das weite Bett mit diesen noblen, weißen Bettlaken, bestickt mit dem Insignium des Präsidenten. "Mach dir keine Sorgen. Ich hole dich hier heraus, Liebes. Dann komme ich zurück und finde heraus, was diese Bastarde im Sinn haben."

Er machte es ihr gemütlich, prüfte

ihren Puls wieder, prüfte ihre Pupillen-leicht erweitert-und zog das Laken über ihre Schultern. Sie rollte sogleich auf ihre linke Seite zurück und fing an sanft zu schnarchen. Er verbiss sich ein Lächeln. *Das ist mein Mädchen.* Raven zog in Erwägung, dass die Möglichkeit bestehen konnte, dass sie bei ihrer Ankunft Beruhigungsmittel brauchte. Er gab zu, dass er immer zu Schnellschuss-Reaktionen neigte, wenn es um Danica ging. Er erwog, dass er vielleicht überreagierte.

Nur, dass dieses Bauchgefühl-

gewöhnlich unfehlbar ihm einflüsterte, dass alles ein Lügengebäude war. Der Absturz. Die Entführung. Der Drogen-induzierte Schlaf. Etwas war aus den Fugen hier. Aus allen Fugen geraten.

Niemand würde näher als drei Meter an Danica herankommen. Niemand.

Er prüfte ihren Puls wieder. Stabil. Dann machte er sich an die Arbeit. Zuerst, eine visuelle Suche nach Kameras, denn falls welche installiert waren, würde sie jemand gerade jetzt beobachten. Er durchsuchte den Raum und das angrenzende Badezimmer

gründlich. Nichts. Er suchte nach Wanzen, Abhörgeräten, jede Art von Aufnahmegerät. Nichts das er finden konnte, was nicht bedeutete es war nicht existent.

Er hob das girlie gold-und-weiße Telefon neben dem Bett auf. Wählte Null. “*Buenas tardes, Señor Raven,*” antwortete eine freundliche, weibliche Stimme. “Wie kann ich Ihnen helfen?”

“Wann wird der Arzt hier sein?”

Es folgte eine Pause. “Ich weiß darüber nicht Bescheid, Señor. Ich

werde für Sie nachfragen.”

“Tun Sie das. Lassen Sie jemanden herausfinden, was meinen Sack aufhält und senden Sie eine große Kanne schwarzen Kaffee herauf. Besser ein paar Kannen. Und einen Stapel Sandwiches. Danke.”

“Gewiß, Señor. Sofort.”

Es wäre wirklich ein netter Bonus, blieben seine Waffen in dem speziell angefertigten Fach seines Handgepäcks. Aber das würde nicht zutreffen, nicht einmal mit einem Stoßgebet. Wenn sie es verstehen ihre kleine Helden mit Drogen

in Dummheit einzuschleimen, waren sie klug genug, über sein Gepäck herzufallen, wie Geier über ein überfahrenes Tier. Er hatte keine Schwierigkeiten gehabt, sie auf den Flug zu bekommen-sogar heutzutage, das neueste Blei sticht antiquierte Röntgenmaschinen immer aus. Er war zu den Zähnen bewaffnet angekommen, aber hier im Präsidentenpalast von San Shitabol, würde er von Glück sagen, wenn ihm der kleine Typ mit dem schönen Haar die Zahnbürste übrig lässt.

“Weißt du, was mein Bauchgefühl

mir sagt, Liebes?” flüsterte Raven, als er den Raum auf und ab marschierte, suchend-wieder. “Es sagt mir, dass bevor das alles vorbei ist, ich eine handvoll Waffen und eine Unmenge Munition brauchen werde.”

# KAPITEL 4

---

---

T minus

**1Tag:9Stunden:14Minuten:02Sekunde**

Nichts mehr,” protestierte Danica, als Jon versuchte, ihr noch eine Tasse dieses viel zu starken kolumbianischen Kaffees aufzuzwingen. Das Zeug sah nicht nur grausam aus, es war dick wie Sirup, schmeckte

widerwärtig wie die Sünde und war stark genug, Haare auf der Brust wachsen zu lassen.

Sie erinnerte sich vage an die Prozession von weiß-bemitteltem Personal, das die Servierwagen mit der Kaffeemaschine und den Servierplatten mit Verpflegung gebracht hatte. Jon hatte sie schnell aus dem Raum hinausgeschoben und die Tür hinter ihnen versperrt. Das Bild begann Klarheit anzunehmen, als sie auf Zeit spielte und schwächlich die Tasse beiseite schob. Jon hatte etwas

dampfenden Kaffee in eine Tasse gegossen, schnüffelte und trank einen Schluck; mein Gott, dachte sie, er checkte nach . . . was? Mehr Drogen? Gift? Als er zufrieden war, würde er mit entschlossenem Blick den sie allzu gut interpretieren konnte, zum Bett hinüber schreiten. Dann würde er die Kaffee-Tortur beginnen. . . .

“Letzte.” Er stand über ihr, Tasse auf ihre Lippen ziellend. “Versprochen.”

“Was heißt, da ist noch ein Liter,” sagte Danica müde, einen Biß hinter ihrem Ohr reibend, kein Kratzen. Da war

kein Muskel, Knochen, Gelenk oder keine Zelle in ihrem Körper, was nicht schmerzte oder juckte. "Hallo? Teetrinker, weißt du noch?"

Natürlich nicht. Jon Raven war immer hundert Prozent darauf versteift gewesen, was Jon Raven wollte, unter Ausschluss von allem anderen. Oh, sie war immer überzeugt gewesen, sie war ihm auf seine selbstbeherrschte, alles dreht sich um mich Art und Weise wichtig gewesen. Jon war da, wenn er da sein wollte. Wenn sein Terminplan es erlaubte. Sie hatte sich immer wenig

mehr als eine Fußnote in seinem Leben betrachtet.

Nun, sie wollte mehr als ein paar Krümel, die er in ihre Richtung warf, wenn es ihm passte. Nicht dass Jons Krümel Grund zum Spotten gegeben hätten. Fünf Minuten seiner ungeteilten Aufmerksamkeit kamen einem Jahr mit jedem geringeren Mann gleich.

Und das war das Problem.

Es erregte und langweilte sie in gleichem Ausmaß. Wenn er sich für sie—für beide-Zeit nahm, war es nichts weniger als spektakulär. Besonders im

Bett. Im Bett waren sie- Danica zerrte ihr bereits durchweichtes Gehirn weg von diesem Minenfeld. Sex war mit ihnen nie ein Problem gewesen.

Alles andere. Nie Sex.

Er nahm ihre Hand, wickelte ihre Finger um die Tasse und schob sie unbarmherzig auf ihren Mund zu. Sein dunkles Haar war länger, als sie ihn zuletzt gesehen hatte—vor zwölf Monaten, einer Woche, drei Tagen, nicht dass sie Notiz machte. Sie berührte seinen Kragen. Seine Augen, blau wie

das Mittelmeerwasser, erschienen blutunterlaufen und intensiv. Und sein Mund—Gott, sein Mund. Der Mund, der sie zu unbeschreiblichem Vergnügen verleiten konnte, war jetzt geschmälert mit schlecht verschleierter-was? Wut? Ärger? *Angst*?

Unmöglich. Jon Raven hatte vor nichts Angst.

“Mach schon, trink,” sagte er streng. Mit einem Finger hob er die Tasse an ihren Mund an. “Diese Bastarde haben dir Drogen gegeben. Du mußt aufwachen und hier mitspielen.”

Weil er ihr nicht mehrere Antworten zur Auswahl geben würde, und weil sie wusste, dass Kaffee Ihre Gedanken ausrichten würde, schüttete Danica den Kaffee hinunter wie widerliche Medizin-schlimmer jetzt, weil lauwarm- und schob ihm die Tasse wieder zu. Diesmal würde sie vorsichtig sein, ihn nicht zu berühren. “Ich verstehe das Prinzip. Hör auf, mich zu drangsalieren.”

“Ich drangsaliere dich nicht, ich rette dich.”

“Dann, rette mich nicht so laut, okay?”

Sie fühlte sich eindeutig in der schwächeren Position als er über ihr aufragte. Noch immer etwas im Nebel über die Details, so wußte sie dass er sie aufgezerrt hatte, irgendwie gegen einen Stoß von Kissen positioniert hatte, bevor er sie zwang Kaffee zu trinken. Als sie hinunter blickte, bemerkte sie dass das Laken gebündelt auf ihrem Schoss lag und ihren Torso komplett offenbarte, in ein ziemlich flimsies nachthemd eingekleidet, das ihr überhaupt nicht bekannt vorkam. Weiß war für ihren Geschmack zu fade, aber

das war nicht ihr hauptsächlicher Einwand.

Als Jon ihren Körper positioniert hatte, war die dünne Seide gestrafft worden, sodass sie nun als zweite Haut eng anlag. Als Harnisch war das nachthemd unbrauchbar. Der Spitzenbustier, der ihre Brust verbergen sollte –so ungefähr- war tief genug, um die Areola jeder Brustwarze zur Schau zu stellen. Diese Tatsache wurde ihr sehr klar, als sie seinen Blick fühlte, die Aussicht zu genießen.

Ohne zu versuchen diese Situation

dezent zu handhaben, zog sie an der dehnbaren Spitze um wenigstens ihre Brustwarzen zu bedecken. Sie hätte auch am Laken gezerrt, wäre er nicht darauf gesessen. Danica haßte, dass sogar nach ihrem Absturztrauma und nachdem sie Gott weiß wie lange gedopt wurde, Jon wage-nicht-mich-so-anzulächeln Raven sie nur ansehen musste, um dieses Bedürfnis plötzlich in ihr aufwallen zu lassen. Er war warm und derb und sie nahm den Duft von Lever 2000 Seife wahr, eine aufregende, aphrodisische Duftnote, die Danica an lange,

dampfende Duschen und heißen Sex erinnerten.

Leider, sie wußte dass sogar mit neunzig, in einem Rollstuhl und halb blind, nur ein Zwinkern seiner Aufmerksamkeit noch immer den gleichen Effekt haben würde.

Er sah sie an, sie schmolz dahin. Nichts hatte sich verändert.

Aber sie konnte sich bedecken. Sie mußte, falls sie ihre Würde beschützen wollte. Nicht die körperliche, sie war sehr zufrieden mit ihrem Körper. Emotionale Würde. Jon sollte nicht

sehen, dass sie sogar in ihrer geschwächten Position auf ihn noch immer in der gleichen, alten Weise reagierte.

Nervenenden richteten sich auf, bettelten um Aufmerksamkeit.

Schmelzbare Teile schmolzen.

Rationale Gedanken verabschiedeten sich.

Verdammter.

Körperteile schrien als Danica sich bewegte und sie konnte den schmerzlichen Seufzer nicht

zurückhalten. Er reagierte, als ob sie einen knochendurchdringenden Schrei von sich gegeben hätte. Sanfte Hände schlossen hoch, sie bei den Schultern zu nehmen, während er mit glühenden Augen, wie die heißen Kohlen der Hölle, Blickkontakt suchte.

“Wo tut es weh?”

*Überall.* Aber körperliche Schmerzen waren von den Schmerzen des Herzens überwältigt, die ihr durch ein Wiedersehen mit ihm verursacht wurden. Sie erkannte, dass sie verdammt mehr immun war, wenn er sich nicht in

der gleichen geografischen Zone befand als sie.

Danica biß die Zähne zusammen und hob eine Hand in der warte-eine-Minute Bewegung. “Ich bin okay.” Natürlich war sie okay. Schmerz bedeutete, sie war am Leben. Sie biß ihre Zähne zusammen und versuchte sich gegen die Kissen hochzurichten. “Diese muskelentspannenden Mittel—Hey! Was tust—” Er glitt seine Handflächen unter ihre Arme um sie zu unterstützen, dann hielt er sie vorsichtig, indem er einen harten, muskulösen Arm quer über ihren

Oberkörper abstützte, sie nach vorne lehnte und die Kissen hinter ihrem Rücken aufrichtete.

Sie schloß ihre Augen, versuchte den schmerzlich gewohnten Geruch von ihm nicht aufzunehmen. Sie waren sich nahe genug, um die Wärme seines Körpers wahrnehmen zu können, nahe genug für seinen Atem über ihr nach oben gewendetes Gesicht hinweg zu ziehen. Sie fühlte die eingeprägte Erinnerung, seine Finger über die Seiten ihrer Brüste gleitend, sie fühlte die Erregung. Sie kämpfte dagegen an, sogen sie dazu

imstande war. Nein. Nein. Nein.

Jon hob seinen Kopf. Seine Augen hielten die ihren, mit nur Zentimetern zwischen ihnen. Und stellte eine Frage.

*Ja. Mein Gott, ja.* “Vergiß es,” antwortete sie ihm entschieden.

Er richtete sich auf, sein Mund formte sich zu einem leicht selbstgefälligen Lächeln, das eine Ohrenfeige verdiente. Er, besser als sonst jemand, kannte ihren Körper. Oft besser als sie selbst. Er wußte, wie sehr seine Berührung auf sie wirkte. Wußte, dass sein Atmen gegen ihr Ohr ein Stöhnen von ihren Lippen

erzwang. Wußte wie, wann und warum ihr Atem stockte.

Er deutete auf die Kissen hinter ihr.  
“Bequem?”

“Die Kissen? Ja. Du über mich schwebend? Nein. Kann ich etwas Raum zum Atmen haben, hier?” Sie hielt beides, ihren Blick und den Ton ihrer Stimme beständig.

Er stand auf, warf die Hände hoch in Kapitulation-als ob!-und nahm einen aufwendigen Schritt zurück. “Gut genug?”

“ DC wäre besser.” *Hier in meinem Bett wäre am Besten.* Sie gab sich selbst Pluspunkte dafür, das Versprechen das sie sich selbst gegeben hatte einzuhalten. Kein körperlicher Kontakt mit ihm. Nie mehr. Lebenslänglich. Und zum Zweck der Selbsterhaltung hatte sie sich daran zu halten.

“Du bist zu lang unter den falschen Leuten gewesen,” sagte sie ihm. “Die Tabletten sollten mir helfen zu schlafen, damit ich heilen kann. Ich mochte nichts gebrochen haben, aber jeder Muskel, jede Sehne war traumatisiert vom-vom

— ”Außer Kontrolle geratenen, atemberaubenden— “Absturz.” Ihr Magen verkrampte sich, als ihr Gedächtnis die Geräusche einfüllte, die Schreie, das hässlich zerfleischende Geräusch als die Maschine zerriss und sich wie Aluminiumfolie in der Luft verdrehte. Der Gestank des Treibstoffes— die Schreie.

“Ja?” Ihr Ex sah aufgebracht aus, als er mit seinen Fingern durch sein zu langes, dunkles Haar fuhr und wie ein eingesperrter Panther im Raum herumstakste. “Tja, jeder meiner

Muskeln und Sehnen waren auch traumatisiert, als ich über den Absturz hörte. Und bis ich dich wieder auf unserer Seite der Grenze habe, dich von jedem erdenklichen Spezialisten untersuchen habe lassen, bis dahin lasse ich verdammt nichts in deine Nähe, das dir schaden könnte.”

“Ja? Denke du gehst dann besser, huh?” Sie sagte es nicht hitzig genug, wie gewöhnlich. Trotz ihres mentalen Protestes war sie auf erdrückende Weise glücklich, ihn hier in Südamerika bei sich zu haben. Daneben-sie wollte nach

Hause gehen. Sogar wenn dies bedeutete, von ihrem sicherlich beinahe-Ex eskortiert zu werden. "News Flash, mein Freund," fügte sie hinzu, und um nachzulegen. "Es geht um mich. Nicht um dich."

"Nein, Scheisse, es geht um dich, Dani." Er fuhr beide Hände wieder durch sein Haar, schlich hinüber zum Fenster in der entferntesten Wand, drehte sich dann um und kam wieder zurück. "Ich hörte über den Absturz und alles woran ich nur denken konnte, war dich zu finden."

Sie verweigerte, betroffen zu sein.  
Sie weigerte sich, davon berührt zu sein.  
“Du hast mich gefunden. Ich bin am Leben.”

“Ja, und dabei wird es bleiben. Also, gewöhne dich an mich. Bis ich dich nach Hause gebracht und medizinisch versorgt habe, bin ich dein verdammter Schatten.”

Sie würde seine Hilfe annehmen, sogar seine Besorgnis, weil sie wußte, dass sobald das Leben wieder zur Normalität zurückkehrte, Jon wieder verblassen würde. Verschwinden,

zurück in sein Leben auf der Schneide. Und sie würde zu ihrem Leben allein zurückkehren. Aber wenigstens diesmal konnte sie zu ihrem eigenen Leben zurückkehren.

Da war dieses Ziehen in ihrer Brust, unvergossene Tränen. All diese Leute - warum war ihnen die Todeskarte zugespielt worden und nicht ihr und Rigo? Und hier war Jon. Groß und stark. Körperlich und vertraut. Sie brauchte, *sehnte* sich nach seiner Umarmung. Mußte den gleichmäßigen Schlag seines Herzens hören. Mußte sich lebendig

fühlen.

Sie wußte nur zu gut, es war gut Dinge zu wollen. Aber das bedeutete nicht, die Dinge die sie wollte waren gut für sie. Vor ihr stand hundertneunzig Zentimeter sexuell geladene Maskulinität um es zu beweisen.

Aufzuwachen und sich selbst nicht nur in einem fremden Bett zu finden, sondern in einem fremden Land war verwirrend genug. Aufzuwachen und ihren beinahe-Ex-Mann über ihr stehend zu finden, mit einem unlesbaren, fremden Ausdruck in seinem wohlgeformten

Gesicht, hätte beinahe fertiggebracht, was der Unfall nicht konnte.

Während er ihr Kaffee gegen ihren mentalen Nebel aufgezwungen hatte, hatte er ihr erzählt, wie er über den Absturz gehört hatte und direkt aus DC nach Miami geflogen war und dann ein Flugzeug hierher nach San Cristóbal gechartert hatte. Die meisten seiner Worte drifteten vorbei wie Dunst an einem diesigen Tag. Was Danica wichtig war, sie hatte ihn gebraucht. Und, ausnahmsweise, war er zur Stelle.

Jon Raven war ihre Drogé. Und sie

war von ihm abhängig vom Moment an, als sich ihre Wege kreuzten.

Kalter Entzug—der Umzug von DC nach Florida—endete in nichts anderem als akuten Entzugsschmerzen. Ein Wiedersehen ohne den Puffer eines Konferenztisches und zweier Rechtsanwälte in Anzügen, brachte tierisches Verlangen in den Vordergrund. Wenn sie diesem Mann nahe war, flog jeder Selbsterhaltungs-Instinkt beim Fenster hinaus.

Also—hatte sie ihm erlaubt, sie nach Hause zu begleiten. Danke ihm

freundlich. Berühre ihn nicht. Und verabschiede dich. Je früher umso besser. “Verflixt—”

Er machte ein böses Gesicht. “Was?”

“Man will mir am Samstag den Schlüssel für die Stadt überreichen.”

“In zwei Tagen?” Er gab ihr einen bist-du-total-verrückt Blick. “Vergiß es. Du brauchst die Schlüssel zu dieser Stadt nicht.”

Sie hob eine Augenbraue, was unter ihren Stirnfransen unbemerkt blieb. “Hallo? Wer hat dich zu meinem Boss

gemacht? Der Präsident möchte mich dafür ehren, seinen Sohn sicher nach Hause gebracht zu haben. Er hat mir bereits mehr Geld geboten als ich je in meinem Leben sehen würde.”

Sie warf ihr Bettlaken zurück und schwang ihre Füße auf den Boden, musste dann eine Minute innehalten als ihr Körper protestierte und der Raum merkwürdig tauchte und schwenkte, bevor sich alles beruhigte. Sie betrachtete das unbekannte Nachthemd, das ihr jemand angelegt hatte. Sie wunderte sich *wer* und schauderte, rieb

ihre Arme um sich aufzuwärmen.

“Verdammt, Dani, ich habe ein schlechtes Gefühl.”

“Ja, ich auch.” Sie schwang ihr Haar aus den Augen und blickte hoch zu ihm.  
“Wahrscheinlich wegen dem Absturz und alldem.”

Er starrte sie finster an.

“Jon.” Sein Name kam als Seufzer.  
“Der Präsident möchte mir für das Leben seines Sohnes danken. Was ich wenigstens tun kann, ist dort stehen und den Dank entgegen zu nehmen.”

“Nimm den Dank aus der Entfernung entgegen. Ich sage dir, etwas ist faul hier. Glaube mir.”

Ihr Haar streichelte ihre bloßen Schultern als sie ihren Kopf schüttelte. Die Bewegung machte sie etwas benebelt. “Oh, das hört sich gut an, aus deinem Mund.”

“Gut. Traue nicht mir. Aber traue meinen Instinkten.”

Sie war etwas überrascht von seiner Leidenschaft. Jon war viele Dinge, Panikmacher war nicht dabei. Seine

Instinkte waren immer gut. Wer war sie schon, um dem nicht Aufmerksamkeit zu schenken? "Ich habe nichts anzuziehen. Ich kann nicht einfach in meinem geborgten Jungfrau-Schlampen Nightie hier hinausmarschieren."

Sein Ausdruck weichte etwas auf. "Ich habe am Flughafen ein paar Sachen für dich zusammengeworfen. Ich dachte mir, du würdest irgendwann etwas zum Anziehen brauchen."

Wann machte Jon—ihr Jon—je Notiz von solchen Bedürfnissen? Aber er war nicht ihr Jon. Nicht mehr. "Du hast?" Sie

stand wackelig.

“Ja,” sagte er schroff, stopfte seine Finger in die Fronttaschen seiner Jeans, als sie ihm einen bleib-wo-du-bist Blick zuwarf. “Machst du Runden?” forschte er sanft. “Oder zielst du auf den Sessel dort drüber?”

“Im Moment muss ich nur stehen. Gerade hier.” Sie hatte vor, den Rest ihrer Lethargie mit Bewegung abzuschütteln, weil Jon Recht hatte. Sie musste einen klaren Kopf bekommen und ihre steifen, verkrampten Muskeln wieder hinkriegen, bevor sie versuchte

wieder ein Flugzeug zu boarden.

*Falls sie wieder ein Flugzeug boarden konnte. Allein bei dem Gedanken presste sie ihre Hand auf die Magengrube.* Natürlich konnte sie, sagte sie sich selbst streng. Gesetz des Durchschnitts— Sie richtete abwesend die Laken aus Ägyptischer Baumwolle aus und zog die aprikose-, weiß- und creme-farbene Bettdecke zurecht. Sie glättete die Falten des Kissenbezuges und plazierte das Kissen präzise auf das Bett. Dann drehte sie sich zu ihm um. Oh, Gott. Welch Anblick er war. Ein

MIAMI DOLPHINS navy Langarm-T-Shirt, eine Größe zu klein-was an ihm perfekt aussah-lag eng an seinen breiten Schultern, schmiegte sich über seine Brust und war in neue Jeans eingesteckt. Sein Haar war wild zerwühlt, dunkle Ringe zierten seine Augen und die scharfen Kanten seiner Backenknochen waren blass unter seiner Bräune. Er sah höllisch aus.

Er sah himmlisch aus.

“Ich kann nicht einfach gehen, Jon. Der Mann ist der Präsident.”

“Er ist nicht dein Präsident. Sag ihm,

du bist ausgelaugt. Du mußt zu Hause sein. Zum Teufel, erzähl ihm irgendetwas.”

Starrsinnig, vorsichtig schüttelte sie ihren Kopf.

“Dani, *denk*, um Gottes Willen. Diese Typen entfernten dich von amerikanischem Boden ohne jemanden zu informieren. Sie ließen mich stundenlang da draußen warten, während sie dir eine Art von Betäubungsmittel einflößten und du möchtest hier bleiben?”

Okay, das störte sie. Sie hielt nichts davon, von dankbaren Eltern entführt und dann bis zu den Kiemen mit Drogen vollgestopft zu werden. Aber sie würde nicht gerade umfallen und Jon ihr Leben diktieren lassen, nur weil er im letzten Augenblick aufgekreuzt war. Falls sie gerettet werden mußte, würde sie es selbst tun, vielen Dank.

“Erstens,” erklärte sie entschieden, “ob ich hierbleiben will oder nicht, ist nicht die Frage. Tatsache ist, ich bin siebenundzwanzig Jahre alt. Und *single*. Ich mache meine *eigenen*

Entscheidungen. Und nein, ich halte nicht viel davon zu bleiben, aber ich werde bleiben, weil es richtig ist. Ich habe das Geld abgelehnt, aber ich kann den Präsidenten nicht vor den Kopf stoßen, Jon. Es wäre unhöflich. Ich werde nach der Feierlichkeit am Samstag abreisen. Du, allerdings, kannst deine diktatorische Natur nach DC zurück verfrachten und dir in Erinnerung rufen, dass wir geschieden sind.”

“Fast.”

“Fast ist gut genug für mich.”

“Um Gottes Willen, Danica—“

“Nicht so dramatisch. Ich gehe am Samstag, soviel dazu.” Leider, umso mehr er darauf insistierte zu gehen, umso mehr würde sie darauf bestehen zu bleiben. Ihre typische, wenn nicht immer logische Kurzschlussreaktion auf Jons Schieben, war ein Schub in die andere Richtung. Aber wirklich wollte sie zum Teufel aus Dodge verschwinden. Sie hatte Angst, weil er Angst hatte.

Sie mußte über diese Reaktion auf seinen Handlungsablauf hinwegkommen, wenn sie je hoffte friedlich ohne ihn

auszukommen. Sie hatte geglaubt, sie meisterte diese kleine Persönlichkeitsmarotte, aber offensichtlich nicht. In der Tat, ihre Willenskraft und Determination funktionierten großartig, wenn sie tausende Kilometer voneinander entfernt waren.

Verärgert dass er nahe genug war, sie wieder anzustecken während sie noch unter emotionaler Quarantäne stand, began Danica den Millionen-Kilometer Marsch auf ein paar Stühle zu, jenseits des crème- und rost-farbenen,

Zentimeter-dicken Teppichs, so groß wie ein Fußballfeld. Ihre Beine schlotterten. Zur Hölle. Ihr ganzer Körper zitterte von der Spannung in ihren Muskeln.

“Hilfe nötig?” fragte er, als er still näher kam und neben ihr herging.

Ihr Kiefer tat weh vom Aufeinanderbeißen ihrer Zähne. “Ich will das selbst tun.”

“Wie immer?”

Sie warf ihm einen verdatterten Blick zu, und bemerkte die Anspannung in

seinem Kiefer, sein Haar, das die bemuskelten Schultern streifte. "Nein. Ich habe gerne Dinge mit dir gemacht. Sooft du zu Hause warst. Was nicht oft vorkam. Ich lernte höllisch schnell unabhängig zu sein."

"Dani—"

"Ich weiß." Das war ein alter Streitpunkt, den sie im Moment keine Lust hatte weiter zu entwickeln. "Du hast das Sicherheits-Geschäft angefangen und mußtest es päppeln um es ins Laufen zu bringen. Es war nicht mehr in den Kinderschuhen als du deine erste

Million gemacht hast? Und die zweite? Dritte? Wieviele Millionen mußtest du einstecken, um zu beweisen, dass du es tun konntest? Gut damit warst? Wieviele verdammte Millionen mußtest du verdienen, um dich an unser großes, nobles Haus zu erinnern, an mich, wartend. Allein. Zehn? Hundert? Eine Milliarde?”

“Du bist für mich immer zuerst gekommen.”

Sie schnaubte. “Ja. Und Schweine fliegen. Sogar wenn ich dir glauben wollte, ist das eine kleine

Entschädigung. Ich schlenderte herum in einem Fünftausend Quadratmeter Haus, dekoriert von einem New Yorker Innenarchitekten, der speziell eingeflogen wurde um mich zu überraschen, und ich fühlte mich nur allein und einsam.”

“Ich dachte, das war was du wolltest.”

“Ich wollte dich. Und-vergiß es. Dieser Teil unseres Lebens ist glücklicherweise vorbei.” Ihn. Sie wollte *ihn*. Und seine Babies zum Liebhaben.

Dagegen wurden über die drei Jahre die Häuser und Autos größer und größer, und der einsame Fleck in ihrem Herzen war eine schmerzende Höhle geworden, die nicht einmal spektakulärer Sex füllen konnte.

Endlich erreichte sie den Stuhl und umklammerte den stoffbezogenen Arm, indem sie sich beugte wie eine kleine, alte Dame mit chronischer Arthritis.

Er saß im Stuhl neben ihr, stand auf und begann den Raum abzuschreiten, seine langen Beine bewegten sich mit

tierischer Grazie um etwas  
loszuwerden-was? Seine Wut?

“Du machst mich schwindliger.  
Kannst du dich nicht eine Sekunde  
hinsetzen?”

“Ja. Sicher.” Er saß. Sie hatte nie  
einen Mann mit so viel Energie gekannt.  
Intensiv. Hot. Er war immer in  
Bewegung. Hatte immer etwas zu tun.

“Entspanne dich,” sagte Danica  
trocken.

“Ich bin entspannt.” Er stützte seine  
Unterarme auf die Seiden-bezogenen

Arme seines Stuhles. Seine bestiefelten Füße tappten, sein Finger trommelte auf den Stuhlgang, seine Augenlider bewegten sich als er den Raum scannte. Danica machte einen gedanklichen Seufzer. All diese wunderbare Energie sollte verschwendet werden.

*Stopp, warnte sie sich selbst. Hör einfach auf daran zu denken, was sein könnte—Aw, come on! Noch ein Mal. Ein kleiner Teufel saß auf ihrer Schulter, stachelte sie an. Nicht fair, wenn ich mir geschworen hatte, ich würde nie-los! Sei kein Frosch. Nur schnell—Stopp!*

Sie müßte nur ihren Ellbogen bewegen und sie würden sich berühren. Sie blieb genau wo sie war.

Als das Koffein endlich anfing zu wirken und ihre angeschlagenen Gehirnzellen aufweckte, bemerkte Danica, dass sie sich beinahe in Jons Paranoia verwickeln ließ. Sie wischte diesen kleinen Teufel auf ihrer Schulter gedanklich weg, weit weg von ihrem aufmerksamen Ohr.

“Du weißt, du überreagierst, nicht wahr?” Sie sah ihn an, änderte ihre Tiefeneinstellung etwas und verlor ihn

aus dem Fokus. “Weil wir . . . Vergangenheit haben. Du hattest Angst um mich, und jetzt siehst du eine Art von Verschwörung um jede Ecke lauern. Tut mir Leid, du—” Danica machte einen Fehler, sie berührte seinen Arm. Seinen nackten Unterarm, weil er seine Ärmel hinaufgeschoben hatte.

Ein Blitz puren, animalischen Verlangens zuckte durch ihre Hand, was sie instinkтив ihre Finger zusammenrollen ließ, über steinhartem Muskel und hitzigem, seidigem Fleisch, bedeckt mit dunklem Haar.

Ihre Augen trafen sich.

Und jetzt wußte sie, sie war in  
großen Schwierigkeiten.

# KAPITEL 5

---

---

T minus

**1Tag:7Stunden:53Minuten:0Sekunden**

Nicht—” begann sie zu sagen. Ihre Stimme schmerhaft vertraut, rauchig, versiegte als Raven von seinem Stuhl neben ihr hinunter zwischen ihre Knie glitt. Weiße, mit femininem Duft durchdrungene Seide umgab seine

Hüften, als er zwischen ihre gegrätschten Schenkel eindrang.

Er hatte sich für Stunden unter Kontrolle gehalten. Kontrollierte den Schmerz. Die Panik. Die Angst. Er schüttelte mit dem letzten, zerlumpten Bißchen an Zurückhaltung.

Baby-blaue Augen, die ihm mehr vertraut waren als die eigenen, starrten zurück. Schatten füllten sie, wie Gewitterwolken im Sommerhimmel, als sie unter seiner Inspektion ganz still saß. Er nahm ihr Gesicht in beide Hände, seine vernarbten, abgeschundenen

Hände, dunkel und lächerlich groß gegen ihre delikaten Züge und cremigen Teint.

Sein Blick streifte ihr Gesicht, registrierte automatisch Details in Sekundenschnelle: Ein blauer Fleck störte die gemeißelte Perfektion ihrer linken Wange. Eine kleine Abschürfung zierte ihr stures Kinn. Insektenbisse gaben ihrer makellosen Haut kleine rosa Sprossen. Glänzendes, schwarzes Haar schmiegte sich leicht unter ihr Kiefer. Der etwas verärgerte Ausdruck war gerade sichtbar unter dem Vorhang ihrer glatten Stirnfransen.

“Jon . . .”

Er schloß seine Augen. So gerne er mit ihr Wortgefechte führte, genau hier, genau jetzt, war er unglaublich dankbar, dass sie am Leben war. “Shh . . .”

Obwohl sie aussah wie ein Leichtgewicht, Raven hatte ein anderes Bild von ihr. Seine Lady hatte einen Willen aus Stahl und dazu passendes Rückgrat. Danica Raven—er konnte sich nicht an Danica Cross gewöhnen—war verdammt zäher als sie vermuten ließ. Er öffnete seine Augen und nahm ihren Anblick auf. Dann, unfähig sich zurück

zu halten, tauchte er seine Finger in die schwere, schwarze Masse ihres Haares, ihr Gesicht dem Licht zuneigend. Mit beiden Daumen streichelte er ihre hohen Wangenknochen.

“Ich—” Er musste sich räuspern und begann erneut. “Ich starb, als ich über den Absturz hörte, Dani. Ich. Starb. Mein Herz hörte auf zu schlagen, als ich dachte, ich würde dein schönes Gesicht nie wieder sehen, dich nie wieder halten. Könnte niemals wieder dein Lachen hören—”

Er schloß seine Augen, Engegefühl in

der Brust, schmerzender Hals, und presste seine Lippen auf ihre Stirn, die glatte, erregte Haut unter seinen rauhen Lippen auszukosten. Er konnte hören, wie sie sich mit einem schluchzenden Atemzug fing, dann fühlte er das warme Streichen ihrer Fingerspitzen über seinen Mund. Zerhacktes Atmen, Herzschlag völlig durcheinander, richtete er sich auf und öffnete er seine Augen, hielt sie fester und trank ihren Ausdruck in Benommenheit. Ah, Hölle—ihre Lippen offen, ihre dunklen Augen strahlten mit Begierde. Raven stöhnte, tastete seine

Arme ihren schlanken Körper hinunter, hielt sie eng an sich als er sie aus dem Stuhl zerrte und beide zu Füßen brachte.

Er begrub sein Gesicht in ihrem Haar, verlor sich selbst in ihrem Duft. In dem warmen, lebendigen Wunder, Danica. Er war sich bewußt, er sollte seinen Griff lockern, um sie wenigstens atmen zu lassen. Aber eine Seite in ihm hatte Angst, alles wäre nur ein gottverdammter Traum, und sie würde sich in Rauch verflüchtigen. Und ein Lodern von Bedauern.

Er zerknautschte ihren Mund unter

dem seinen, kein Aufwärmen, keine Steigerung, stieß seine Zunge in die warme, Kaffee-getränkte Höhle. Nicht nur hungrig-sterbend vor Hunger nach dem Geschmack, dem Gefühl, ihrer Beschaffenheit. *Dani. Dani. Dani.*

Ihre Arme kamen hoch um seinen Hals, zogen ihn näher. Er schmeckte das Salz von Tränen. Ein Zeichen für knappe Siege und beinahe Debakel. Für zweite Chancen.

Er neigte seinen Mund über ihren und küsst sie intensiver, hielt nichts zurück. Dani schauderte, auf Zehenspitzen, zog

ihn eng an sich, als sie ihn mit all ihrer emotionalen Kraft küsste. Er wollte sie jetzt, mehr als je zuvor, und sie wollte ihn wiederhaben. Das war alles, was er im Moment wissen mußte.

Er löste seinen Mund von ihrem, holte tief Atem, presste heiße Küsse entlang der sanften Linie ihres Kinnes, ihren Hinterkopf in seinen Händen wiegend, während sie ihre Brüste gegen seinen Oberkörper presste und er ihre Herzen in Übereinstimmung pochen hörte. Sie packte Strähnen seines Haares, zog ihn zu sich, als kämpfte sie

um ihr nacktes Überleben. Sauerstoffaufnahme war überbewertet. Er stieß seine Zunge gierig in die dunkle, wohlige Höhle ihres Mundes. Er schwelgte in den Ausformungen ihrer Zähne, in Lust und Schmerz ihrer grabenden Fingernägel auf seiner Kopfhaut, saugte an ihrer Zunge, wie sie das gerne hatte, und gewann die Befriedigung, zu hören wie sich ihr Atmen beschleunigte, ihre Nägel sich in seinen Hals gruben.

Er fühlte die Form ihrer Brust, glitt seine Hände unter die Spitze, den harten

Punkt ihrer Brustwarze zu finden, wartend und begierig nach seiner Berührung. "Gott, habe ich mich danach gesehnt. Nach dir gesehnt." Flammen der Lust verbrannten, was von Ravens Gehirn übrig war. "Ich will dich. Ich habe nie aufgehört." Er drückte den harten Punkt ihrer Warze und nahm mit Befriedigung auf, wie sich als Antwort darauf ihr Rücken bog.

Er brauchte sie nackt. Jetzt.

Er schob seinen Schenkel zwischen die ihren, wog ihn höher. Stellte sich die nasse Wärme vor, die mit Gewißheit auf

ihn wartete, und kam fast mit ihrem scharfen Aufschrei von Lust.

*Heim, dachte Danica, schwindlig mit Verlangen. Ich bin daheim.*

Sie sehnte sich nach dem gewohnten, lustvollen Angriff seines Mundes auf den ihren. Danica presste ihre schmerzende Brust gegen Jons Hand, gegen die ungeduldigen Finger, die ihr so scharfe, süße Lust brachten. Ihre Zungen spielten ein niedliches, vertrautes Spiel, während sie auf dem harten, muskulösen Schenkel ritt, der zwischen ihre Beine gepresst war. Mehr, verdammt. Mehr. Jetzt.

Sie war bereit, wie eine Supernova zu explodieren und sie waren noch immer aufrecht.

Und, verdammt, er hatte noch immer alle seine Klamotten an. Sie schob eine Hand hinunter, sein T-Shirt aus seiner Hose zu ziehen. Wegwegweg.

Ihre Finger trafen auf Haut wie Satin. Sie fuhr ihre Nägel als Vergeltung leicht seine Seite hinauf.

Sein Mund löste sich von ihrem, beide nach Luft schnappend und feucht mit Transpiration. Seine Arme gaben

fast unmerkbar nach. “Ich tue dir weh—”

Danica wob ihre Finger durch die langen Haarstrände, die seine Schultern streiften und verlangte nach seinem Mund. “Aufhören würde mir mehr wehtun,” flüsterte sie, bevor sie voll auf Angriff ging. Der Hunger in ihr war fast wild an Intensität. Sie war um nichts sanfter als er war.

Sie brauchte ihn. Seine Stärke. Seine Macht. Seine Vitalität Sie brauchte ihn, um sie wieder ganz zu machen, und mit dieser Erkenntnis hielt sie nichts zurück.

Seine Hände strichen die dünnen

Seidenträger von ihren Schultern, aber da ihre Arme um seinen Hals geschlungen waren, mußte er mit roher Gewalt jedes dünne Band reißen, ohne seinen Mund von ihrem zu befreien. Sie stöhnte in seinen Mund, als er ihre Brüste mit einem Wischen seiner schwieligen Hand freilegte.

Sie gab ein leidenschaftliches, flehendes Raunen von sich, als seine großen, warmen Finger die Rundung ihrer Brust einschlossen. Während er ihre harte Warze zwischen seinen Fingern massierte, verschlang er ihren

Mund mit sexy Bissen und sinnlichen Ritualen seiner Zunge.

Danicas Herz schlug wie eine Hammerschmiede in ihrer Brust, als er seinen Mund von ihrem riß, sie in seine Arme aufzuheben. Mit wenigen, riesigen Schritten der Ungeduld durchkreuzte er den Raum.

Sie konnte das harte Pochen seines Herzschlages unter ihrem Ohr wahrnehmen und legte ihre ausgespreizten Finger über seine Brust, neben ihre Wange, um das unbeständige *thump-thump-thump* zu fühlen, als sein

Blut kraftvoll und schnell durch seine Venen strömte.

Er kniete, ein Knie auf dem Bett, ließ sie zwischen die Kissen sinken und folgte ihr hinunter. Sie verlangte nach ihm, aber er schüttelte seinen Kopf. Mit einer breiten Hand fing er ihre Handgelenke und schwang ihre Hände über ihren Kopf, hielt sie dort. “Ich muß dich ansehen.”

“Später.” Sie wölkte ihre Hüften und rieb gegen den harten Grat, der den Reißverschluß seiner Hose strapazierte.

“Herzlose Frau.”

“*Ungeduldige* Frau,” versicherte sie ihm. “Bring deine zweitausendundein Körperteile ins Spiel.”

Er hob eine Augenbraue. “Alle?” fragte er und küsstete ihre Handfläche.

“Zieh dich aus, und ich sage dir welche ich will.”

Jon lächelte, ein lüsternes Grinsen, das ihr Herz in einen Tango versetzte. “In einer Minute.” Sein Haar verdeckte ein Auge, als er auf sie hinunter starrte und Danica wischte die Strähnen zurück,

ließ ihre Finger verweilen, die harten Züge seines Gesichtes zu streicheln. Er brauchte eine Rasur.

“Jetzt, mein Freund. Genau jetzt.”

“Was mit Vorspiel?” Er nahm eine handvoll reine Seide und zog den Stoff langsam einige Zentimeter ihren Körper hinunter.

“Über—beh! Überbewertet.” Danica stöhnte unter der geschmeidigen Bewegung von kühlem Gewebe auf ihrer erregten Haut. “Berühre mich,” bestand sie mit schmerzlichem Verlangen für ihn.

“In einer Minute.” Seine intensiven Augen glitten ihren Torso hinunter. Mit seinem Finger berührte er eine kleine Wunde unter ihren Rippen. “Prellung.” Und neigte seinen Kopf. Die seidigen Haarsträhnen waren kühl auf ihren Brüsten und in Kontrast mit dem Kratzen seines stoppeligen Kinns. Er küsstete den Fleck sanft, hob dann seinen Kopf wieder, um mehr dieses Negligees frustrierend langsam von ihrem Körper zu ziehen.

Kühlende Seide, gefolgt von seiner heißen Hand. “Ich brauche beide

Hände,” sagte er heiser. “Du lässt deine dort.”

Danica gehorchte, krümmte ihre Finger um ein Kissen, während er mit seiner verrückt langsamem Entblößung fortsetzte.

Er küsste die Flecken und Insektenstiche die volle Länge ihres gewölbten Körpers, machte Versprechen mit seinen Lippen. Die Neigung von der Rippe zur Taille hinunter, um ihren Nabel, über ihre Hüfte, erst eine, dann die andere. Danica bog ihre Finger in Protest, brach aber den unsichtbaren

Griff nicht, den er ihr angelegt hatte. Er setzte seinen Enthüllungsakt fort, aber gerade bevor sie ihn hatte wo sie ihn wollte, fing er wieder von oben an. Wie war es möglich, dass ihre Haut noch empfindlicher geworden war?

Ein rhythmisches Pochen pulsierte tief in ihr, als seine Lippen den Händen folgten. Über das Schlüsselbein, die Neigung ihrer Brust hinunter . . . Danica schrie auf, als sein Mund, heiß, naß, begierig sich um ihre Warze schloß. Sie wölbte sich, innere Organe zogen sich unerträglich zusammen. Sie stand in

Flammen. Brannte.

Zähne schabten die über-sensitive Knospe und sie schauderte, schluchzte seinen Namen-ein Fluch, eine Bitte- als sich ihr Körper um eine weitere Stufe zusammenzog. “Ich . . . brauche . . . dich,” gelang es ihr zu japsen, als die brühende Nässe seines Mundes den Zauber vollbrachte. “Jetzt.”

“Bald,” versprach er. Das einzige Wort kam in einem Schwall von heißem Atem gegen ihre andere Brust.

Machtvoll ungeduldig und wundervoll frustriert, presste Danica

ihren Kopf in den weichen Berg von Kissen, Hände in Fäusten, als das Verlangen, das er geschaffen hatte, sie aufbrauchte. “*Jon.*” Sein Name war eine leidenschaftliche Bitte, die aus ihren geöffneten Lippen überlief.

“Du bist so wunderschön.” Seine Stimme war rauchiges Flüstern, mehr Atem als ein Laut. Er bewegte sich ihren Körper hinauf, um ihren Mund wieder zu küssen. Hart. Hungrig. Ihren.

Alles an Raven war hart: sein Körper, seine Erektion, sein Kopf. Ja.

Der war fast so hart wie seine Willenskraft.

Sie würde das hinkriegen—

Sobald sie sich bewegen konnte, ohne in eine Million Stücke zu zerbrechen. “Wenigstens. Zieh. Dein. Shirt—Aus.”

Mit wenig Verzögerung zog er es über seinen Kopf, warf es hinter sich auf den Boden. Er beugte sich, um die gewiefte Glut seiner Zunge über ihre Taille laufen zu lassen, in ihren Nabel zu tauchen. Sie hakte ein Bein um seine Knie und versuchte, ihn an sich zu

ziehen.

Die Vibration seines leisen Lachens gegen ihren Bauch jagte Verlangen in Lichtgeschwindigkeit durch ihren Körper. Ihre Hände konnten nicht länger gebändigt bleiben. Danica ergriff seine Schultern, grub ihre Nägel in soliden Muskel. Seine Haut war heiß, lodernd heiß, feucht und geschmeidig.

Sie atmete so schnell, sie fühlte sich schwindlig und ausgelassen. Sie verlor ihren Gedankengang, als sein Mund ihren Bauch hinunter glitt. Sie

verkrümmte ihre Lippen, als er nahe an ihren Punkt herankam. Ihr Körper schmerzte und brannte. Heiß, dann heißer, dann in Brand gesteckt. Sein offener Mund kroch ihren Schenkel hinunter, versetzte sie in Schütteln und nahe dem Höhepunkt. Diese Kanaille.

“Hör nicht auf—” bettelte sie, als er den letzten windenden Fetzen des Stoffes von ihren Beinen zog und sie nackt seinem intensiven Blick aussetzte.

Seine Augen funkelten, als er sie von seiner Position bei ihren Füßen betrachtete. Er senkte seinen Kopf und

öffnete seinen Mund, nahm ihre Zehen sanft in die heiße, nasse Höhle seines Mundes und streichelte die Unterseite mit seiner Zunge.

Das Gefühl schoß als blind machender Speer von ihrem Fuß direkt in ihren Leib. Ihre Hüften hoben in einem Bogen vom Bett ab, als er saugte und nibbelte. Ihre Zehen rollten sich mit dem scharfen/süßen Lustempfinden seines geöffneten Mundes. Er wußte ihren Körper wie eine Violine zu spielen. Nein, nicht eine Violine. Eine Stradivari.

“Du . . . hast noch immer zu viele. . . Klamotten an,” sagte sie verzweifelt, als sie versuchte zu sitzen, um marginal zurechnungsfähig zu bleiben, während ihr Körper vorhersehbar auf seine Fürsorge reagierte. Saftig wie ein reifer Pfirsich stützte sie ihren anderen Fuß auf seine Schulter. “Jon—” Er züngelte jede Zehe, leckend, nibbelnd, saugend, bis Danica ihren Kopf auf die Matratze warf und ihre Fingernägel sich in ihre Handflächen gruben. “Ich will dich in mir. Bitte—”

Er spreizte eine breite Hand auf

ihrem Bauch, ihren unterwürfigen Körper ruhig zu halten. “Alle guten Dinge kommen—”

“Ich werde dich umbringen.”

Seine Augenwinkel legten sich in Fältchen. “Ja. Aber was für ein Abgang.” Er pflückte ihren Fuß von seiner Schulter und machte sich an die Arbeit. Nur dieses Mal schob der hinterlistige Bastard seine Hand ihren Bauch hinunter und massierte den Apex ihres Schenkels mit seinem Daumen. Ihr ganzer Körper vibrierte mit Erwartung. “Jon, bitte. Liebe mich, jetzt. Ich will

dich in mir fühlen—”

Sie war naß und geschwollen, bereit, aber als sein Daumen sie streichelte, gab Danica einen entstellten Aufschrei von sich und wölbte sich in seine Hand.

Ihr Körper zuckte leidenschaftlich als sie kam.

Er hob ihren Körper an, um sie zu wiegen und seine Finger brachten sie zu einer Reihe kleiner Orgasmen, die sich zu einer so intensiven, so grellen Welle auftürmten, dass Tränen der Erfüllung ihre Schläfen und ihr Haar benetzten.

Er hielt sie, streichelte ihr Gesicht, ihren Hals, ihre Brüste, als sie in seinen Armen bebte.

Schlaff, befriedigt, gelang es ihr die beschwerten Augenlider zu öffnen und eine Hand in sein selbstgefällig lächelndes Gesicht zu bringen. Sie zwickte seine Unterlippe zwischen ihren Fingern, mit einem warnenden Verengen der Augen—oder so dachte sie. Ihre Sinneseindrücke waren verstümmelt, ausgenommen wo er sie berührte.  
“Zieh deine Hosen aus. Jetzt.”

“Ja, Ma’am.” Er rollte beiseite und

ließ ihr erhitztes Fleisch etwas abkühlen.

Sein Oberkörper war gebräunt, steinharter Muskel, noch interessanter mit Strähnen von dunklem Haar. Ihr Mund trocknete aus, als er seine Hand an den Hosenbund legte und den Knopf sprengte.

Sie wollte ihn überall lecken. Küssen und beißen und kratzen. Sie fühlte sich unbändig, außer Kontrolle.

Das war immer so.

Aber aus irgendeinem Grund war sie heute Abend nicht besorgt, dass ihre

Leidenschaft sie konsumieren könnte. Heute Abend war sie überzeugt, das Schicksal belohnte sie, diesen Horror überlebt zu haben. Irgendwie war ihr diese Nacht mit dem einen Mann, den sie je geliebt hatte, geschuldet. Der eine Mann, der ihr mehr bedeutete als das Leben.

In diesen angespannten, außer Kontrolle geratenen Momenten, die sie zwischen Leben und Tod hing, hatte sie Jons Augen gesehen. Sich danach gesehnt, Jons Gesicht zu berühren. Sie war dem Tod gegenüber gestanden und

ihr einzig wirkliches Bedauern war, Jon zu verlieren. Jetzt, heute Nacht hatte sie ihn wieder.

Wenn auch nur für jetzt.

Der Silberknopf an seinem Bund sprang offen und er kämpfte damit, den Schieber seines Reißverschlusses über die Ausbuchtung seiner Erektion in den Griff zu bekommen. Endlich zog er seine Jeans die starken Beine eines Läufers hinunter.

Wie konnte sie die blanke, männliche Schönheit seines Körpers vergessen haben? Seine ganze Länge und Breite.

Allein sein Anblick ließ jedes weibliche Organ in Gier zusammenziehen. So bereit. Für sie.

Er war ein erstklassiges Beispiel der Gattung. Alphamännchen in Hochform.

Danica hob ihre Knie an, setzte die Füße flach auf das Bett. Er bückte sich, um ein Kissen vom Boden aufzuheben und schob es unter ihre Hüften.

“Unglaublich schön,” sagte er mit rauchiger Stimme, als er stand und auf sie niederblickte. “Diese herrliche, weiße Haut, das Rosa deiner

Brustwarzen . . .” Er strich eine leicht zitternde Hand über ihre Brüste. “Ich wünschte, ich wäre ein Künstler. Ich würde dich so malen. Exotisch and nackt . . .”

Sie lächelte und hob ihre Arme, ihn einzuladen.

“Komm zu mir. Jetzt. Bitte. Ich kann keine Sekunde mehr warten.”

Mit einem Stöhnen eines intensiven Bedürfnisses glitt er seinen Körper über ihren. Ihre Hüften hoben sich vom Kissen, ihn zu begrüßen und ihre Hände fanden und griffen nach den weichen

Rundungen seines Hintern, als er mit einem Stoß von Seide über Stahl tief in sie bohrte. Sie wimmerte. Zu intensiv. Zu unglaublich wunderbar. Sie konnte sich nicht bewegen, weil sie wußte, der erste Stoß würde sie zunichte machen. Jon, der sie in- und auswendig kannte, hielt inne bis sich ihr Körper anpasste und ihn begrüßte. Zwei perfekte Teile eines Puzzles. Yin und Yang.

Sie glitt ihre Hände seinen Rücken hoch, schaukelte hinauf, um ihn sogar tiefer zu locken. Auf die Gefahr hin, Geist und Seele zu verlieren.

“Wir sollten es langsam und vorsichtig nehmen, damit ich dir nicht wehtue.”

Langsam? Vorsichtig? War er verrückt? “Haben wir . . . nicht diese Unterhaltung . . . bereits gehabt?” Sie war jenseits von bereit.

“Ja. Oh, Gott—” Er stieß tief, dann hielt inne, erlaubte sich selbst einen perfekten Augenblick des Genusses, zurück zu sein wo er hingehörte. Aber das Verlangen tobte in ihm, drängte ihn. Er begann zu stoßen und Danica wußte, sobald er seinen Rhythmus gefunden

hatte, konnte ihn nichts zurückhalten. Behutsamkeit war hier nicht gefragt. Heute Nacht wurde das Leben ausgekostet. Eine Erinnerung, sie waren beide noch am Leben. Sie liebten. Heute Nacht.

“Jon,” stöhnte sie. “Oh, Gott. Jon. Bitte—” Seine Hüften schlugen in ihre, als wollte er sie auf der Matratze pfählen. Danica fand Gefallen daran, wickelte ihre Arme und Beine eng um ihn, für den Ritt.

Er beugte sich, sie hart zu küssen, hungrig nach mehr Kontakt. Mehr. Mehr.

Mehr. Sie hoben und fielen in Übereinstimmung, schneller und schneller, ihre Körper mit Schweiß zusammengeklebt. Ihre Körper erinnerten sich an Nächte wie diese.

Sie erreichten den Höhepunkt zusammen in einem blendenden Blitz von Knochen-schmelzender Intensität, die sie auf unerreichtes Terrain führte. Danica brauchte Jahre, von der Decke herunter zu kommen. Sie kämpfte, mehr Luft in ihre hievenden Lungen zu pumpen, als ihr Herz mit manischer Intensität pochte und ihr Körper in der

Folge bebte und schüttelte.

“Heiliger Orgasmus, Batman! Gerade als ich dachte du könntest unmöglich damit besser werden.” Danica keuchte und rieb ihr Gesicht an seinem, liebte sein stoppeliges Kinn auf ihrer Haut. “Du hast dich fit gehalten?”

“Nein. Ich warte nur auf meine Chance, wieder in dich hinein zu kommen.” Er bewegte sich auf sie zu, was elektrische Ladung durch ihren Körper verschickte. Er begrub seinen Mund in der Feuchtigkeit zwischen ihrer Schulter und ihrem Hals, er atmete

schwer, sein Körper noch sensibilisiert und zitternd mit Intensität. “Warte zehn Sekunden, dann tun wir es wieder.”

“Wirklich?”

“Schätzchen, für dich fünf Mal.” Er gab ihr einen Kuß auf die Schläfe. Er schlängt seine Arme um sie, mit leidenschaftlicher Intensität, die mit ihren mehrfachen Orgasmen nicht eine Spur nachgelassen hatte. Er streichelte ihr Haar in sanften, beruhigenden, fast hypnotischen Bewegungen. Ihr Herz schmolz mit Zärtlichkeit. Sie konnte sich nicht an das letzte Mal erinnern, das Jon

sie nach dem Sex einfach nur gehalten hätte.

Er wollte entweder mehr oder er war eingeschlafen. Aus und Ein. Schwarz und weiß.

Verdrahtet oder unbewußt.

Kein Mittelweg. Aber das. Das war nett . . . Sie driftete.

Ihr Haar fühlte sich kühl auf ihren Schultern, als er Strähnen anhob und durch seine Finger gleiten ließ. “Dein Haar hat mich immer an den Nachthimmel erinnert. Habe ich dir das

je gesagt?”

“Nein,” sagte sie und sie hoffte, er würde nie herausfinden wieviele Töne von Miss Clairol sie benutzte, um das Schwarz richtig hinzukriegen.

“Ja, das ist so.” Seine Stimme war tief und rau mit Lust und Zartheit. Sie hatte Tränen in ihren Augen. “Eine dieser wirklich schwarzen Nächte—keine Sterne, kein Mond. Nur der offene Himmel, der nie aufhört.”

“Klingt schön,” gab sie zu.

“Ich hätte dir früher schöne Worte

geben sollen,” murmelte er.

“Jon . . .”

“Die sind immer dagewesen, Dani,” sagte er. “In mir.” Er stützte seine Stirn gegen ihre.

“Ich weiß,” flüsterte sie und presste einen Kuß auf seinen Mund. Sein Herz pochte, und sie erschauerte angesichts seiner Verfassung.

Diese Zärtlichkeit neben all den bemerkenswerten Dingen, die er ihrem Körper antun konnte, ließen Danica nach mehr verlangen. Sie war bereit, ein Teil

von ihm zu sein, wieder und wieder. Bereit für seinen Körper, in den ihren einzudringen und dort zu bleiben.

Sie glitt ihre Hand die Mitte seines Körpers hinunter, vom reschen Haar auf seiner Brust, seinen Waschbrettbauch hinunter und verschränkte ihre Finger um ihn, liebte es wie sein Körper auf ihre Berührung reagierte.

Er stöhnte, drehte sich ihr zu, um ihren Mund mit seinem zu vereinnahmen.

Sie machten wieder Liebe. Dieses Mal langsam, als wäre Zeit kein Thema. Draußen, ging die Welt weiter. Hier, in

diesem Raum stand die Zeit still. Diese eine Nacht waren sie zusammen, wie dies vielleicht immer für sie bestimmt gewesen war.

Aber Danica wußte aus Erfahrung, dass sie nicht darauf zählen konnte, nichts mehr als diesen einen perfekten Moment zu haben. Sie hatte ihn jetzt in ihren Armen. Es wäre wirklich dumm, sich zu wundern wie lange.

# KAPITEL 6

---

---

T minus

**1Tag:3Stunden:36Minuten:18Sekunde**

Das Telefon neben dem Bett klingelte. Danica, breitete sich über Jons Oberkörper aus, hob ihren Kopf. Seine Augen waren geschlossen, aber sie wußte, er schlief nicht. Sie hatte nie jemanden gekannt, der so wenig Schlaf

benötigte als er. Jon langte über ihren Kopf und griff nach dem Hörer, hielt ihn an ihr Ohr, jedoch derart, dass er mithören konnte. Er schlief nicht, verdammt neugierig. Vollkommen normale Situation, dachte sie ironisch.

“Ja?”

“Ihr Onkel ist in der Leitung, Miss Cross,” sagte der Telefonist in Akzent-geladenem Englisch. “Er besteht darauf, mit Ihnen zu sprechen. Kann ich ihn durchstellen?”

Danica verzog das Gesicht und hielt noch immer Jons gebannten Blick. “Mein

Onkel?” Ausgenommen, ihr Onkel würde sie von seinem Grab anrufen, hatte sie keine Idee wer—Jon nickte. “Ah, sicher. Stellen Sie ihn durch.”

“Danica?” Eine unbekannte männliche Stimme sprach in ihr Ohr.

“Hi, Onkel . . ?”

“Hier ist Samuel, Schätzchen. Deine Tante Martha und ich sind krank vor Sorgen um dich. Wie geht es dir, Baby?” Ohne auf eine Antwort zu warten, sagte er lebhaft, “Mach dir nichts draus. Laß diesen Ehemann an den Hörer. Wir

wollen dich nicht aufregen, nach allem,  
was du mitgemacht hast.”

Sie blickte Jon an, aber machte keine Anstände, die Position zu ändern. Beide würden weiter zuhören. “Es ist Onkel Samuel, *Schätzchen*.”

Er konnte sich denken, es war er. Das State Department, die FAA, und das NTSB müßten jetzt Galle spucken. Herzlich willkommen. “Ja?”

“Hey, mein Bursche,” sagte der Kerl mit gezwungener Heiterkeit. “Wollte dir nur sagen, pass verdammt gut auf dein Mädchen auf, dort. Sie ist jetzt

besonders wertvoll für die Familie geworden, du weißt was ich meine? Wir sind alle sehr besorgt um sie, nach diesem Unfall und so weiter. Ganz ehrlich, wir wollen, dass sie gleich nach Hause kommt, sofort, damit sie unser Doktor untersuchen kann, die Zuckertüte.” “Ist das so?” Er hob eine Augenbraue und Danica schüttelte lächelnd ihren Kopf zu dem offensichtlich vorgetäuschten Akzent.

“Ich möchte wetten. Man sagt, der Doktor in Miami will nicht, dass sie sich mit zu vielen Besuchern überanstrengt,

du weißt was ich meine?”

*Zur Hölle, nein,* dachte Raven, als er abwesend nach Danicas Hand griff und in seine nahm, um sie daran zu hindern, eine Beule an ihrem Hals zu kratzen. Das Problem mit Code war, dass sein Gegenüber meist überhaupt keinen Sinn machte. Gewiss, es war nicht hilfreich, dass Danica gemimte Fragen einwarf, während sie sich kratzte. Jon schüttelte dazu seinen Kopf und konzentrierte sich angespannt, um auszusieben, was der Typ versuchte, ihm zu sagen.

Er nahm an, dass ihr wohlwollender

“Onkel” Militär war. War vielleicht eine Extraktion geplant? Was seine eigenen Zweifel bekräftigte. Es war ihm scheißegal wer sie waren, wenn sie Danica nur aus dem scharf bewachten Palast entfernen konnten, heraus aus diesem Scheißloch von einem Land. “Ja, gut, sie will am Samstag hier verschwinden. Ich stelle mir vor, ihr habt gehört, sie wollen ihr die Stadtschlüssel überreichen?”

“Scheiße—Kommt nicht in Frage, Junge. Unmöglich. Das wird ihre Tante einfach am Boden zerstören, wenn sie

sie nicht sofort sehen kann. Und damit meine ich jetzt. Das könnte sie gerade ins Grab bringen, falls das nicht geschieht.”

Danica verzog ihr Gesicht, aber Jon hatte keine Zeit, sie in diesem Moment zu bestätigen. Er war zu beschäftigt, eine seelenzerrüttende Welle von greifbarer Angst zu bekämpfen. Genug mit beiden am Telefon.

Er umklammerte das Telefon auf hochdramatische Weise und schob Danica sanft zur Seite, um auf der Bettkante sitzen und sich konzentrieren

zu können. “Ist Tante Martha bei dir?”

“Sohn, wir sind alle hier. Die ganze Familie hat sich hierher aufgemacht, um nach der kleinen Danica zu sehen. Das ist ein großes Thema für uns.”

“Und wo ist ‘hier’ genau?” murmelte Jon, als er die Telefonschnur streckte, damit er sich bücken konnte seine Kleider vom Boden aufzuheben, wo er sie fallen ließ. Er fing an, sich mit einer Hand anzuziehen, mit einer Ahnung von Dringlichkeit, die sein Herz pochen ließ und seinen Verstand auf Touren brachte.

“Klar, Junge, die ganze Familie ist hier

in San Cristóbal,” sagte Onkel gespannt.

*Heilige Maria.*

Jon warf Danica einen Blick zu und sah die Besorgnis in ihrem Gesichtsausdruck. Ein stechender Schmerz von Bedauern breitete sich in ihm aus. Es schien als ob immer etwas den Brei verpatzen würde, wenn immer sie zusammen waren. Verdammt. Er wollte Dani. Und er wollte, dass sie sicher war. *Jetzt.*

“Ihre Tante war völlig aufgebracht, während dem Flug hier herunter,” sagte

Onkel Sam. "Sie erinnerte mich an all die Male, die wir Danica gewarnt hatten, dass Fliegen ein gefährlicher Job war. Da gibt es gewisse Orte, wo Leute einfach nicht hingehören. Mit allem was sie mitgemacht hat noch frisch in ihrem Verstand, solltest du ihr sagen, mit uns nach Hause zu kommen. Uh-oh, Danis Tante reibt sich wieder die Brust. Ihr armes Herz kann nicht viel mehr vertragen. Bring sie zu Martha sobald du kannst, Junge."

Scheiße. Er verstand. Der Kerl war nicht gerade feinsinnig. Seine Finger

verkrampften sich um sein T-shirt. "Bist du hier?"

"Nicht zu weit weg von dir, Sohn. Und ich weiß, niemand von uns wird essen oder schlafen bevor wir Danica mit unseren eigenen Augen zu sehen bekommen."

"Frühstück morgen, gut genug?" Nicht dass er vorhatte, solange herumzuhängen. Dieses Gefühl von Dringlichkeit war kristallklar. Und falls dieser Typ, wen immer er repräsentierte, nervös war, *Jon* konnte das zehn Mal übertrumpfen.

“Zum Teufel, nein. Wir sind jetzt verdammt hungrig. Was sagst du dazu, ihr zwei kommt herüber und wir gehen alle sofort zum Abendessen aus?”

Raven blickte auf das Zifferblatt seiner Uhr. Vierundzwanzig Uhr. “Wie werden wir euch finden?”

“Da ist ein wirklich netter, kleiner Ort an Route 84, gerade nördlich der Stadt. Treffen wir uns dort!” Die Leitung wurde still.

Gefolgt von einem kleinen Klicken.  
Großartig. Verflucht großartig.

“Was hat Onkel Sam gewollt?”  
flüsterte Danica.

Er deutete ihr an, aufzustehen und sie nickte. In dem vornehm ausgestatteten Raum herumstarrend, wunderte sich Jon ob der verdammte Raum abgehört wurde, obwohl er alles gründlich durchsucht hatte. Vielleicht war ihm etwas entgangen—wie konnte er sicher sein, da er die Anti-Wanzen Geräte, die er gewöhnlich benutzte, nicht zur Hand hatte—and welche in diesem Fall einem mächtig auf die Ohren fallen würden. Es war immerhin der Präsidentenpalast im

Lande Paranoia, also war er bereit zu wetten, dass da irgendwo eine Wanze war. Sein Auge fiel auf den Service-Wagen, den er in seiner Eile um Kaffee in Danica zu schütten, vernachlässigt hatte. Verdammt. In jedem Fall, es machte keinen Sinn, ein Risiko einzugehen.

“Er sorgt sich um dich, Schatz,” sagte Jon knapp und deutete ihr an, zu ihm zu kommen. Er führte sie in das Badezimmer und drehte das Wasser auf, während er sagte, “Nimm doch eine nette, heiße Dusche! Hilft mit den

Wehwehchen und Schmerzen.”

Das Wasser laut fließend, machte er die Tür zu und beugte seinen Kopf nahe zu ihrem. “Ich weiß nicht wer das war, aber ich kann verdammt sicher eine Warnung erkennen, wenn ich eine höre.”

“Worüber?”

“Das wissen wir nicht und wir werden nicht zuwarten um das herauszufinden. Also folge mir und bleib ruhig. Wer auch immer zuhört, sollte glauben, du bist in der Dusche.”

Dann öffnete er die Badezimmertür

so leise wie möglich, schritt hinüber auf die andere Seite des Raumes und packte den Seesack, den die Zinnsoldaten mit dem Kaffee und unberührten Sandwiches herauf gebracht hatten. Er brauchte nicht nach seinen Waffen suchen; er konnte am Gewicht des Sackes einschätzen, dass sie weg waren. Er zog die Jeans, das dunkelblaue T-shirt und die Tennisschuhe, die er am Flughafen gekauft hatte, heraus und drückte ihr die Sachen in die Hände. “Zieh dich an,” flüsterte er. “Wir gehen.” “Es ist mitten in der Nacht.” Ihre Stimme war kaum

mehr als ein Atemzug.

“Die beste Zeit zu verschwinden,” entgegnete ihr Raven ernsthaft, während er durch den Raum stöberte, einzusammeln was er zuvor als mögliche Waffen identifiziert hatte. Sie haben seine Waffen weggenommen, aber nicht seine Kreativität. Einfache Dinge, sogar eine Telefonschnur, konnten zu lethalen Waffen werden. “Hopp-Hopp, Schätzchen. Zeit läuft davon.”



“Es ware nett gewesen, hättest du daran gedacht, mir Unterwäsche zu kaufen,” murmelte Danica, als sie wie Diebe in der Nacht über den manikürten Rasen rannten. Jon, der seine Geschwindigkeit ihrem Handicap der kürzeren Beine anpassen mußte, hielt sie fest bei der Hand, was sie ein halb Dutzend Mal am Hinfallen hinderte. Sie hatte niemals solch absolute Dunkelheit gesehen. Nicht ein Stern, kein Mondschein. Der enorme Palast hinter ihnen war dunkel. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie er unter diesen

Umständen sehen konnte.

“Kein Lingerie Shop am Flughafen,” sagte er sehr ruhig. “Halte dich rechts, dann geradeaus für etwa 70 Meter”

Herz in ihrem Hals, was ihr wie Stunden vorkam, blickte Danica hinter ihnen. Jeden Schritt des Weges hatte sie erwartet, Hundegebell oder Schüsse zu hören. Aber außer dem *Cick-cick-cick* eines entfernten Sprinklers und dem weichen Pst-Wedel von hunderten von Palmen und Büschen am Boden, war alles still. So still, dass sie das Pochen ihres eigenen Herzens hören konnte.

Die milde Nachluft duftete nach dem dicken, süßen Aroma von Jasmin, Zitrusblüten und dem grünen Geruch von Regenwald außerhalb der Stadt. Jons Hand in ihrer war warm und stark und trotz der Angst, die durch ihren ganzen Körper schwang, fühlte sie sich sicher mit ihm. Das war immer so. Er brachte sie zur Weißglut, war frustrierend, hatte die angeborene Fähigkeit sie zu irritieren, wie kein anderes menschliches Wesen auf dem Antlitz dieses Planeten.

Aber sie vertraute Jon mehr als sonst

irgendjemand, den sie je kannte. Mit ihrem Leben wenigstens. Ihm ihr Herz anzuvertrauen war etwas heikler.

Die Palastanlagen mochten für Einbrechen gerüstet gewesen sein, aber offensichtlich war niemandem in den Sinn gekommen, dass jemand ausbrechen wollte. Oder das war Jons Sicht der Dinge, als sie aus dem Raum schlichen. Sie hatten sich durch die leeren, schwach beleuchteten Korridore bewegt, die weite Marmorstiege hinunter, durch die Küchen und aus dem Gebäude hinaus. Unbemerkt—oder so hoffte sie.

Sie wollte ihm glauben. Aber sie wartete noch immer darauf, die Fangzähne eines Hundes in ihrem Bein eingebettet zu fühlen. Oder das Aufschlagen einer Kugel hinter ihrem Kopf, als sie rannten.

Indem sie sich dicht am Gewirr des Blattwerkes vorantasteten, das an die Gärten angrenzte, würden sie, den Angaben ihres Komplizen zufolge, auf ein Seitentor und Freiheit stoßen.

Sie hätte es vorgezogen, zu glauben, dass er überreagierte. Sie hätte annehmen wollen, dass “Onkel Sam”

von Gefahr sprach, die nicht da war. Aber entweder ihre eigene Intuition setzte vollends ein, oder Jons Paranoia war ansteckend. Ein gehobener Sinn der Dringlichkeit hatte ihr persönliches Anstandsgefühl gänzlich übertrumpft. Unter normalen Umständen würde sie nicht ohne wenigstens eine Verabschiedung davonlaufen. Besonders, wenn sie der Ehrengast war. Bis sie Jon in die Augen gesehen hatte, tief, und sie die Gefahr erkannte. Wahre, unmittelbare Gefahr.

• • •

“Okay?” flüsterte Raven.

“Definiere okay,” flüsterte sie zurück, mit Sarkasmus in ihrer Stimme.

“Fast zu Hause.” Metaphorisch, wenn nicht in Wirklichkeit. Der schwarze, schmiedeeiserne Zaun, der das Anwesen einschloss, war nur etwa hundert Meter entfernt. Es gelang ihnen, der Palastwache ohne große Anstrengung zu entschlüpfen. Die netteste Bemerkung, die ihm dazu einfiel, war dass sie coole

Uniformen trugen. Er hatte abgewogen, ob er einen der Wachen überwältigen sollte, um an eine Waffe zu kommen, aber das hätte früher als notwendig Aufmerksamkeit auf ihre Abreise bringen können.

Sie passierten unter einer gewölbten Laube, deren Form mit blassen Flecken würzig duftender Rosen abgesteckt war.

Danica atmete schwer, und obwohl er wußte, dass ihr etwas zu schaffen machen mußte, das vom Unfall herrührte, so hatte sie keinen Laut einer Beschwerde von sich gegeben. Und sie

hielt das Tempo. Er wußte, sie hatte Angst. Das alles war so weit entfernt von ihrer Natur, als es möglich war. Sie war ein Sonntag-mit-der-Zeitung, in-der-Abenddämmerung-am-Strand-spazieren gehen, an-einem-Regentag-Kuscheln Mädchen.

Wie konnte ausgerechnet sie in solche Dinge verwickelt werden, wie einen Flugzeugabsturz, Kidnapping und Drogen?

Und die wichtigere Frage—warum?

Als Sicherheitsexperte traf er selten

auf Gewalt, obwohl er und alle seine Angestellten hochqualifiziert und für den Eventualfall ausgebildet waren. Terrorismus eingeschlossen. Aber die meisten seiner Klienten waren Fortune 500 Unternehmen, Museen, technische und medizinische Installationen, die modernste Sicherheits-Hardware benötigten. Denkkraft vor Muskelkraft.

Selbst dann, sein Magen krümmte sich bei dem Gedanken, sein Geschäft hätte damit zu tun, warum war Danica zur Zielscheibe geworden. Aber die Tatsache, dass Onkel Sam nicht nur über

Danica Bescheid wußte, sondern nach ihm bei seinem Namen fragte, machte nur Sinn, falls er ein wichtiges Element in alldem war.

Es machte einfach keinen Sinn. Gleichgültig, von welcher Seite er es betrachtete. Allerdings glaubte er nicht an Zufälle. Also, falls sein gegenwärtiges Sicherheitsunternehmen sie nicht in dieses Schlamassel gezogen hatte . . . vielleicht war es etwas aus seiner Vergangenheit.

Er würde den Gedanken weiterverfolgen, sobald sie in Sicherheit

waren.

Sobald Danica sicher war.

Er hätte seine Seele für eine Waffe verwettet. Eine wirkliche Waffe, nicht eine behelfsmäßige Klinge und eine Dose verfluchten Haarspray, Reisegröße.

Eine Bewegung ein Stück voraus ließ ihn aufhorchen. In Sekundenschnelle schwang er Danica hinter sich, die Klinge bereit, zwischen Index- und Mittelfinger hervorstehend. Jeder Nerv, jedes Band in seinem Körper war in

# Kampfbereitschaft.

“Jon Raven?” flüsterte eine männliche Stimme.

“Identifizieren Sie sich,” verlangte Raven in einer tiefen Stimme. Er konnte sieben Männer sehen. Kaum. Aber sie waren dort, getarnt in der Vegetation. Raven konnte ihren Schweiß wahrnehmen, das Waffenöl und das schwarze Schmierfett an ihrer Haut. Ja, Militär, eindeutig.

“DSS. Wir haben ein Transportfahrzeug für Sie und Miss Cross bereit. Hier entlang, Sir.”

**T minus**

**1Tag:2Stunden:09Minuten:23Sekunde**

“Nein,” erwiderte Raven dem Geheimdienst Typen zehn Minuten später. “Wir reisen zusammen oder gar nicht.” Sie waren einen Kilometer zu einem sicheren Ort gelaufen, wo mehrere mitgenommene Trucks warteten. Jetzt wollten diese Typen ihn und Dani trennen. Uh-uh. Keine Chance.

“Wir müssen Miss Cross so bald wie möglich zur Klinik bringen. Unser Befehl ist, sie dort hinzubringen. Sie

werden—”

Raven legte einen Arm um Danicas Schultern. “Direkt neben ihr, Freund.” Seine Augen verengten sich, als der Mann sich zurückzog, dann leise in ein Radio sprach. DSS war dem State Department unterstellt. Was zum Teufel wollten sie mit ihm?

Oder wollten sie *Danica*?

Etwas war faul hier. Etwas war . . . *nicht normal*. Er sollte erleichtert sein, sie wurden von der guten Seite aufgelesen. Aber dieses ungute Bauchgefühl warnte ihn, dass Dinge

nicht das waren, wofür er sie hielt.

In dem Moment, als der Soldat nahe genug kam, ging er auf ihn zu und verlangte, “*Welche Klinik?*”

“Es steht mir nicht frei—”

“Dann setzen Sie uns mit jemanden in Verbindung, dem es frei steht uns aufzuklären, was zum Teufel los ist.”

• • •

Danica hatte nie *diesen* Jon Raven gesehen. Sie war nicht im Geringsten

besorgt, seine Finger würden die Zirkulation in ihrer Hand abschneiden, er hielt sie so fest. Es war der Ausdruck in seinem Gesicht, der ihr Angst einjagte und entschieden Dank aufkommen ließ, dass der Ausdruck nicht an sie gerichtet war.

Der Soldat sah aus als wollte er verweigern. Hingegen nickte er kurz. “Wir werden euch zu Onkel Sam bringen.”

“Das wäre genug. Für Beginner.”

Flankiert von einem halben Dutzend Männern, marschierten sie zum ersten

Truck, und er half ihr hinein, setzte sich dann neben sie auf den Vordersitz. Seine Augen reflektierten die Armaturenbeleuchtung und sahen in ihrer Intensität fast dämonisch aus, als die Trucks sich reibungslos auf eine unbefestigte Zufahrtsstraße hinter dem Palast zubewegten.

“Was ist unser Bestimmungsort, Soldat?”

“Es steht mir nicht frei—”

“Ich werde dich in etwa zehn Sekunden mit meiner Faust befreien,”

entgegnete Jon. Zu ruhig, dachte sie. Tödlich ruhig. “Mir ist nicht danach, mit dir herumzupalavern.”

“Ja, Sir,” antwortete der Soldat. “Ich weiß das zu schätzen, Sir. Aber ich habe Anweisungen.”

“Welche sind?” fragte Danica, die sich in einem Winkel vorbeugte, um besser sehen und das bemalte Gesicht des Fahrers ausmachen zu können. Bis zu diesem Punkt waren sie von den Soldaten weitgehend ignoriert worden. “Warum sind sie so höllisch versteift darauf, mich zu einem Arzt zu bringen?”

“Nur ein bißchen länger, Ma’am.”

Fünfzehn Minuten oder fünf Stunden später— Danica war so müde, sie hatte für den Großteil der Fahrt ihren Kopf auf Jons Schulter gelegt und ihre Augen geschlossen—sie waren an einem zweistöckigen Warenhaus in einem Außenbezirk der Stadt angekommen.

Eskortiert von den Männern, die sie geholt hatten, folgten sie dem Fahrer in das Gebäude. Die großen Türen fielen hinter ihnen mit einem dumpfen Aufschlag zu. “Was ist dieser Ort?” flüsterte Danica, Erschöpfung und Angst

zogen an ihrem Körper wie Blei.

“Fragen wir diesen Typen,” sagte Jon flach heraus, als ein Mann in einem dunklen Anzug von einem Raum am Ende des Korridors hervortrat.

Sogar für das ungeübte Auge war der Mann ein Soldat durch und durch, obwohl er keine Uniform oder Waffe trug, wie die anderen. Wenigstens war es nicht offensichtlich.

Er kam auf sie zu, Hand in Jons Richtung ausgestreckt. “Ich bin der zuständige Spezial-Agent.”

“Zuständig wofür?” entgegnete Jon.

“Im Moment, *Sie*. Bitte,” begann er in einem Ton, der irgendwie Ausflucht und eine herablassende Haltung kombinierte, “kommen Sie, hier entlang. Kann ich Ihnen etwas zu essen oder trinken besorgen, während Sie warten?”

“Warten worauf?” verlangte Jon, und er hielt Danis automatischen Schritt, als sie begann dem Mann zu folgen . . . wohin auch immer.

In Eile und offensichtlich von den Fragen verärgert, setzte der Mann fort

den Korridor hinunterzuschreiten, aber blickte sich um. "Warten Sie, während Miss Cross für die Operation vorbereitet wird."

# KAPITEL 7

---

---

T minus

**1Tag:0Stunden:57Minuten:56Sekunde**

Operation?” wiederholte Danica verdutzt, im gleichen Moment als Jon sagte, “Whoa! Sagen Sie das nochmal?”

Donovan blickte um sich, dann schlug er die nächste Tür mit seiner flachen Hand auf. “Da hinein.”

“Hier ist gut genug,” sagte Danica streng, und hielt mitten im Korridor inne. Jons Finger verkrampten sich um ihre. “Ich werde keine Operation haben, was auch immer, Herr Donovan.” Die Soldaten hinter ihnen zogen sich auf Spezial-Agent Donovans Nicken zurück. Nicht hier. Nicht jetzt. Die Angst schmeckte bitter auf ihrer Zunge.

“Es war keine Einladung, Miss Cross,” sagte er in einer tiefen Stimme. “Die Operation ist nicht nur unbedingt notwendig, sondern auch äußerst dringlich.”

“Stellen Sie ihr Hörgerät richtig ein, Freund,” schnappte Jon. “Die Dame sagte gerade *keine Operation*. Sie wurde bereits vom Präsi—”

Donovan pausierte, drehte sich um, und wendete sich direkt an Jon, was Danica höllisch irritierend fand, nachdem es sich immerhin um sie handelte, die aufgeschnitten werden sollte. “Wenn Sie herein kommen wollen, wo wir uns . . . privat unterhalten können.”

“Ich gehe nirgendwo hin,” sagte sie

unmissverständlich.

Donovans Blick strahlte Verständnis und ein gleiches Ausmaß an Verärgerung aus. “Folgen Sie mir, und ich erkläre Ihnen den Ernst der Situation.”

Sie schnappte Jons Arm und bewegte sich mit ihm zur gegenüber liegenden Wand. “Geben Sie uns eine Minute Zeit.”

Donovan nickte, und gab dann den Soldaten hinter ihnen ein Zeichen, zu bleiben wo sie waren. “Wir—Sie—haben nicht viel Zeit.” Er marschierte in den Raum und ließ die Tür angelehnt.

“Welche Art von Operation, um Himmels Willen? Ich gehe auf meinen zwei Beinen. Meine Arme funktionieren —da ist nichts *verkehrt* mit mir. Oh, Gott, Jon. Was ist los?” flüsterte sie. Sie presste ihre feuchte Handfläche auf ihre Magengrube. Ihr Herzschlag hatte sich noch nicht normalisiert seit sie den Palast verlassen hatten. Jetzt war das Pochen unbequem gegen ihren Brustkorb.

Was ging in Jons Kopf vor, als er sich so leger umblickte? Was spielte

sich hinter seinem verschleierten Blick ab? Sein Mund sah grimm aus, und er hielt ihren Unterarm so fest, dass seine Finger sicher blaue Flecken hinterlassen würden. Ein Muskel zuckte in seiner Backe.

“Etwas ist unheimlich hier.” Danica versuchte zu schlucken, aber ihr Spucke war Stunden zuvor ausgetrocknet. “Dieser Ort. Donovan.” Abwesend kratzte sie einen Biß an ihrem Arm, und dann fingen alle Insektenbisse über ihren ganzen Körper an, wie verrückt zu jucken. Sie wollte aus Frustration

weinen. Sie hatte Angst. Unheimliche Angst.

Sie konnte sich nicht vorstellen, wo sie hineingestolpert war, nur dass was immer es war, es bei Weitem ihr Fassungsvermögen überstieg. “Ich will hier heraus. Jetzt.”

Jon legte einen Arm um ihre Schulter, zog sie nahe zu sich. Sie sah, dass er von wo immer er war, nun wieder zurück bei ihr war. Gott sei Dank. “Ja,” flüsterte er, als er seine Handflächen kurz auf ihre Wangen legte. “Ich bin auf deiner Seite, was den Gruselfaktor angeht.”

Er wollte sie beruhigen und rieb seine Hand an ihrem Arm, was sie nur nervöser machte. Weil, verdammt, sie an seinem Gesichtsausdruck ablesen konnte, dass er angesichts dieser neuen Entwicklung genauso ausflippte.

Sie ließ ihren Kopf auf seine Brust fallen. “Oh, verdammt. Ich hatte gehofft, du würdest mir sagen, dass dir die ganze Geschichte nicht so viel Angst einjagt wie mir.”

“Leider, Schatz,” sagte er in ihr Haar, als er sie fest gegen seine Brust hielt. “Da geht eine ganze Menge nicht mit

rechten Dingen zu, hier. Laß dich nicht rumkriegen, während ich herausfinde, wie zum Teufel wir uns aus diesem Schlamassel herausmanövrieren.”

Danica schlängelte beide Arme um seine Taille. “Denke-schnell.”

Danis Gesicht war weiß, als Raven sie in den Raum—und zu Donovan begleitete. Der Schein von fluoreszentem Licht machte die Szene surreal. Ein Tisch aus Metall war gegen eine große Glas-Abtrennung geschoben, Zwei Chrom-Sessel hinter dem Glas standen dem Raum gegenüber. Auf der anderen

Seite war ein Operationsraum, gefüllt mit Instrumenten hastig eingerichtet worden. Es schien, als ob ein paar Ärzte und mehrere männliche Pfleger bereit standen.

Halb wahnsinnig vor Angst, gab Jon Donovan einen coolen Blick. Er hatte die Tür zum Raum offen gelassen. Wozu auch immer das gut wäre. Die Soldaten standen draußen, alle sechs, AK-47 einsatzbereit. “Gut,” sagte er zu Donovan mit gekünstelt festem Blick. Er berechnete, wieviele Sekunden er brauchen würde, zu dem älteren Mann zu

gelangen, ihn zu überwältigen und ihm seine Waffe zu entwenden, die in einem Holster unter seiner Jacke steckte. "Wir sind hier. Was zum Teufel ist los?"

Er ließ Danica ungern los, damit er seine Arme für den Fall eines Kampfes frei hatte; er würde zu viel Zeit verlieren, sie gehen zu lassen und sich genügend zu bewegen, sich Raum einzuhandeln den er benötigte. Er würde ein geringfügig besseres Gefühl haben, würde er Donovans Waffe tragen. Was ihm gelingen sollte, würde er eine halbwegs gute Chance erhalten.

“TransAir Flug 723 hatte eine Reihe kleiner Bomben an Bord,” sagte Donovan ungeschmückt, als er dem medizinischen Personal auf der anderen Seite des Glases bedeutete, dass er noch eine Minute benötigte.

*Minute, mein Allerwertester,* dachte Raven, als er in Gedanken lebhafte Bilder abspielte, Danica könnte einer Frankenstein-artigen Operation unterworfen werden. Ein eiskalter Schauer lief ihm den Rücken hinunter. Würde nicht geschehen. Er brauchte einen Plan. Tatsächlich brauchte er eine

Menge Dinge. Einige Granaten, und eine ganze Menge an Feuerkraft, nur für den Anfang.

Donovan begann, den kleinen Raum auf und ab zu gehen, die Hände hinter dem Rücken gefaltet. “Sicherheits-Chef Edgardo Villalba-Vera war hinter dem Mordanschlag auf den Erben des Präsidenten und dem Mord von beinahe seinem gesamten Kabinett. Plan A war der Absturz, der geriggt war und so aussehen sollte wie ein unglücklicher Unfall. Vera war sicher, dass der Verlust seines Sohnes das Gemüt des

Präsidenten zerdrücken würde, ihn sogar dazu bringen könnte seinen Posten freiwillig aufzugeben. Im geringsten Fall wäre er in diesem Zustand leicht verwundbar gewesen.” “Außer dass meine Frau an Bord war,” sagte er, “kann ich nicht nachvollziehen, was das mit uns zu tun hat.”

Der andere Mann setzte fort auf- und abzugehen. “Vera hat bereits einen Coup versucht. Ist ihm nicht gelungen, aber er konnte seine Verstrickung clever verdecken und seinen Job behalten. Er will Palacios tot. Weil er den

öffentlichen Aufschrei vermeiden will, um nicht seine eigenen Chancen auf die Präsidentschaft zu verderben, kann er nicht mit dem Mordanschlag auf den Präsidenten in Verbindung gebracht werden. Was die Bevölkerung und den Präsidenten angeht, ist Villalba-Vera ein Held, weil er Miss Cross hier zurück nach San Cristóbal gebracht hat, um sie für die Rettung des jungen Rigo zu ehren.

“Weil Sie den Jungen gerettet haben,” schnappte er, als ob es eine Anschuldigung war, “war Vera gezwungen, Plan B herauszurollen.”

“Ach, du meine Güte, tut mir Leid, dass ich überlebt habe und den Sprößling des Präsidenten gerettet habe. Was habe ich mir dabei wohl gedacht?” sagte Danica mit einem kaum merkbaren Zittern in ihrer Stimme. “Das ist alles sehr interessant, aber wiederum, es hat nichts mit uns zu tun.” Sie zerrte Raven in Richtung Ausgang.

“Leider, es hat mit Ihnen zu tun,” antwortete Donovan, obwohl sie keine ernsthaften Gefühle des Bedauerns aus seinem Ton ablesen konnte. Er kam vor Ihr zu einem Halt und sah ihr in die

Augen, um sicherzugehen sie hörte und verstand was er ihr zu sagen hatte.

“Villalba-Vera brachte Sie nach San Cristóbal, Miss Cross, weil er geplant hat, *Sie* zu benutzen um zu assassinate *el Presidente*.” “Das ist lächerlich.”

“Unglücklicherweise nicht,” sagte Donovan forsch, der seinen Schritt wieder aufnahm. “Vor zwei Monaten wurde ein . . . Gerät gestohlen, aus unseren streng geheimen F und E Labs in —ist ja egal wo. Es genügt zu sagen, dass es unerlässlich ist besagtes Gerät so bald wie möglich wieder in unseren

Besitz zu bringen.”

“Welche Art von ‘Gerät’?” verlangte Jon, bevor sie die Worte aussprechen konnte, dieselbe Frage zu stellen.

Sie rieb an der persistent juckenden Stelle hinter ihrem linken Ohr, dann einen Biß an ihrem Ellbogen, dann einen weiteren an ihrer Hüfte. Falls dieser Typ und seine verworrene Geschichte sie nicht zum Wahnsinn treiben würden, die Insektenbisse würden den Rest erledigen. Nicht eines unter Donovans Problemen hatte das Geringste mit ihr oder Jon zu tun. Sie würde einfach

versprechen, niemanden zu ermorden und sie könnten gehen.

“Lassen Sie mich nur sagen, dass es sich um etwas handelt, das wir entwickeln um Feinde unseres Landes auszuschalten,” sagte Donovan mit ernstem Ton. “Ein kleiner, explosiver Chip—”

Raven musste Danica unterstützen, als ihre Knie weich wurden als sie die Tragweite ihrer Situation wahrnahm. Jesus Christus. *“Wie klein?”* wollte er wissen.

“Winzig. Ein mikroelektronischer Chip eingekapselt in getestet inertem, biokompatiblem—”

“Implantiert in *Danica*? ”

Spezial-Agent-verantwortlich-für-Terror nickte. “Wir nehmen an, es wurde kurz nach ihrer Ankunft gemacht, was erklärt warum sie ruhiggestellt war. Es war nur eine drei-mL Spritze notwendig, um den Mikrochip zu implantieren. Eine modifizierte Monoject Spritze wird verwendet um die subcutane Injektion zu erleichtern.

“Um der Frage vorzukommen, ja,” sagte Donovan. “Wir sind sicher, sie trägt den Chip. Mein Mann hat ihn hinter ihrem linken Ohr entdeckt, als ihr aufgesammelt wurdet. Die Leseeinheit hat manuelle, ferngesteuerte oder Computer-gesteuerte Einsatzfähigkeit und ist batteriebetrieben, mit einer 9-Volt Alkalibatterie oder 110/220-Volt AC Adaptern. Er sendet auch via Standard RS232 Interface an einen Computer. Ein niedrigenergetisches Funksignal liefert die Energie und sendet ein Signal. Lesezeit ist weniger als

vierzig Millisekunden, Kurz –das Gerät wird von einem niedrigenergetisches Funksignal ausgelöst und die Anspruchszeit zwischen dem Empfang des Signals und Detonation ist weniger als vierzig Millisekunden.

Das verdammte Ding war in ihrem Kopf? “Ortungsfähigkeiten?” fragte Raven, kalt bis zum Knochenmark. Die Frage war nicht nur, “Konnte Vera sie orten?” Es war, “Konnte Vera die in Dani implantierte Bombe aus der Entfernung detonieren?”

“Ja.” Also würde Vera genau wissen,

wo sie waren, wenn entdeckt würde, dass sie verschwunden waren. Gefangen zwischen Skylla und Charybdis. Da war keine gute Seite. “Was war sein Plan?”

“Detonation der Bombe, morgen Nachmittag wenn Miss Cross vom Präsidenten die Stadtschlüssel erhält.”

Niemand würde sie verdächtigen. Und sogar wenn sie suspekt wäre, eine Suche würde die mikroskopische Bombe nicht aufdecken. Sie wäre in Berührungsdistanz von Präsident Palacios gewesen. Genial.

Diabolisch.

Wird verflucht nochmal nicht passieren.

“Wie blockieren wir das Signal?”

Donovan zögerte.

Raven schob Danica sanft zur Seite und trat blitzschnell die Tür zu, verschloß sie und flitzte herum, um seine Finger um Donovans Hals zu schnüren. Er sprach direkt in das Ohr des Mannes. “Ich bringe dich mit meinen bloßen Händen um, bevor diese Typen hereinkommen. Also, zum letzten Mal,

gibt es eine Möglichkeit, das Signal zu blockieren ohne das Implantat zu entfernen?”

“Tests zeigen—Adrenalin und Endorphine dämpfen es zu einem gewissen Maß,” würgte Donovan widerwillig heraus.

Raven ließ Donovan genauso widerwillig mit einem Schubs los. Er und Danica könnten im Moment ein kleines Land mit Adrenalin versorgen. Er mußte sie beide nicht nur aus Dodge herausbringen, er mußte einen Arzt finden, einen qualifizierten Arzt, jemand

vertrauenswürdig genug, den Prototyp eines mikroskopischen Implantates zu entfernen, mitten in der Nacht, in einem fremden Land. Verdammt eilig. Kinderspiel. Raven hatte Kontakte, Leute die er anrufen konnte, falls er Hilfe brauchte. Aber was ihm Kopfzerbrechen bereitete, war die richtigen Leute und richtige Art von Hilfe—*unmittelbar*—zu bekommen.

“Abschwächen? Etwas? Ohne ihn zu entfernen?” verlangte Danica mit großen Augen, als sie ihn anstarrte. Sie machte einen Schritt nach vorne und blickte

Donovan an. “Ich will das Zeug raus aus mir. *Jetzt!*”

Raven nahm sie am Arm, zog sie zurück, an sich um sie nahe bei sich zu haben, versuchte seine eigene Panik stillzulegen, damit sie es nicht bemerkte. “Durchhalten,” sagte er ruhig, und mit seinen Handflächen rieb er die Gänsehaut an ihren Armen. “Niemand schneidet bevor wir alle Antworten haben.” *Ja. Als ob.*

“Was ist das wahre Ziel hier?” stellte er Donovan eine rhetorische Frage. “Sie wollen den Chip zurück haben, oder Sie

haben die anhaltende gute Gesundheit meiner Frau im Sinn?”

“Gewiß ist beides gleichermaßen wichtig für uns—”

*Ja. Richtig.* Der verdammte Chip war die Hauptattraktion. Eine kleine amerikanische Frau, die zufällig die unglückliche Trägerin geworden war, war entbehrlich. “Kann die Bombe weiter verwendet werden, nachdem sie entfernt wurde?”

“Also—”

“Ein klares Ja oder Nein.”

“Ja.”

Ach, Mann. Es konnte nicht schlimmer kommen. Sie scherten sich nicht um Dani. Sobald sie ihren Scheiß-Prototypen hatten, das wäre alles. Und seine Chancen hier heraus zu kommen sahen auch nicht rosig aus.

Er mußte die Frage stellen, obwohl die Wahrscheinlichkeit, dass diese Leute etwas ähnliches wie ein Skalpell in Danicas Nähe bringen konnten, sehr dünn bis geht-zum-Teufel war. “Wie sicher ist die Prozedur?” Nichts weniger als eine 200 Prozent Garantie wäre

akzeptabel, und sogar dann würde Raven zögern. Er traute diesem Bastard kein Stück mehr als er ihn werfen konnte. “Die Wahrheit.”

“Fünf Prozent,” gab Donovan zu.

“Fünf Prozent Wahrscheinlichkeit, dass etwas schief gehen konnte?” Jon schüttelte seinen Kopf grimmig und dachte daran, den Kerl wieder beim Hals zu packen. *Niemand* kam an Danica heran, außer sie konnten garantieren, dass sie danach in Ordnung war. Sogar wenn das heissen sollte, er müsste jede lebendige Seele auf diesem

gottverlassenen Häufchen Land  
umbringen.

“Vergiß es,” sagte er, als er in Gedanken bereits nach einem Fluchtweg suchte. “Sag’ deinen Medizinern zurückzustehen, weil das nicht geschehen wird—nicht mit einer fünf Prozent Möglichkeit für Fehlschlag.”

“Fünf Prozent Erfolgschance,” korrigierte Donovan, etwas zögernd. “Fünfundneunzig Prozent Wahrscheinlichkeit, der Patient wird nicht überleben.”

# KAPITEL 8

---

---

T minus

1Tag:0Stunden:41Minuten:02Sekunde

Schwarze Punkte tanzten in Danicas schwankendem Blickfeld, als jeder Tropfen Blut aus ihrem Kopf zu entleeren schien. Falls sie umkippte, würde Jon sie hinaus tragen müssen, während er gleichzeitig versuchte, die

Soldaten abzuwehren. Und sie wußte zweifellos, dass sie und Jon bald hier herauskommen würden. Sie war nicht sicher, wie bald und wie sie das anstellen würden. Sie versteifte ihre Knie und konzentrierte sich auf das Atmen. Reiß dich zusammen, redete sie sich ein. Fall nicht auseinander. *Denk.*

“Es wird nur Verlierer geben.” Jon klang genauso grimm wie Danica sich fühlte. Und sie fühlte sich verdammt schön grimm. Oh, Gott. Eine Bombe in ihrem Körper? Nicht nur das. In ihrem Kopf?

## *Nur. Nicht. Durchdrehen.*

“Es gibt keine andere Wahl, Raven. Keine,” klärte ihn Donovan auf. “Unser Versuch, den Bio-Chip zu entfernen, könnte fehlschlagen, aber Villalba-Vera kann, und wird ihn sicherlich aktivieren. *Das ist eine hundertprozentige Todesgarantie.*” “Es war offensichtlich einfach genug, ihn einzupflanzen. Macht die Prozedur rückgängig,” sagte Jon angespannt. “Um Himmels Willen, wir brauchen keinen Operationsraum und keinen Chirurgen?”

“Der Chip hat eine Ausfallsicherung

eingebaut. Er kann nicht Sauerstoff ausgesetzt werden.” Er explodiert, falls er mit Sauerstoff in Verbindung kommt. Der Chirurg und das medizinische Personal sind auch in Gefahr. Ganz abgesehen davon wird der Chip unbrauchbar gemacht, was bedeutet, dass sie eine riskantere, tiefere oder umfangreichere Operation vornehmen. Donovan klang prägnant. “Wir oder Villalba-Vera. Und lassen Sie sich versichern, in dem unwahrscheinlichen Fall, dass er den Chip *nicht* detoniert solange Miss Cross ihn hat, er *wird* sie

finden und ihn selbst entfernen, und glauben Sie mir, er wird sich nicht im Geringsten um Miss Cross' Überleben sorgen. Das Rennen hat begonnen, wir werden sehen wer Sie, und den Chip, zuerst bekommt. Zeit ist entscheidend. Gewiß sehen Sie das genauso.”

• • •

Unter dem Strich war es der Chip den sie wollten, nicht so sehr Danis Sicherheit. “Ich verstehe,” stimmte Jon zu, mit Zurückhaltung in seiner Stimme.

“Aber ich bleibe bei ihr.”

Danica drehte sich um, ihren Beinahe-Ex-Mann anzustarren, der eindeutig seinen Verstand verloren hatte. “Bist du verrückt geworden? Er will mich aufmachen! Wie können wir sicher sein, dass er die Wahrheit sagt, über dieses-dieses-Ding?”

Jon hielt ihr Gesicht in beiden Händen, seine Handflächen so trocken als ihre feucht waren, seine dunklen Augen glänzten mit—was? Bedauern? Zielstrebigkeit? “Hör mir zu, Danica. Wir haben keine andere Wahl, als in

diesen Raum zu gehen. Je länger wir die Sache schleifen lassen, umso länger werden wir hier sein. Sobald der Chip entfernt ist, werden wir uns auf den Weg nach Hause machen.”

Jede Zelle in ihrem Körper schrie ein schallendes “Nein!” Mit brennenden Augen suchte sie sein Gesicht. Terror sprang ihr an die Kehle, aber anstatt nachzugeben, hielt sie sich fest an dem beschützenden Glanz in Jons Augen. Er würde bei ihr bleiben. Er würde ihr nichts zukommen lassen. Das Eine, das sie mit Jon immer gefühlt hatte, war

Sicherheit. Sogar als sie auseinander gedriftet waren, ihre Ehe rundherum bröckelte, der Jon den sie kannte würde sie beschützen.

*Bitte Gott, begann sie zu beten, lass mich diesen Mann so gut kennen, als ich glaube. “Falls ich da drinnen sterbe, komme ich zurück, um dich heimzusuchen,”* sagte sie ihm, als eine schreckliche Ruhe über sie kam. Sie hatte die Grenze überschritten, von vollständiger Furcht zu einem Zustand, der sie aus ihrem Körper austreten ließ, sich selbst zu beobachten. Ihr anderes

Selbst wurde von zwei Männern in einen angrenzenden sterilen Raum begleitet, gefolgt von vier bewaffneten Soldaten. Jon war direkt neben ihr und hielt ihre Hand.

Geräusche gedämpft. Der Boden fühlte sich haltlos unter ihren Füßen, und es war ein unmerklicher Geruch von Desinfektionsmitteln in der Luft, als sie, Jon, und Donovan eintraten. Die Tür fiel hinter ihnen zu. Danica nahm jeden einzelnen, langsamem Herzschlag wahr, was klang wie ein Klagelied. Jon führte sie zu einem mit Leintüchern bedeckten

Operationstisch. Es war eine gesegnete Erleichterung, überhaupt nichts zu fühlen.

Ausgenommen, in irgendeiner düsteren Nische ihres Gehirnes wußte sie, dass sie diese Lethargie abschütteln mußte. Es war schwierig, Jons Signale zu lesen.

### T minus

**1Tag:0Stunden:07Minuten:00Sekunde**

Er drehte sie, um ihr ins Gesicht zu sehen, indem er seine Hand ihren empfindungslosen Arm hinunterglitt, beide ihre Hände in seine nahm. Seine

Augen scannten ihr Gesicht und er runzelte seine Stirn, sah besorgt aus. "Ich bleibe bei dir, jede Sekunde. Vertrau mir, Schatz. Nichts wird dir geschehen, ich sorge dafür, niemand oder nichts wird dich je wieder von mir wegnehmen." Sie konnte beider Finger verflochten sehen, seine Hand groß und dunkel, ihre lächerlich klein und blaß, konnte aber den Kontakt nicht spüren.

Er neigte seinen Kopf leicht und sah ihr direkt in die Augen. Sie blinzelte nicht. Jon hatte wunderschöne Augen. Ein tiefes Bla—"Ow!" Sie zuckte, als er

ihren Unterarm zwickte. Fest.

“Mit mir, jetzt?”

Danica blinckte wie ein Schlafwandler, der unsanft aufgewacht wurde. “Oh, ja.”

“Bereit?” Ein Typ in Kappe und Gesichtsmaske fragte, als er einen Gummihandschuh an seine linke Hand schnalzte.

*Was für ein irritierendes Geräusch das ist,* dachte Danica verärgert. Der hell erleuchtete Raum pulsierte mit dem tiefen Summen der Gerätschaften, und

Jon drehte ihr Gesicht ihm zu, seine Hände auf ihren Schultern. “Ein Kuss bevor sie untergeht.”

“Oder mein Kopf explodiert,” murmelte Danica mit Galgenhumor.

“Ah, Schätzchen, du bist eine unter Millionen.” Er schlängte seine Arme um sie herum, zog sie eng an sich, sein Gesicht an ihren Hals geschmiegt. “Vertrau mir,” flüsterte er in einem stillen Atemzug. “Zähle bis Fünf und fange an zu heulen. Sei dramatisch und laut.”

Er hob seinen Kopf und wischte seine

Lippen über ihre. Danica spürte einen kleinen Lebensfunken, trennte ihre Lippen um seine zu begrüßen. Aber der Funke verflüchtigte sich, als er aussprach, “Vier,” seinen Mund wieder über ihren streifte, kurz inne hielt, dann “fünf—”

Danica brach in laute, falsche Tränen und Schreckensgekreische aus. Ihre eigenen Schreie raspelten an ihren Ohren, aber sie machte weiter, wurde lauter und lauter, wirbelte im Raum herum, lenkte die Männer ab, während Jon beschäftigt war—with was auch

immer. Sie war zu sehr versunken in ihren schauspielerischen Akt um zu sehen.

Alle Augen waren auf sie gerichtet— dann, eine Sekunde später auf die Tür, als sie mit einem lauten Schlag gegen die Wand aufsprang. Vier Gewehre klickten, als die Soldaten hereinschwappten, ein paar standen, andere knieten in der Türöffnung, Waffen gezogen.

“Oh, zum—” knurrte Donovan, als er auf sie zuging. “Sie ist nur hysterisch, niemand versucht sie zu ermorden. Dieser Raum ist steril. Raus hier und

macht die verdammte Tür zu,” befahl er den Soldaten. Deren Waffen klickten, als sie sich aus dem Raum zurückzogen und die Tür hinter ihnen zufiel. Donovan drehte sich um. “Halten Sie sie still, um Gottes Willen, oder wir werden—” Er drehte sich um, und Jon stand direkt hinter ihm, einen Tank mit Äther auf Schulterhöhe angehoben. Jons Schulter —*sein* Gesicht. Er griff nach seiner Waffe, aber Jon war schneller und wuchtete den schweren Tank in Donovans Nase. Das begleitende Geräusch war wie das Knicken einer

Stange Sellerie. Dann ein dumpfer Aufschlag, als Donovan zu Boden fiel. Danica zuckte nicht einmal.

Sie rannte zur Tür, verriegelte das Schloß, schwang herum und sah Jon mit einer Waffe in jeder Hand. Gesicht ausdruckslos, deutete er dem medizinischen Personal an, näher zusammen zu stehen, was sie sprachlos, mit roboterhafter Präzision befolgten. Danica bückte sich um den schweren Tank neben dem bewußtlosen, stark blutenden Donovan. Ohne jegliche Sympathie für ihn, stemmte sie den Tank

und schwankte einen Moment unter dem Gewicht. Als Waffe war das Ding schwer in den Griff zu bekommen, allerdings würde niemand auf sie schießen, wenn sie es halten würde. So hoffte sie. "Das sieht wie ein Kasten aus, dort drüben." Sie nickte in die Richtung einer Tür auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes.

"Bewegung." deutete Jon den vier Männern mit einem Schwenk des Laufes eines seiner Gewehre an. Sie marschierten hinein und er verschloß die Tür, zwängte dann einen IV-Ständer in

die Klinken um sie zu versiegeln.

Danica blinzelte, blickte sich im Raum um und wunderte sich, was der nächste Schritt sein sollte. Dann trafen ihre Augen auf Jons und ihre Ruhe kehrte wieder zurück. Sie war nicht ausgebildet in solchen Sachen, aber er war. "Wie kommen wir an den Soldaten vorbei?" fragte sie, während sie den Tank verschob, um etwas Gewicht auf ihren Oberschenkel zu verlagern.

"Mit voller Feuerkraft," sagte er, augenzwinkernd, als er die Magazine der Waffen überprüfte, dann eine Kugel in

jede Waffe einlegte.

“Ist das nicht etwas gefährlich?” fragte sie und fühlte dann einen wundervollen Drang zu lachen. “Gefährlicher als diese Bio-Bombe, die in meinem Kopf dahintickt?”

Er fuhr seine Fingerspitzen entlang der Linie ihres Kiefers. “Erst Soldaten, dann Bombe. Angenommen Donovan sagte die Wahrheit, bist du im Moment mit Adrenalin geladen. Das sollte eine Detonation erst einmal verhindern.”

“Und später?” Sie waren sich beide

bewußt, wie sie Streß bewältigte. Mit unnatürlicher Ruhe. Nicht so gut, in Anbetracht der tickenden Bombe in ihrem Kopf.

“Ein Schritt nach dem anderen, Schatz.” Er positionierte den Tank in ihren Armen, sodaß ihre Sicht teilweise behindert war, aber alle ihre vitalen Punkte verdeckt waren, die ein geschickter Schütze anvisieren würde. “Halte das hoch. Sie werden nicht riskieren auf dich zu schießen.”

“Ich hätte lieber eine Waffe,” merkte sie ironisch an. “Aber ich bin mit einem

gut bewaffneten Ex-Mann auch zufrieden.”

“Noch nicht Ex. Hier.” Er reichte ihr die kleine Dose Haarspray, die er im Badezimmer des Palastes gefunden hatte.

“Du glaubst, das wird funktionieren, MacGyver?”

“Ziele auf Augen,” wies er sie an, sein Gesicht grimm. “Wir können uns keine Schießerei leisten. Kannst du mit Tank und Dose klarkommen?” Danica nickte. Er strich einen Finger über ihren Mund. “Das ist mein Mädchen. Okay—

gehe zur Seite. Ich werde die Tür aufmachen und meinen Kopf hinausstrecken.”

Sie folgte ihm quer über den Raum, stellte sich dann flach gegen die Wand, mit dem Tank auf ihrer Schulter und ihren Finger auf dem Sprühknopf ihrer Sprühdose. “Glaubst du, es ist klug, deinen Kopf in den Weg einer Kugel zu stecken?” flüsterte sie.

“Sie werden nicht schießen. Besonders, wenn sie dich einen Tank mit Äther halten sehen. Ein Funke und wir werden alle in die Hölle geblasen.”

“Welch vergnügter Gedanke.”

Jon grinste. “Vertraue mir.”

Danica gab ihm einen überspannten Blick, aber sie vertraute ihm. Gänzlich. Sie wußte mit jeder Zelle in ihrem Körper, er würde alles tun, das in seiner Macht stünde, um ihre Sicherheit zu gewährleisten. Wer weiß, sie würde dasselbe für ihn tun. Das wäre genug. Falls nicht, dann konnte sie nur hoffen, sie hätte genug Zeit, ihm noch ein letztes Mal zu sagen, dass sie ihn liebte. Dasselbe von ihm zu hören.

Jon positionierte sich und öffnete die Tür. "Hey? Könnnt ihr eine Minute hereinkommen? Donovan braucht Hilfe." Mit Fuß und Bein schränkte Jon die Öffnung soweit ein, dass nur ein Soldat nach dem anderen hereindrängen konnte.

Sobald Danica das Gesicht des Soldaten sah, drückte sie den kleinen, weißen Knopf an der Aerosol Dose. Der Typ schrie, als ihn der Spray mitten in die Augen traf. Er krümmte sich. Jon fällte ihn mit einem harten Schlag in das Genick, hievte ihn dann mit einer Hand in den Raum.

Sie sah mit fassungslosem Erstaunen zu, als er jeden Mann aufsammelte, als wäre es ein Arkade-Aktion-Spiel. Ein toller Karateschlag, dann ein Schubs. Eins, zwei, drei. Die Soldaten häuften sich auf wie weggeworfenes Spielzeug, Gesicht nach unten und bewegungslos auf den Boden gestreut.

Soldat Nummer vier hatte offensichtlich das Skript nicht gelesen und polterte mit gezogener AK herein, bereit zu schießen. Danica sprayte ihn. Ffffft—Der Behälter war leer. Verdammtd. Sie warf die Dose weg und

hielt den Tank in die Höhe, um ihm einen guten Blick zu bieten. Erbleichend schwankte er einen Schritt zurück und schwang verwirrt herum, und da war Jon. Er hob seine Waffe an, aber zu spät. Jon schnappte den Lauf des Gewehres und zog den Typen damit näher. Der Soldat löste seinen Griff und kam vorwärts, rammte Jon.

Sie fielen zu Boden, rollten herum, kämpften raunzend und fluchend.

Angst war ein großartiger Motivator und Danica war in Topform, als einer der zu Fall gebrachten Männer hinter Jon

wieder zum Leben erwachte. "Oh, nein, denk nicht dran!" Mit Kraft und Zielstrebigkeit hob sie ihr Knie an und erwischte den Typen am Kinn, als er gerade dabei war aufzustehen. Er torkelte zurück und sie schwang den Tank herum, direkt gegen seine Schläfe. Das widerliche Knirschen von Metall auf Knochen ließ sie zucken, als sie ihn auf den Boden zusammenschrumpeln sah.

Ihre Augen flitzten zwischen Jon und seinem Gegner hin und her und jeder Schlag Knochen auf Knochen ließ sie

erschaudern. Sie eilte hinüber, hob ihren getreuen Äthertank auf und brachte ihn auf den Schädel des letzten Soldaten nieder. Crack. Grunz. Stille.

Jon schob den Kerl beiseite, begab sich auf seine Füße und schenkte Danica sein strahlendstes Grinsen. Er nahm den Tank sanft und setzte ihn beiseite. „Du bist voller Überraschungen.“ Er lehnte sich vor, sie auf den offenen Mund zu küssen.

Pistolen in den Hosenbund gesteckt, grapschte er zwei der AKs, Trageriemen über eine Schulter, nahm dann Danicas

Hand und gemeinsam rannten sie aus dem Gebäude. Überrascht, dass der neue Morgen bereits angebrochen war, während sie drinnen waren, hielt Dani ihre Hand auf den Stich in ihrer Seite und hielt mit Jon mit, als er rannte.

Sie erreichten den ersten Truck. "Hinein," schrie er und warf die Waffen auf den Banksitz bevor er sich an die Lenksäule machte. In weniger als drei Sekunden und nur mit einem Kugelschreiber ausgerüstet, brachte er Leben in den Motor.

**T minus**

**23Stunden:19Minuten:07Sekunden**

“Wohin fahren wir?”

Raven blickte hinüber und sah im milchigen Licht des Morgengrauens, wie sehr die Farbe von ihrem Gesicht gewichen war. Typische Reaktion. Der vom Kampf ausgelöste Adrenalin-Schub klang ab. *Scheiße.*

“Wir brauchen ein Telefon.” Er misshandelte den Motor, vergewisserte sich im Rückspiegel, dass niemand folgen würde und raste unter einer Wolke von Staub die Schotterstraße

zurück in die Stadt. Er analysierte die Karten in seinem mentalen Rolodex. “Donovan und ich sind über eine Sache gleicher Meinung,” sagte er ihr grimmig. “Dieser Chip muß heraus.”

Danica griff nach dem Armaturenbrett, als der Truck in den tiefen Schlaglöchern der Schotterstraße federte “Da sind wir zu dritt. Aber da war dieser kleine Zusatz, wonach mit fünfundneunzig-prozentiger Wahrscheinlichkeit der Patient nicht durchkommt, du erinnerst dich?” Ihre Fingerknöchel waren weiß, als sie das

Armaturenbrett packte, aber ihre Stimme war gleichmäßig.

“Ich weiß was er sagte,” bestätigte Raven, als er das Gaspedal bis zum Boden durchtrat. “Aber was er wollte, war der Chip. Du warst . . . Nebensache.” Er reichte hinüber und legte seine Finger auf ihr Knie. “Es muß einen Weg geben, diesen Chip zu entfernen, ohne dich auf irgendeine Weise zu verletzen.”

“Und bis dahin?”

*Ja. Bis dahin . . .* Er kneift die Augen zusammen, als Reaktion auf die

Helligkeit der aufgehenden Sonne. Er würde diese unglaubliche Frau viele Male mehr enttäuschen als er aufzählen konnte.

Sein Sicherheitsunternehmen war immer rund um die Uhr vorrangig gewesen, zu dem Grad wo er alles Andere ausgeschlossen hatte. Er hatte nicht realisiert, dass sie auf ihrem Weg hinaus über seine Ambition stolpern würde. Noch hatte er erkannt, dass Danica ihn auch brauchte. Er hatte einfach angenommen, sie würde immer da sein. Er hatte ihr keine Schuld

zugeschoben, als sie ihn verlassen hatte. Aber jetzt hatte er eine zweite Chance. Und er würde *diesmal* todsicher keinen Mist bauen.

Er würde sie nicht sterben lassen, und wenn das alles vorbei war, würde er ihr genau auslegen, warum sie zusammengehörten. Vor allem, er würde ihr die Wahrheit sagen. Er war ein Arsch gewesen, sie aus seinem Leben schlüpfen zu lassen. Sie war immer seine Nummer Eins Priorität gewesen; er hatte nur dummerweise angenommen, sie würde an der Seitenlinie warten, bis er

genug Geld, genug Macht angehäuft hatte, um sie beide glücklich zu machen. Es würde nicht wieder passieren.

Von beiden Seiten des engen Weges drohte der Urwald sie zu verschlucken, eine heiße, grüne, undurchdringliche Wand an Vegetation. Seine Finger packten das Lenkrad, als er in dem ungleichmäßig verdichteten Dreck die Kurve zu schnell nahm. “Es läuft ganz gut, hier,” sagte er ihr grimmig. Er wich einem zerlumpten Jungen und zwei Ziegen aus, die aus dem Nichts auftauchten und in der Mitte der Straße

standen.

“Ich habe eine Kontaktperson in DC. Ich werde ihn anrufen und sehen, was er über den Chip weiß. In der Zwischenzeit, ich kenne jemanden hier, der uns sobald wie möglich mit einem seriösen Doktor verbinden kann.”

“Wir haben noch immer ein akutes Problem,” sagte Dani, ihre Stimme erstaunlich gelassen, wenn man die Umstände betrachtete. “Dieses Ding kann jederzeit hochgehen.”

Als ob er dieses Detail vergessen könnte. “Nicht wenn es nach meinen

Vorstellungen geht,” sagte Raven, der grimm und manisch, fühlte als ob die Zeit außer Kontrolle geriet, während seine Gedanken wie eine Ratte in einem Labyrinth herumirrten und nach einer brauchbaren Lösung suchten.

## T minus

**23Stunden:19Minuten:00Sekunden**

Danica löste ihren Sicherheitsgurt. “Ich glaube, ich weiß wie wir um dieses Problem herumkommen.”

Sie war zu ruhig, dachte er mit zunehmender Panik. Er kannte sein

Mädchen. Je mehr ihr etwas gegen den Strich ging oder je mehr Angst Danica hatte, umso ruhiger wurde sie. Das war die absolut schlimmste Zeit für sie, ruhig und gesammelt zu reagieren.

“Und das wäre?” fragte er mit trockenem Mund, als er anfing zu beten wie nie zuvor. *Gott, hilf uns, hier.* Zum ersten Mal seit er der Bevormundung von Schwester Mary Angelica entwachsen war, betete Raven den Vaterunser, unmittelbar gefolgt vom Schuldbekenntnis. Zur Hölle, er würde die Gettysburg Rede vorwärts und

rückwärts heruntersagen, falls er dachte, es könnte den Allmächtigen wohlstimmen.

Der Truck schweifte, als sie ihr T-Shirt über ihren Kopf streifte und ihre schönen, nackten Brüste preisgab, ihre Turnschuhe auszog, dann ihren Po vom Sitz hob, um den Reißverschluß ihrer hautengen Jeans zu öffnen. “Halte an.”

# KAPITEL 9

---

---

T minus

**23Stunden:18Minuten:30Sekunden**

Du bist verrückt geworden,” murmelte Jon, der den Truck in die überhängende Baumvegetation bohrte, wie ein heißes Messer durch Butter. Der Urwald verschluckte das Fahrzeug mit einem Geraschel von Blattwerk und dem

Schnappen von Zweigen und hüllte sie in sattes Grün. Er stellte den Motor ab und Stille drängte sich auf. “Hast du die geringste Vorstellung, wie *verrückt* das ist?” Seine Stimme war tief, als er sich umdrehte sie anzusehen.

Danica lächelte, und ihr Herz begann zu pochen, als ob seine Hände und nicht sein Blick sie berührt hätten. “Kannst du dir vorstellen, wie unordentlich es hier werden könnte, falls wir es nicht tun?”

Er hielt ihren Hinterkopf mit beiden Händen und brachte ihre Köpfe zusammen, berührte ihre Stirn mit seiner.

“Ah, Jesus, Schatz. Nicht—”

“Shhh. Shhh. Beschütze mich, Jon. Liebe mich.”

Das Innere des Armee Transport-Trucks war heißer als die Sünde, trotz der dichten, jade-grünen Beschirmung. Danica hatte vor, es noch heißer zu machen. Nackt, bereits feucht mit gleichen Anteilen Transpiration und Verzweiflung, griff sie nach dem Saum seines T-Shirts. “Klamotten weg. Jetzt.” Sie zog das feuchte Material seinen Körper hoch und über seinen Kopf und warf das Kleidungsstück über ihre

Schulter.

Allein das erhitzte Verlangen in seinen Augen flackern zu sehen, als er sie ansah, brachte ihr Adrenalin auf Hochtouren. Sie nahm seine Hand, legte seine Finger auf ihre Kehle. “Fühlst du das? Wenn du mich berührst—irgendwo —das gibt mir das größte Hochgefühl. Du bringst mein Herz auf Hochtouren und mein Blut zum Singen.”

“Ich habe nie aufgehört dich zu lieben,” sagte er in einer abgerissenen Stimme, tief mit Dringlichkeit. Seine Finger glitten hinunter, streichelten

zuerst ihren Hals, wo ihr Puls pochte, krochen dann in fast träger Liebkosung ihre Brust hinunter. Danica beobachtete seine schlanken, gebräunten Finger, die um ihre Brüste schweiften und sie einfingen.

Ihr Atem gefangen und ihr Körper schaudernd mit Erwartung, als er seinen Kopf beugte und sein langes, seidiges Haar ihre Haut streichelte. Sie drückte ihre Augen zu und fädelte ihre Finger durch die Strähnen, hielt seinen Kopf an sich, benommen vom exquisiten Ziehen seines nassen Mundes an ihrer

schmerzlich erregten Brustwarze.

“Niemand—” versuchte sie zu sagen. Aber seine Zunge streichelte die gedehnte Knospe in gekonnten, schnellen Bewegungen, die ihr Herz unstet gegen ihre Rippen schlagen, und ihren gesamten Körper zittern ließen und ihre Gedanken verschlüsselten. Sie fummelte mit dem obersten Knopf seiner Hose, fühlte ihn erhitzen und gepackte Muskeln gegen ihre Finger. Ein elektrischer Strom sauste durch sie. Komm schon. Komm schon. Komm schon. “Ah— könnte mir jemals so wehtun als du, Jon

Raven.” Und niemand würde.

Er schälte sich aus seinen Jeans heraus, schubste sie beiseite, alles harter, sehniger Muskel und gebräunte Satin Haut. Zusammen mit ihr glitt er in die Mitte des Banksitzes. Er hob seinen Kopf und Danica schauderte, als dieser schöne Mann, dieses durch und durch männliche Wesen, ihr Kinn sanft in seine Hände nahm und ihr Gesicht neigte, um dem harten Druck seines Mundes entgegen zu wirken, sie dann küsstte als ob hundert Jahre sie getrennt hätten.

“Du bist mein Wasser in der Wüste.”

murmelte er, indem er seinen Mund von ihrem lange genug löste. "Der Grund für meine Existenz." Dann senkte er seinen Mund wieder, um die Völle ihrer Unterlippe zu kosten, mit einem sanften Biß daran zu ziehen, die innere Weichheit zu entdecken, bevor er ihren Mund unter seinem in einem rohen Kuß zerdrückte, so verzweifelt, dass Danica stöhnte und die Kraft bis zu ihren Zehen spüren konnte.

Arme um seinen Hals, Finger sein Haar packend, saß sie gegrätscht in seinem Schoß, öffnete sie ihren Körper

für ihn. Er glitt seine Hände um ihre Taille, weder insistierend, noch zurückhaltend. Einfach—sie zu halten. Er küsste sie noch immer als gäbe es kein Morgen. Seine Daumen wanderten in trägen Kreisen, tauchten in die Falten der Verbindung ihrer Schenkel.

Gespannt mit Erwartung verharrte sie dort, versteifte ihre Knie, fühlte sein vorstehendes Teil, so hart, so willens, gegen ihr begieriges Innerstes. Flüssige Hitze füllte sie aus, strömte und raste durch ihre Venen. Die sensitiven Nippel ihrer Brüste scheuerten gegen die feste

Platte seiner Brust, geneckt von drahtigem Haar, das sich hinunter zu seiner Leiste zog. Jeder Teil in ihr sehnte sich nach ihm, während der Kuß dauerte und dauerte.

Sie riß ihren Mund von seinem, als sie sich selbst pfahlte, musste dann innehalten, weil das Gefühl, Jon in sich zu haben, so scharf, so unerträglich süß war, dass sie wie gelähmt war. Und Jon, der Jon war, und sie so gut kannte, wußte die Lust zu steigern, als seine Halsmuskeln sich schnürten und sein Körper unter der Anstrengung schüttelte,

ruhig zu bleiben während er tief in ihr begraben war.

Das Ausmaß seiner Kontrolle verblüffte sie.

Dann, als ihre Nerven unausstehlich bebten und ihre Muskeln der Anspannung nachgaben, als der Drang ihre gesamte Welt umfasste, nur dann packte Jon ihre Hüften mit seinen starken Händen und setzte einen Rhythmus, der beide keuchen und nach Luft schnappen ließ. Alles in ihr schien sich in konzentrischen Kreisen zu verdichten. Danica wurde schummrig vor den

Augen. Sie wurde taub, blind. Nichts war vergleichbar mit diesem—diesem treibenden Zwang. Diesem überwältigendem Rennen zum Ziel.

Jon rief ihren Namen in einer entstellten Stimme, sein verschwitztes Gesicht gegen ihren ebenso verschwitzten Hals begraben, als sie in einem apokalyptischen Finish zusammen kamen, das sie beide schwach und schüttelnd auf einem Adrenalin High zurück ließ.

**T minus**

**23Stunden:11Minuten:20Sekunden**

“Wir haben es noch heißer gemacht, hier,” raunte Raven gegen ihre Schläfe. Ihre Körper waren zusammen geklebt, und er war noch immer tief in ihr. Er musste an ein Telefon kommen. Jetzt. Aber Dani war ein verwelktes, glorios befriedigtes Häufchen auf seiner Brust, und er wollte sich genauso wenig wie sie bewegen. So entspannt als ihr Körper sich fühlte, ihr Herz pochte in einem komfortablen, schnellen, unsteten Schlag unter der Hand, die auf ihrer Brust lag.

“Hmmm,” murmelte sie unbeweglich.

Leider, sie mussten sich bewegen.

“Da ist eine Spinne, so groß wie mein Porsche auf der Motorhaube.”

Die Wimpern eines Auges streichelten seine Brust, als sie sich rührte. “Welche Farbe?”

“Silber.”

Danica hob ihren Kopf mit einem Grinsen. Sie gab ihm einen nicht-so-sanften Schlag in die Rippengegend.  
“Die Spinne, Idiot.”

Er war sprachlos, betroffen wie unglaublich schön sie war, als sie sich

aufsetzte, ihr Haar aus ihrem Gesicht wischte. Ihre stockgeraden Stirnfransen kamen gerade oberhalb ihrer Augen zu liegen, die glänzten wie schwarze Seide. Ihre Wangen waren heiß pink von der Hitze, ihr Mund leicht geschwollen und noch feucht von seinen Küssen.

Sie hob ihr Bein über ihn, ließ ihn beraubt um ihre gewiefte Glut und tastete im Fußraum um ihre Kleider. “Nehme an, wir machen uns besser auf und tun was immer wir tun müssen, bevor mein Kopf explodiert. Richtig?”

“Jesus, Dani, mach doch keinen

Spass daraus. Nichts wird mit dir geschehen.” Er musste dieses Versprechen machen. Der erstaunliche Sex jagte eine gesunde Dosis Adrenalin und Endorphine durch ihr System. Aber wie lange würde das andauern? Bestimmt war ihre Abwesenheit bereits entdeckt worden. Wie lange bevor Villalba-Vera kalkulierte, dass er sie nicht zurückbekommen würde und sie daher entbehrlich war? Wie lange bevor Donovan und seine Soldaten sie finden würden und Danica gezwungen würde, die Operation über sich ergehen zu

lassen, damit sie ihren verdammt Prototypen behalten konnten, das kleinste Ermordungsinstrument, das je entwickelt wurde?

Raven zog sein T-Shirt über seinen Kopf, bückte sich dann, seine Hose am Boden wiederzufinden. "Ich bin bereit, jederzeit anzuhalten, wenn du dich auch nur ein bißchen zu ruhig fühlst," bot er ihr großmütig an, knöpfte seine Hose zu, während er den schnellen Puls in ihrer Kehle im Auge behielt..

"Ein wahrer Prinz von einem Kerl." lächelte Dani. Nicht das breite Danica

Lächeln, das direkt in sein Herz schnitt. Sie streckte ihre Hand aus, legte sie auf seine Wange. Raven begrub sein Gesicht in ihrer weichen Handfläche, als der Druck in seiner Brust sich steigerte. Ihre andere Hand kam herauf und strich sein Haar aus seinem Gesicht.

“Ich lasse nicht zu, dass dieser Bastard mich explodiert. Verstehst du, Jon Raven? Die einzige Person, die die Erlaubnis erhält mich zu explodieren, und in Zukunft werde ich diesen Ausdruck mit entsprechender Ernsthaftigkeit verwenden, bist du.” Sie

streichelte sein Haar, seine Wange, sie meinte es von der Tiefe ihres Herzens.

Seine Kehle tat weh. *Jesus, Dani—*

“Du nimmst mir noch immer den Atem weg,” gab sie zu, als sie die Ecken seines Mundes berührte. “Ich—Ich möchte dir etwas sagen, bevor . . . nur im Fall . . . ich meine, falls—”

Raven brachte sie zum Schweigen, indem er zwei Finger auf ihren Mund presste. “Wir werden später dafür genug Zeit haben. Laß uns abhauen, damit ich meine Kontaktperson anrufen kann und wir das ein für alle Mal erledigen

können.” Er startete das Fahrzeug und fuhr rückwärts heraus auf die Straße, öffnete das Fenster einen Spalt, sobald sie in Bewegung waren, um die beschlagenen Fenster und den Dampf aufzulösen. Einen Moment lang war er wieder in seinem ersten Auto, Lover’s Lane, angelaufene Windscheibe.

Danica war fertig, ihre Kleidung in Ordnung zu bringen, sie schob die Waffen beiseite und rutschte über den Sitz, um sich an ihn anzuschmiegen, trotz der drückenden Hitze. Raven schlängelte einen Arm um ihre Schultern und zog sie

fest an sich, legte dann seine Finger leicht an den Puls an ihrer Kehle.

Dichter Urwald gab schließlich den verelendeten Vororten von San Cristóbal nach, als die Sonne höher in den Himmel stieg, einen weiteren Tag im Paradies, heißer-als-die-Hölle, ankündigte. Der rauchige Geruch von offenem Feuer vermischte sich mit dem Duft scharfer Speisen, als Jon den Truck auf einen zerfurchten Parkplatz vor der Tankstelle an der Ecke lenkte. Eine Jahrzehnte-alte Telefonzelle stand Wache über die antiquierten Pumpen unter einem

zerfetzten Vordach.

Er legte eine der Waffen auf den Sitz neben ihr. “Schieße auf jeden, ausgenommen mich.”

“Das ist etwas drastisch, nicht wahr? Und wenn das jemand ist, der nichts damit zu tun hat—”

“Dann werden wir uns reichlich entschuldigen.” Er bestand darauf, dass sie die Waffe aufhob. “Hier. Entsichert. Ziele und schieße.” Er sprang aus dem Truck, versperrte und schlug die Tür zu und lief hinüber zur Zelle. Danica beobachtete ihn durch die schmutzige

Windschutzscheibe, als er seinen Anruf machte.

Das Innere des Fahrzeuges war verschmachtend heiß, und sie betete, dass das Ding in ihrem Kopf keine Temperatur-sensitive Komponente enthielt. Abwesend wischte sie Haar aus ihrem Gesicht, hob es weg von ihrem Hals und hoffte, die armselige Brise könnte ihre durchblutete Haut abkühlen. Ein Biß an ihrem Hals juckte wie verrückt, und sie griff danach, um die Stelle zu reiben. Ihre Finger tasteten sich über die kleine Beule, die sie seit Tagen

nahe zum Wahnsinn getrieben hatte. Eine kleine—tatsächlich winzige—Pustel, gerade hinter ihrem Ohr. Könnte es . . . ? Sie packte den Rückspiegel, neigte ihn um zu versuchen, den Punkt zu untersuchen.

Es sah aus wie ein Nadelstich. “Wir sind sicher, sie trägt den Chip,” hatte Donovan gesagt. *“Mein Mann hat ihn hinter ihrem linken Ohr entdeckt, als ihr aufgefischt wurdet.”* Danica wurde übel, als sie ihre Finger vorsichtig um die leichte Beule tastete.

Angst wallte auf, vermischt sich mit

Ärger, Frustration und anderen Gefühlen, die drohten jeden Moment auszubrechen. Jon war noch am Telefon. Er schwankte zwischen Abschnitten animierter Handbewegungen und aufmerksamem Zuhören. Was dauerte so lange? Vielleicht war da keine Möglichkeit, dieses *Ding* aus ihr herauszubekommen. *Oh, Gott!* Vielleicht hatte Donovan die Wahrheit gesagt. Vielleicht—

Eine Kugel zerschlug die Windschutzscheibe und löste einen Regen von Pellets aus Sicherheitsglas in ihren Schoß aus.



# KAPITEL 10

---

---

T minus

**22Stunden:33Minuten:17Sekunden**

**B**evor Donovans Mann den ersten Schuß feuerte, sprintete Raven über den mit Unkraut überwucherten Parkplatz in Richtung Dani. Er rannte, um sich zwischen ihrem Truck und Donovans mit seinen Männern zu pflanzen.

Alles passierte in Zeitlupe. Das Zerschlagen der Windschutzscheibe, Kugeln flogen und die Sonne brannte auf seinen Kopf nieder, als ob an einem Punkt festgehalten. “*Da-aaaa-ni!*”

Mit dem Druck auf den Auslöser seiner Automatic, stellte er seine eigene Deckung auf, rannte als ob sein Leben davon abhinge. Er erwischte einen Mann, der aus dem Dieselfahrzeug herauskletterte, in die Brust, den nächsten in die rechte Schulter. Als er vorbeirannte, steckte er die voll geladene AK-47 des getroffenen Typen

ein und schickte Sperrfeuer in die Richtung des Trucks, in dem Donovan und mehr seiner Männer sich befanden.

Er feuerte mit beiden Waffen, bis das Magazin leer war. Er warf es beiseite und griff nach der Türklinke und feuerte noch immer mit dem Sturmgewehr.

Danica zog am Versperr Knopf, stieß die Tür auf der Fahrerseite offen und schrie, "Schnell, schnell, schnell!" Er feuerte einen tödlichen Schuß über die Tür, kletterte hinein, schlug die Tür zu und machte sich aus dem Staub, in einem Hagel von Schotter, Donovans größerer

Truck direkt hinter ihnen.

“Bist du getroffen?” schrie er über den Lärm von Gewehrfeuer hinweg.

“Mir geht’s gut. Links abbiegen.” Dani, seine stille, friedfertige, gloriose Dani drehte sich um, auf dem rissigen Ledersitz zu knien und fing an, aus dem Heckfenster zu feuern. Das Glas zerschlug und zersplitterte, fiel dann als eine Scheibe heraus. Kein Sicherheitsglas. Raven grinste und bog links ab.

Der hintere Reifen explodierte, neigte

den Truck bedrohlich. Er blieb nicht stehen als das große Fahrzeug flatterte und abschweifte, trat mit seinem rechten Fuß das Gaspedal durch, packte das Lenkrad und hielt den Kurs. Es war nicht der beste Fahrkomfort, aber sie hatten einen Vorsprung auf Donovan. Wenngleich nur Meter.

Danica feuerte, bis ihre Waffe ebenso keine Munition mehr hatte. “Verdammter

“Hier,” Raven musste das Summen der laufenden Motoren und das *Plump-klopf-kratz* Geräusch, das davon

herrührte auf der reifenlosen Felge zu fahren, überschreien. Er gab ihr die AK-47. "Nimm meine. Das Ding ist nett und groß und gefüllt mit extrem genauen Kugeln."

Danica nahm es mit einem breiten Grinsen, befestigte es hinter dem Sitz und begann zu feuern. "Das kam aus deinem Mund—" Sogar als unerfahrener Schütze, früher oder später würde sie jemanden, oder etwas treffen. Gerade jetzt verhinderte ihr Feuern, dass Donovans Leute sich an ihre Stoßstange klebten. "Du fährst in Richtung Palast,

richtig?” “Zum Teufel, ja,” schrie Raven, der fuhr was das Zeug herhielt, die Straßen von San Cristóbal hinunter, mit fliegenden Kugeln links und rechts. Morgenpendler sprangen oder lenkten auf die Gehsteige, um zum Teufel nicht in den Weg zu geraten. “Wir sind gerade dabei, Veras beste Freunde zu werden.”

“Ganz genau meine Gedanken—Hey! Hast du das gesehen? Ich habe den Vorderreifen getroffen! Yahoo! Sie kommen von der Straße ab—nein, warte. Sie sind zurück,” rief Dani, offensichtlich enttäuscht, dass sie nicht

im Graben entlang der engen Straße gelandet waren. “Oh, mein Gott! Da!”

Ja. Er sah sie. Zwei andere Fahrzeuge rasten von Seitenstraßen auf sie zu und kamen schnell näher.

Leute sprangen aus dem Weg, als die Trucks Avenida del Sol hinunter rasten, mit den blühenden, strahlend gelben Mimosa Bäumen und malerischen Gehsteig-Cafes. Kinder, Hühner, Ziegen und Radfahrer drängten aus dem Weg. “Sind wir nahe?” verlangte Danica, die den Dreh mit dem Gewehr herausfand und sich wie G.I. Jane fühlte, ohne den

unguten Haarschnitt und die schrecklichen Schuhe. Sie kreischten am Rathaus vorbei, flankiert von einem niedlichen Park und bogen unter dem Quietschen von drei Reifen auf die Presidente Avenida.

“Tor ist geschlossen.”

Sie erinnerte sich vage an die hohe, schwarze, schmiedeeiserne Monstrosität, etwa eine Meile weit und eine halbe Meile hoch. “Ist das ein Problem?”

“Nein. Halte dich fest. Jetzt!”

Sie ließ das Gewehr los, ließ es hinter den Sitz gleiten, hielt sich dann fest, als Jon den Truck wie eine ferngesteuerte Rakete durch die schweren Eisentore bohrte. Danica, deren Zähne beinahe aus dem Schädel rasselten, drehte sich um, um nach vorne zu blicken. Der Truck raste vorbei an den verdutzten, uniformierten Wachen und schwankte wie verrückt die grandiose Stiege von der geschwungenen Schotter-Auffahrt direkt in die öffentlichen Räume des Palastes hinauf. Leute ergossen sich aus verschiedenen

Seitenflügeln, wie Ameisen auf einem Picknick, als das Fahrzeug zu einem zitternden, rauchenden Stopp kam, teilweise in den riesigen Doppeltüren eingekieilt.

“Sehr dramatisch,” sagte sie bewundernd, als der Truck ein übertriebenes Todesrattern von sich gab und eine Dampfwolke aus der offenen Motorhaube ausspeite.

“Das war es, wirklich.” sagte Jon, der sich ihr zudrehte um sie zu begutachten. “Beschädigte Körperteile?”

Sie hielt einen Finger hoch.

“Gebrochener Fingernagel. Du?”

“Meine Nägel sind in Ordnung.”

Seine Aufmerksamkeit richtete sich auf den Vorderbereich des pfauchenden, rauchenden, klopfenden Fahrzeuges und die Horde von Männern, die mit großen Schritten auf sie zukam. “Sieh dir an, wer da kommt, uns in all seiner pompösen, schmierigen Herrlichkeit zu begrüßen.” Mit zitternden Fingern streifte Danica ihr Haar hinter ihre Ohren. Allein der Anblick des Monsters, zu wissen was er ihr angetan hatte, was er plante dem Präsidenten anzutun, ließ

sie nach Luft schnappen und ihre Handflächen schwitzen. "Er schaut etwas schrullig aus, glaubst du nicht?"

"Oh, ja," sagte Jon befriedigt. "Dieser verwirrte Kerl neben ihm muß der Präsident sein. Hüpfen doch raus und gib dem alten Ed eine dicke Umarmung!"

"Das werde ich gleich tun!" Leider war es etwas schwierig "herauszuhüpfen" da der Truck fest zwischen den schweren Holztüren des Palastes eingekilt war. Vera löste sich vom Präsidenten und seiner Gefolgschaft und begann nach hinten zu driften. "Oh,

verdamm. Schau, er macht sich aus dem Staub!”

“Komm.” Jon stand auf dem Sitz und streckte seine Hand aus. “Hier entlang.” Er half ihr durch die zerbrochene Windschutzscheibe auf den vorderen Teil des Trucks, und dann mit der Hilfe von einigen sehr verwirrten Herren, auf den Boden. Jon richtete sein Blickfeld in Richtung Vera aus, der ihnen den Rücken zugewendet hatte, als er versuchte seinen Weg durch das zahlreiche Palastpersonal zu machen und zu entkommen.

“Komm schon.” Er griff nach ihrer Hand und rannte dem Sicherheitschef hinterher. Die Leute standen zurück wie das Rote Meer.

Jon begann in Schnellfeuer-Spanisch zu rufen. Mit ausreichend Gekreische und Drama jagten alle auseinander. “Hey! Ed!” schrie Jon. Er war dem Mann dicht auf den Fersen und Danica versuchte mit seinen langen Schritten mitzuhalten.

Eine kleine Treppe mit flachen Marmorstufen führte vom Haupteingang in das Innere des Palastes. Veras Schuhe

tappten einen gebieterischen Takt als er rannte. Danica erblickte seinen glänzend schwarzen Hinterkopf und warf sich vom Treppenpodest auf ihn. Sie klammerte sich an ihn wie ein Affe, Arme und Beine um ihn gewickelt. Mit dem Gesicht voran fiel er der Länge nach zu Boden, mit Danica obenauf als ob der ganze Akt choreografiert war, ihre Oberschenkel gegrätscht über seinem Hintern. Ihre Knie brannten wie Feuer und sie hatte sich im Zuge der harten Landung in die Zunge gebissen, aber sie schwang ihre Faust in die Luft

und gab einen Rebellschrei von sich.

Dann lehnte sie sich nahe zu dem erschrockenen Mann unter ihr hinunter und sagte, "Mal sehen, ob du mich in die Luft jagen kannst, Teufelskerl."

Jon sprang erleichtert die Treppe hinunter und hielt ein großes, schwarzes Gewehr an Veras Schläfe. *Dann* brach er in schallendes Gelächter aus.

**T minus**

**21Stunden:00Minuten:54Se . . .**

Eine Stunde später war Raven nicht nach Lachen zumute, als er vor Danis

Schlafzimmertür auf- und abtrottete. Der mufflende Korridor mit merkwürdig colorierter Tapete, gesäumt mit nutzlosen Antiquitäten, war überfüllt mit Leuten — von *el presidente's* eigenartigem Sprößling und einigen der überlebenden Kabinettsmitglieder bis zu einem Dutzend Männern in dunklen Anzügen von der FAA, dem NTSB, Interpol, und anderen ausgewählten Vertretungen.

Raven erstürmte die Länge des Korridors—194 Schritte—und wieder zurück. Zum fünften Mal.

Was zur Hölle dauert so lange?

Der Präsident von San Cristóbal war mit Dani—allein—gewesen, für vierunddreißig Minuten. Fünfunddreißig Minuten. Er wollte ganz gewiß nicht mit den Alphabetsuppen sprechen, die alle geschniegelt und poliert in ihren Amtsausgabe-Anzügen versuchten ihn zu befragen.

Er neigte sein Handgelenk, um das Zifferblatt seiner Armbanduhr in der Dunkelheit sehen zu können. Siebenunddreißig Minuten.

Sie hätte bereits den nächsten königlichen Thronfolger zur Welt bringen können. Raven fuhr seine Finger durch sein Haar, als er vor der Tür innehielt. Zur Hölle, nein. Wenn sie nur irgendeinen Erben gebären würde, wäre es— Die Tür öffnete sich.

Der Präsident warf ihm ein Lächeln zu, als er herauskam. “Ihre Frau, sie ist bemerkenswert, Señor Raven.”

“Ja, zum Teufel, das ist sie. Alles erledigt?” fragte er, bestrebt einen höflichen Ton zu finden, aber ziemlich verdammt sicher, dass er so unwirsch

klang wie er sich fühlte. Der Mann trat zurück, um ihn in den Raum zu lassen.

Ohne einen Blick zurück, warf Raven die Tür hinter sich zu und bewegte sich auf das hohe Himmelbett zu, Herz im Hals, auf seinem Ärmel und in seinem Mund. Das deckte ungefähr dessen Gymnastikübungen ab. "Hey, schau dich an, ganz pink und sauber."

Und herzbrecherisch schön als sie so dortlag, süß-duftend und schlaftrig, mit Schatten unter ihren hübschen Augen und einem kleinen Lächeln auf ihrem sinnlichen Mund. Das weiße Pflaster auf

ihrem Hals sah völlig harmlos aus. Allein der Anblick dieses verdamten Dinges ließ seine Galle bis in seinen Rachen steigen.

Er hätte sie verlieren können. Wieder.

Wieviele Chancen würde Gott ihm geben, um das recht zu machen?

Er setzte ich vorsichtig auf das Bett neben sie. Sie an sich zu ziehen, aber zu Tode besorgt sie zu berühren. Besorgt, er würde diese Gnadenfrist verpatzen, diese letzte Chance es richtig zu machen.

“Wie geht es dir?”

“Als hätte mich jemand in einen schlimmen Action Film ohne Skript gesteckt,” sagte Danica verdröht. Sie konnte die unbequeme Veränderung in seinem Blick beobachten und war sich schmerzlich der unbeholfenen Stille bewußt, die sich zwischen beiden dahinzog.

Offensichtlich war ihre Kommunikation intakt wenn Fäuste und Kugeln flogen, aber in einen Raum gesteckt um dann eine sinnvolle Unterhaltung zu führen—das war

offensichtlich jenseits ihrer Fähigkeiten.

Der Gedanke bereitete ihr Halsschmerzen.

\* \* \*

“Was macht der Hals?” Er war im Begriff, seine Hand nach ihr auszustrecken, hielt es dann nicht für angebracht und senkte seine Hand auf die Bettdecke, Finger in eine Faust gekrümmmt.

“Du warst die ganze Zeit hier, während sie es entfernten,” sagte sie mit

etwas Aufwand, um das Flattern in ihrer Stimme zu vermeiden.. “Du weißt, wie es mir geht.” Er hatte ihre Hand fest gehalten, als man ihr ein lokales Anästhetikum verabreicht hatte, um die Stelle zu betäuben. Er hatte mit ihr gesprochen, ihr eine schlimme Interpretation von “Margaritaville” gesungen und sie davon abgelenkt, daran zu denken ihr Kopf könnte jede Minute explodieren. Er wich nicht von ihrer Seite, bis der Arzt des Präsidenten das Ding erfolgreich entfernt hatte. “Ich sehe, du warst in der Dusche.” Sein

Haar war an den Spitzen noch feucht und sie konnte einen fremden Seifenduft wahrnehmen. Aber darunter war noch der Geruch von Jon. Er war warm und mutig und stark und er liebte sie. Sie wußte das. Gerade so wie sie ihn liebte. Sie hatte nur darauf zu warten, wollte es ihn sagen lassen.

“Ja.” Er drückte die Ecke des Spitzen-besetzten Bettlakens zwischen seinen Fingern und begann einen Faden zu ziehen. Danica hatte Jon Raven in all den Jahren, die sie ihn kannte, nie nervös gesehen. “Nette Plauderei mit dem

Präsidenten?” fragte er, ohne von seinem Reversieren der Klöpfelarbeit an diesem wahrscheinlich ungeheuer teuren Laken aufzublicken.

Danica wollte, dass er sie ansah. Wollte dass er sie *sah*. Dagegen, es war ihr klar, juckte er danach den Raum zu verlassen, fühlte sich bereits erdrückt von dem Gewicht, das er als Obligation ansehen würde. Er würde zu seinen unkomplizierten Computern und zuverlässigen Sicherheitssystemen zurückkehren wollen. Zu seinen “Leuten” und seinem geordneten Lebensablauf.

Sie war für seine strukturierte Welt zu unberechenbar gewesen. Verdammt, zu schade.

“Er ist uns beiden sehr dankbar,” sagte sie bewegt.

Der Arzt verordnete zweiundsiebzig Stunden Ruhe, bevor sie nach Hause fliegen konnte. Der Präsident wollte ihr noch immer die Schlüssel zur Stadt verleihen. Rigo wollte sie seinem Hund vorstellen. Mit Ausnahme jenes Juckreizes, der am Ende kein Insektenstich gewesen war, juckte sie noch immer wie verrückt. Und

ausnahmsweise ließ sie ihre Gelassenheit angesichts Desaster im Stich. Wie war es möglich, ein Herz zwei Mal zu brechen?

Konnte sie wirklich nur hier liegen und ihn hinauswinden lassen? Sollte sie ihn wirklich gehen lassen? Vortäuschen, dass sie diese Verbindung, die so stark war, nicht teilten?

Aber die andere Option war, ihn zu zwingen seine Gefühle zuzugeben. Und was wäre damit gewonnen?

“Jon, würdest du—” Einfach *gehen*

bevor sie anfing ihn darum zu betteln? Worum? Eine weitere Chance ignoriert zu werden? Sich wie die einsamste, bedürftigste Frau auf dem Planeten vorzukommen?

*Nicht wahr*, ruft sie sich in Erinnerung. Okay, der einsamste Teil war zutreffend. Aber das war in gleichem Maß ihr eigener Fehler als seiner. Sie war in dem Haus gesessen und hatte von ihm erwartet, sie zu unterhalten. Nie auf der Suche nach ihrem eigenen Leben, nie andere Interessen kultiviert. Kein Wunder, dass

er die meiste Zeit arbeitete. Wenn er nach Hause kam, hing sie an ihm wie eine Klette. Aber sie war diese Frau nicht mehr.

Nur, er wußte das nicht, kam sie zu realisieren. Es sei denn, sie sagte es, er würde es nie wissen.

Gefährlich.

Notwendig.

Da war ein unbeholfener Moment der Spannung, als Danica ihren Mut sammelte. “Ich muß etwas sagen.”

“Ich zuerst,” unterbrach Jon. Kleine

Schweißperlen formten sich auf seiner Stirn.

Er schwitzte? Allein die Möglichkeit ließ ihr Herz springen. Sie legte ihren Finger auf seine Lippen. “Nicht diesmal.”

Seine Augen hoben sich von der aufgetrennten Spitze, um ihre zu finden. “Danica, Ich—”

“Nein.” Sie richtete sich auf, traf auf seinen intensiven Blick. “Ich zuerst. Ich hatte so Unrecht, zuvor,” begann sie in einem Andrang von Gesprächigkeit. “Ich war unreif und dumm. Ich erwartete von

dir, mein Leben zu *sein*, anstatt mein Leben mit dir zu teilen. Ich—”

“Hattest jeden Grund das zu wollen,” bestand Jon.

“Ich möchte, dass wir es nochmal versuchen, Jon. Ich liebe dich. Ich habe nie aufgehört.”

Seine Daumen streichelten ihre Wangen. “Ich bin es, der alles kaputt gemacht hat. Ich habe dich als selbstverständlich hingenommen. Jemanden zu lieben ist Arbeit. Schöne Arbeit, aber immerhin Arbeit. Ich habe

dich vernachlässigt, Dani. Wenn ich dich hätte auf Händen tragen sollen.” Sein Blick schweifte ihr Gesicht. “Ich liebte dich. Sogar dann, als ich stockdumm war, liebte ich dich. Ich hätte dir jede Sekunde des Tages danken sollen. Dir danken da zu sein, mich zu lieben. Du machst einen besseren Mann aus mir, Dani. Ich liebe dich noch immer. Ich werde dich immer lieben.”

“Ich werde dich auch immer lieben. Und nur damit du weißt, wir machen uns *gegenseitig* besser, Jon,” sagte Danica, lehnte sich an ihn und lächelte, als seine

Arme um sie glitten. Sie hörte seinen Staccato Herzschlag und wußte, sie hatten sich wieder gefunden. “Wir sind ein großartiges *Team*. ”

“Gott, Dani.” Er hielt sie fest an sich. So fest, sie wäre nicht überrascht gewesen, ihren Körper mit seinem zu verschmelzen, ein Teil von ihm zu werden. “Ich liebe dich so sehr. Sei dir sicher darüber. Sei dir sicher, du willst mich so sehr, wie ich dich will—” Er lehnte sich zurück, starrte tief in ihre Augen und grinste. “Weil, ich schwöre bei Gott, ich lasse dich nie wieder von

meiner Seite.”

Sie küsst ihn, um den Deal zu besiegeln.

# Über Cherry Adair

---

---



New York Times Bestseller-Autor Cherry Adair Das innovative Aktion-Abenteuer-Romane wurden auf zahlreiche Bestseller-Listen erschienen, gewann Dutzende von Auszeichnungen und erhielt Lob von Kritikern und Fans gleichermaßen. Mit der Schaffung von ihr kick butt Antiterror-Gruppe, T-FLAC, Jahre vor dem Aktion-Abenteuer-Romanzen waren beliebt. Cherry hat eine Nische für sich selbst geschnitzt mit ihren sexy, freche, rasante Romane. Sie liebt es, von Lesern zu hören.

Besuchen Sie Cherry auf Visit Cherry  
on [Facebook](#), [Twitter](#), [Pinterest](#) oder  
[cherryadair.com](http://cherryadair.com).





## Bis zum Hals

Auf Paradise Island soll ihr größter Wunsch in Erfüllung gehen: zum ersten

Mal ihren Vater in die Arme zu schließen. Stattdessen fällt die junge Tally Cruise gleich nach ihrer Ankunft fast einem Anschlag zum Opfer – tauchte da nicht dieser überaus attraktive, aber reichlich mysteriöse Michael Wright auf, um sie in letzter Sekunde zu retten.

Michael allerdings kennt nur das Verlangen nach Rache, Rache an Tallys Vater! Mit dessen unwiderstehlicher Tochter und seinen völlig deplatzierten Gefühlen hat Michael aber nicht gerechnet...

Vorsicht! Sie werden diesen Roman

nicht mehr aus der Hand legen können!

Road to Romance





Himmlische drei Tage haben sie miteinander verbracht - damals vor vier Jahren. Bis der attraktive Kyle Wright

spurlos verschwand. Und genau das empfiehlt ihm Delanie Eastman auch jetzt wieder dringend, denn sie hat nur ein einziges Ziel: ihre Schwester aus den Händen eines Verbrechers zu retten. Kyle hat nun zweibrisante Probleme: Wie soll er Delanie nur beibringen, dass er genau diesen hoch gefährlichen Mann seit Jahren verfolgt - und dass er Delanie auf gar keinen Fall ein zweites Mal verlieren möchte...

Eine stürmische, umwerfend spannende Geschichte! Cherry Adair Roman beweist, was schon der erste

versprach: Rasante Unterhaltung!

Romantic Times

Ist in den USA zu einem der zehn schönsten Liebesromanen des Jahres gewählt worden.





Created with Vook

Visit [vook.com](http://vook.com)